Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 375. Morgen-Ausgabe. Vierundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 14 August 1873.**

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für die zweite Hälfte dieses Quartals ergebenst ein.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thlr., auswärts inclusive des Portozuschlages 1 Thlr. 10 Sgr.

Da die Post-Expeditionen für diesen Zeitraum keine Bestellungen annehmen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 10 Sgr. **direct und franco an uns einzusenden**, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlich der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 12. August 1873.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der Hirtenbrief des katholischen Bischofs Reinkens.

An demselben Tage, an welchem Prof. Dr. Reinkens zum katholischen Bischof consecrirt wurde (am 11. August), hat er nach katholischem Gebrauch einen Hirtenbrief erlassen, in welchem er als „katholischer Bischof" „den im alten katholischen Glauben verharrenden Priestern und Laien des deutschen Reiches" den „Gruß in dem Herrn!" entbietet. So hochwichtig das Aktenstück für die ganze religiöse Entwickelung unserer Tage ist, ist es doch zu umfangreich, als daß wir es vollständig unsern Lesern mittheilen könnten; wir begnügen uns die wichtigsten Stellen auszuheben. Der Hirtenbrief beginnt mit folgender Einleitung:

„Mehr als 50,000 Katholiken Deutschlands, denen die Wahrheit noch von unvergleichlichem und unvergänglichem Werthe ist, haben durch ihre Delegirten im Vereine mit den glaubenstreuen Priestern mich zu ihrem Bischofe in ungewohnter Art erwählt: aber diese scheinbar neue Weise ist nur die alte, unterdrückte, — die apostolische, wahrhaft kirchliche: indem wir, Geliebte im Herrn! Neues zu thun schienen, sind wir zurückgekehrt zur ursprünglichen Legitimität. Tausend Jahre und länger, ja, wie der Briefwechsel des h. Bernhard von Clairvaux beweist, noch im zwölften Jahrhunderte galt noch in der abendländischen Kirche vom kirchlichen Standpunkte aus nur diejenige Wahl eines Bischofs als legitim, die der im Auftrage Jesu Christi von den Aposteln getroffenen Anordnung gemäß, welche durch Clerus und Volk vollzogen war. Doch kamen Störungen und Verletzungen dieser apostolischen Anordnung schon früher vor. Als das bischöfliche Amt mehr und mehr mit äußerer Würde und mit irdischem Reichthum und Fürstenglanz umgeben wurde, als die nachgeborenen Söhne der Vornehmen anfingen, einen Kaufpreis dafür zu bieten, machten die weltlichen Herrscher, in deren Reihe auch der Papst von Rom getreten war, einen Handel daraus; da raubten sie der Gemeinde, dem gläubigen Volke und dem Clerus die Wahl, und sie usurpirten allmälig das Recht derselben unter verschiedenen Titeln, — der römische Papst seinerseits unter dem Titel der ausschließlichen Statthalterschaft Christi, obschon sonst über viele Jahrhunderte hin die einzelnen Bischöfe insgesammt (jeder für sich selbst und auch alle andern) sich Statthalter Gottes genannt hatten. Nach vielhundertjährigen Kämpfen, unter den schwersten Schädigungen der zeitlichen Wohlfahrt der Völker wie der christlichen Religion selbst, haben wir als Resultat in der abendländischen Kirche die völlige Vernichtung der freien Bischofswahlen und damit auch die Vernichtung der apostolischen Legitimität der Bischöfe. Katholische Landesfürsten bezeichnen die Person des neuen Bischofs und der römische Papst ernennt ihn; unter nicht-katholischen Regenten sind einige Geistliche, die man Domherren titulirt, von oben herab durch Vereinbarung zwischen Papst und Fürsten, die doch waren, mit dem Wahlrecht privilegirt; aber es ernennt auch in diesem Falle schließlich der Papst; in heidnischen Ländern, oder wo Staat und Kirche mehr oder weniger getrennt sind, erfolgt die Ernennung einfach von Rom. Man bezeichnet diese durch Usurpation und Gewalt errungene und gesicherte Praxis jetzt als „das geltende Recht"; allein mit dem apostolischen Canon für die Bischofswahlen hat dies durch bloße Menschensatzung geschaffene „Recht" nichts gemein.

Wenn daher die großen Bischöfe der alten Kirche — Cyprian, Hilarius, Martinus, Ambrosius, Augustinus, oder die Päpste zu Rom Leo I., Innocenz I., Gregor I. — plötzlich unter uns auflebten: sie würden die Wahl keines einzigen jetzt lebenden Bischofs der römisch-katholischen Kirche, auch nicht die des Bischofs von Rom als eine legitime anerkennen, weil keine nach der unabänderlichen Regel der Väter geschehen ist. Nie und nimmer hätten sie zu ihrer Zeit einen Bischof als katholischen Bischof in ihr Collegium aufgenommen, der nicht durch Volk und Clerus gewählt worden, da diese Wahlform als göttlich angeordnet und darum als unveräußerlich angesehen und verehrt wurde, — wenngleich sie wegen der Ordination ihn sonst auch als wirklichen Bischof erachtet hätten."

So beweist Reinkens die Legitimität seiner Wahl und fährt dann fort:

„Da ich kraft der Wahl und Weihe das Amt antrete, stütze ich mich nicht blos auf das von Tausenden wahrhaft Gläubiger Deutschlands mir in so ergreifender Weise entgegengetragene Vertrauen, sondern auch auf die Legitimität jener Wahl, — der ersten, welche in Deutschland nach so langer Unterbrechung durch Volk und Clerus vollzogen worden ist.

Ich bin nicht vom römischen Papste ernannt, ich habe seine Bestätigung nicht nachgesucht, ihm keinen Eid geschworen. Wäre das canonische Recht im Bewußtsein der Gläubigen noch in voller Kraft, so würde die Anschauung Einzelner sich allgemein Bahn brechen, daß der apostolische Stuhl zu Rom jetzt nicht besetzt sei, da ein in der Irrlehre hartnäckig beharrender Papst als abgesetzt zu erachten sei, ohne daß es eines besonderen Richterspruches bedürfe. Und allerdings hat Pius IX., in seinen schweren Irrthümern befangen, sich gegen die katholische Kirche aufgelehnt, indem er am 18. Juli 1870 sich selbst die kirchliche Allgewalt in dem ordentlichen Universal-Episkopat als göttliche Prärogative zugeschrieben, mithin die apostolische Verfassung der Kirche zerstört und zugleich erklärt hat, seine eigenen Kathedral-Entscheidungen in Glaubens- und Sittenlehren seien aus sich selbst (ex sese) irreformabel (unwandelbar), nicht aber kraft der Zustimmung der Kirche (oder Uebereinstimmung mit der Kirche — non autem ex consensu Ecclesiae), d. i. der Mutter, die er also verachtet. Christus, unser Herr und Heiland, der Bräutigam seiner Kirche, hat Niemanden im Himmel und auf Erden über seine Braut gestellt. Er hat die Kirche als die höchste Sittenrichterin autorisirt, und erklärt, wer ihren Spruch nicht höre, der solle uns sein wie ein Heide und Publican (Matth. 18, 15—17). Aber Pius IX. stellt seinen Spruch höher als den der Kirche und behauptet, er als höchster Sittenrichter brauche sie nicht zu hören. Wie könnte ich da dem Manne, der, dem Herrn widerstehend, sich über das Gericht der Kirche erhebt, durch einen Eid mich verbinden, der mich in seine Schuld verstricken würde? Aber der Mangel eines dem Papste geleisteten Eides schadet auch schon deshalb dem bischöflichen Amte nicht, weil ein solcher Eid für die Bischöfe des Orients nie bestand und für die Bischöfe des Abendlandes erst im späten Mittelalter eingeführt wurde, und weil ferner in demjenigen Eide, welchen die Bischöfe dem Papste von Rom „als ihrem Herrn" und absoluten Souverain leisten, mit keiner Silbe der Religion oder der Pflichten gegen die Gläubigen oder der eigenen Verantwortung vor Gott auch nur Erwähnung geschieht, vielmehr darin die Rede nur von der Sorge für die Bewahrung der päpstlichen Rechte und von Vermehrung der Huldigungen und Privilegien des Papstes von dem Stuhle zu Rom. Die Forderung dieses Eides ist nichts als Usurpation und Sünde gegen die Kirche.

Nachdem Reinkens auseinandergesetzt, daß er durch die Ordination und Consecration „wirklicher Bischof" geworden, fährt er fort:

„Ich übernehme daher das Amt kraft legitimer Wahl und apostolischer Nachfolge, und ich übernehme es, um der erschütternden Gewissensnoth, in welche die glaubenstreuen Katholiken ohne ihre Schuld versetzt sind, zu Hilfe zu eilen. Gregor der Große hat den Versuch, daß Einer sich zum Universal-hirten oder -Bischof aufwerfe, — sei dies nun der Bischof von Rom oder der von Konstantinopel, — „ein verruchtes Beginnen genannt gegen Gottes Gebot, gegen das Evangelium, gegen die Kirchengesetze, gegen die Kirchenverfassung, gegen die Würde der Bischöfe, eine Injurie gegen die Gesammtkirche, eine Blasphemie." (Ep. V, 18 und 20—21). Mit dem Falle des Einen stürze dann die ganze Kirche zusammen (VII, 27). Uns fiel nun das Loos zu, die lange vorbedachte und eingeleitete „Blasphemie", vor welcher der große Papst Gregor I. mit heißem Flehen und Bitten wie mit drohender Weissagung warnte, im vaticanischen Concil sich vollenden zu sehen. Im offensten Widerspruche mit der h. Schrift (Matth. 20, 25 ff., 1 Petr. 5, 2 ff.), den keine sophistische Kunst hinwegdeuten kann, im Widerspruche damit, daß Christus seinen Jüngern das Herrschen ausdrücklich untersagte, ward eine geistliche Herrschaft aufgerichtet, welche alle Vernünftigkeit, alle Freiheit und Freude des kirchlichen Lebens erstickt, die edelsten zum Schaffen bestimmten Kräfte des Menschen lähmt, das Bewußtsein eigener Verantwortlichkeit und Selbstbestimmung vernichtet, das vor der Sünde schützende Selbstgefühl der Menschen- und Christenwürde unterdrückt, — also die tiefsten Ideen des Evangeliums in Nacht hüllt und verschließt. Das Ziel war schlecht, die Mittel nicht besser: es ist der römischen Curie bei aller Anstrengung nicht gelungen, die Geschichte des vaticanischen Concils den Blicken der Gläubigen zu entziehen."

Weiter heißt es:

„Statt das Volk auf die Weide Jesu Christi zu führen, hat die römische Hierarchie für sich selbst aus dem Volke eine Weide gemacht, und das ist ihr gelungen, indem sie den Gläubigen durch Wort und Schrift die Vorstellung beibrachte, daß sie selber die Kirche sei und daß alle der Kirche geltenden Rechte, Besitzthümer und Verheißungen an die Personen des Papstes und der Bischöfe geknüpft seien. Den Kindern wurde diese Vorstellung anerzogen, die weltlichen Fürsten sanctionirten dieselbe dadurch, daß sie in ihren Conventionen und Concordaten sich um die Kirche nicht kümmerten, sondern einzig und allein mit dem Papste Vereinbarungen trafen und diesem dann Clerus und Volk gefesselt vor seinen Thron legten.

So gelang es den Hierarchen, sich mit einem unberechtigten göttlichen Nimbus zu umgeben, für dessen Symbolisirung nur eine dreifache Krone mit vermessenen Beziehungen auszureichen schien. Mit diesem Nimbus haben sie die Gesetzesgerechtigkeit verbunden, und so ist derselbe wieder zu dem Gal. 3, 1 beschriebenen Zauber geworden, der Viele von der Wahrheit abwendig gemacht hat. Gold und Ehre empfangen sie von dem Volke, welches sie überherrschen und unablässig mit der Forderung beunruhigen, ihre politische Macht zu mehren und den Papst zum Könige von dieser Welt mit dem höchsten Range eines Souveraines der Souveraine zu machen. Und der Papst entflieht nicht vor dieser Huldigung, wie einst Jesus (Joh. 6, 15), sondern er sucht sie. Und was empfängt das Volk?

Von dem Evangelium erfahren die Gläubigen der römischen Kirche wenig mehr. Statt des Wortes Gottes hören sie Streitreden von den Kanzeln; statt Christus wird der Papst gepredigt, statt der Wahrheit und Gnade erfundene Wundergeschichten, nicht Nächstenliebe sondern Haß, und Fluch statt des Segens. Und wer unbefriedigt nach einer wahren Predigt des göttlichen Wortes verlangt oder eine Schrift zu lesen wünscht, die ihm dasselbe erschließen könnte, der wird beunruhigt mit dem Vorgeben: eine Todsünde begehe, wer Anderes höre oder lese, als das von den römischen Bischöfen und Priestern Dargebotene. Die Losung ist: Prüfet nichts!

Eine ausschweifende Ablaßpraxis, verbunden mit dem gröbsten Aberglauben in Bezug auf die Macht des Papstes über das Fegefeuer, überwuchert und erstickt das Leben in Gerechtigkeit und Heiligkeit nach der Wahrheit, wie es der Apostel verlangt (Ephes. 4, 24). Nicht der Glaube, sondern die Unterwerfung wird als die Wurzel der Rechtfertigung angepriesen. Daß das Gesetz der Kindschaft Gottes und der Liebe der Weg zum Himmel sei, wird gegen Christi ausdrückliches Wort geleugnet, ja in frivoler Weise wird die Liebe geschmäht. Die Theilnahme an den Gnadenschätzen der Kirche wird zum Theil von Geld, zum Theil von unerhörten und für den ungeheuchelten Glauben unerfüllbaren Bedingungen abhängig gemacht.

Die deutschen Bischöfe, die zu Rom der Wahrheit Zeugniß gaben und nun daheim die römischen Erdichtungen für Gottes Wort ausgeben, fordern für den Empfang aller Sacramente von der Taufe bis zur letzten Oelung als unerläßliche Bedingung die nur mit dem Opfer des Verstandes und der geistigen Freiheit erreichbare Unterwerfung unter die ungeheuerlichen vaticanischen Dogmen vom 18. Juli 1870. Bei der Taufe eines Kindes wird sie von dem Vater und von den Pathen verlangt."

Dann legt sich Reinkens selbst die Frage vor: „Was ist hier meines Amtes" und antwortet:

„Meines Amtes ist es nicht, in bunter Farbenpracht einen fürstlichen Hofstaat zu errichten und mit Pomp und Gepränge mir dienen zu lassen. Das Alles ist von dem alten kaiserlichen Hofe in das Haus der Bischöfe eingedrungen, auch Farbenwahl und kostbarer Stoff, Seide, Purpur und Hermelin. Meines Amtes ist nicht die Entgegennahme von Huldigungen in Titeln und Ceremonien religiöser Art, wie sie nur Gott gebühren, aber vor Allem auch nicht das Herrschen. Strenge hat der Herr es den Aposteln untersagt, und Petrus hat die Bischöfe davor ebenso deutlich als rührend gewarnt. Bernhard von Clairvaux fragt der Papst Eugen III., ob er wohl meine, von Petrus das Recht zu herrschen geerbt zu haben; und er antwortet: „Jener konnte Dir nicht geben, was er nicht hatte. Hör' ihn selbst: „Seid nicht gebieterisch über das Erbtheil (spricht er), sondern ein Vorbild der Heerde" (1. Petri 5, 3). Und damit Du nicht etwa wähnest, das sei blos aus Demuth gesagt und nicht auch nach der Wahrheit (d. i. nach dem wirklichen Rechtsverhältnisse, wie Christus es geordnet), so haben wir das Wort des Herrn im Evangelium: „Die Könige der Völker überherrschen sie, und welche Gewalt über dieselben ausüben, werden Wohlthäter (gnädige Herren) genannt"; und Er fügt hinzu: „Ihr aber nicht also!" (Luc. 22, 25—26). Das ist klar: „Den Aposteln wird das Herrschen verboten" (De consid. II., 6). Es wäre ja doch auch wunderlich, wenn der Herr selbst, welcher Herrlichkeit hatte, ehe die Welt war, bei dem Vater (Joh. 17, 5), gekommen wäre, „nicht um sich dienen zu lassen, sondern auf daß Er diene" (Matth. 20, 28), — dann aber Knechte einführen, welche als die gnädigen Herren das Recht hätten zu herrschen und sich dienen zu lassen.

Ein Wahn wäre es, zu denken, es sei des bischöflichen Amtes, göttliche Eigenschaften auf Erden zu repräsentiren kraft eines unaufhörlichen Wunders an der Person. Es ist das bischöfliche Amt kein persönliches Privilegium zur Bevorzugung weniger Auserwählten, sondern ein Dienst für die Gläubigen.

Was also ist meines Amtes? Dieses: zu verkünden, was Gott den „Kleinen" geoffenbart, — von den Dächern zu predigen, was Er seinen Jüngern im Verborgenen kund gethan. — Davon ist nichts inopportun, sondern Alles opportun, Alles eine ersehnte Botschaft, nichts für eine bevorzugte Kaste, sondern Alles für Alle zu jeder Zeit. Was ist das? Kein Strafgesetzbuch, noch weniger ein Todesurtheil, etwa in Form des Fluches gesprochen, da der Schuldbrief der Menschheit an's Kreuz geheftet und mit dem Blute dessen, der Niemanden richtete, sondern sein Leben für uns dahingab, ausgelöscht ist, — sondern es ist das Evangelium, die frohe Botschaft, — nicht der Schrecken, nein, die Freude des Menschengeschlechts, — jene Wahrheit, die, weil sie frei macht, auch nur in der Freiheit ihr Licht verbreiten und als das Licht des Friedens leuchten kann. Christus ist diese Wahrheit, Er, der zuerst in dem milden Glanze eines Morgensterns den Herzen aufgeht, damit das so lange an Nacht gewöhnte Auge nicht erblinde, dann aber dem in der Wahrheit erstarkten Geiste aufstrahlt als die Sonne der Gerechtigkeit und Licht verbreitend über Himmel und Erde die Räthsel des Daseins löst und sie kund macht als die Geheimnisse der unendlichen Liebe Gottes. Der wahre Herold des Evangeliums predigt daher nicht sich selbst und nicht die Interessen seines Standes, sondern er weiß „nichts als Jesum Christum, und zwar den Gekreuzigten" (1 Cor. 2, 2); er hat nur auszurufen, daß die Völker auf Den schauen sollen, welchen sie durchstochen haben und aus dessen geöffneten Herzen nun die himmlischen Kräfte für die menschliche Natur hervorströmen, die Geheimnisse, die Sakramente Gottes in der Menschheit, wodurch dieselbe zur Theilnahme an der Gottheit erhoben wird."

„Es ist des bischöflichen Amtes, die Religion Jesu Christi, d. h. das Reich des Lichtes und der Liebe im Geiste und Herzen der Gläubigen zur Herrschaft zu bringen. Mag Pius IX. immerhin behaupten, es nütze nichts, sich das Gesetz der Nächstenliebe zum Ziele alles Handelns zu nehmen, wenn man ihn nicht in seinen göttlichen Prärogativen anerkenne: ewig wahr und getreu bleibt das Wort des Apostels Paulus: „Die Nächstenliebe thut nichts Böses: des Gesetzes Erfüllung also ist die Liebe" Röm. 13, 8—10. Sie schließt die Gottesliebe ein, wie diese jene. „Wenn Jemand sagt, er liebe Gott und haßt seinen Bruder, der ist ein Lügner" 1. Joh. 4, 20. Nächstenliebe ist Religion, und zwar die Religion Jesu Christi. Wo sie nicht waltet, da ist alle äußere Uebung der Religion Schein oder Heuchelei. Gott Hymnen singen und Opfer darbringen hat nur Werth, wenn die Lobpreisenden und Opfernden einander lieben. Wer die Liebe gering achtet, verachtet Gott, wer die Liebe schmäht oder durch frivole Beziehungen beschimpft, der lästert Gott. An der Nächstenliebe sollen die Menschen erkennen, daß wir Jünger Jesu Christi sind. Ein anderes Kennzeichen seiner Jüngerschaft hat Christus nicht eingesetzt (Joh. 13, 35).

Und endlich hat der Bischof jede Ordnung, die von Gott ist, durch das Gewissen der Gläubigen zu unterstützen und zu fördern. Die Ehrfurcht vor dem Könige, der Gesetzessinn oder die Loyalität, die Liebe zum Vaterlande sind nicht ethische Richtungen oder Tugenden neben der Kirche und dem Christenthume her, sondern sie sind wahrhaft kirchliche und christliche Tugenden. Die in der Christenheit berühmten Worte: „Liebet die Brüderschaft (d. h. die Brüder), fürchtet Gott, ehret den König!" sind aus Einem Geiste, aus der einen christlichen Gesinnung hervorgegangen. Sie finden sich in dem ersten Briefe Petri (2, 17), welcher als Motiv für den Gehorsam gegen den König und seine Beamten die Liebe zu Gott bezeichnet. Seid unterthan „um des Herren willen!" (2, 13.) Und er fordert Gehorsam nicht blos gegen die guten und milden Herren, sondern auch gegen die harten, und nennt denselben eine Gnade, weil er aus dem religiösen Gewissen stamme (2, 18—19)."

Der Schluß des Hirtenbriefes lautet:

„Der Erfüllung meiner Aufgabe stehen zwei mächtige Feinde gegenüber: der kirchliche Materialismmus und der Indifferentismus, beide gezeugt und großgezogen von dem verderblichen Romanismus in der abendländischen Kirche.

Der kirchliche Materialismus löst die Religion auf in Sinnenerregung und in Mechanismus der Regierung der Kirche und ihres Ritus; er bindet das Göttliche an Oertlichkeiten und zufällige Personen, die er zum Gegenstande des Cultus macht, und nährt sich von dem unablässigen Wunderbedürfnisse der abergläubischen Neigung des von Schrift und Tradition künstlich getrennten Volkes. Da ist kein religiöses Leben mehr, und der Geist ist entflohen. Predigen wir nun den in diesem Materialismus befangenen Gläubigen Christi Wort: „Der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch nützet nichts, was ich zu euch rede, ist Geist und Leben" (Joh. 6, 63), so werden wir nicht verstanden.

Die Zahl der Indifferenten aber, welche im Geräusche des Weltmarktes taub geworden sind für die Erzählungen der Himmel von den Herrlichkeiten Gottes wie für die aus dem Jenseits in dem Evangelium zu uns herübertönenden Harmonieen des ewigen Friedens und des Reiches der Liebe, ist Legion. Sie sind Massenmaterial für unsere Gegner, welche sie in ihre Rechnung aufnehmen.

Außerdem stehen noch zur Rechten und zur Linken unseres Weges hindernd die Halben, von welchen die Einen uns zurufen: „Ihr geht uns vielleicht zu weit!" und die Andern: „Ihr geht uns vielleicht nicht weit genug!" Diesen antworte ich: wir werden gehen so weit uns der Geist Jesu Christi führen wird, und nicht weiter; glaubt Ihr nun von diesem Geiste mehr erfüllt und angetrieben zu sein: nun, so kommet und helft uns oder führet uns; daß Ihr den ganzen Tag müßig steht, während der Weinberg des Herrn bearbeitet wird und nach Arbeitern ruft, das ist jedenfalls Sünde.

Doch bekennen wir es mit Dank gegen Gott, daß Viele, welche von dem materialistischen Romanismus in der Religion zurückgestoßen waren, bereits mit Freuden zum kirchlichen Leben zurückgekehrt sind, da es ihnen in würdiger, wahrhaft religiöser Weise wieder geboten wird.

An uns aber, Geliebte im Herrn, die wir durch Gottes Gnade volle Klarheit haben, ist es vor Allem, das Reich Gottes in uns, Wahrheit und Gerechtigkeit, zur unbedingten Herrschaft zu führen, damit wir, indem der Geist sein Leben zur Erscheinung bringt, eine wahre Erneuerung des Christenthums in seinem ursprünglichen Lichte und in seiner herzgewinnenden Schönheit vor dem Angesichte der Völker bewirken. Dann wird auch die erhebende Hoffnung, welche uns beseelt, daß endlich alle Uebel, welche die Aufrichtung einer geistlichen Herrschaft in der Kirche verursacht hat, geheilt werden, an Zuversicht von Tag zu Tag gewinnen.

Ein großes Uebel ist das Schisma zwischen der morgenländischen und abendländischen Kirche und wiederum innerhalb derselben. Nicht Einheit, sondern vielfache Trennung hat die römische Herrschaft bewirkt, weil sie die Liebe entthronte und die Gewalt an ihre Stelle setzte. Wir streben zur Einheit zurück, aber im Kampfe, und auf unserem Banner steht einerseits: „Es kann kein anderes Fundament gelegt werden als das, welches gelegt ist, Jesus Christus", und andererseits: „Alles, was nicht aus Ueberzeugung gethan wird, ist Sünde."

Breslau, 13. August.

Die Bewegung für die Wahlen zum Abgeordneten-Hause — schreibt die „Nat.-Ztg." — ist nunmehr in fast allen Kreisen eingeleitet. Man kann schon jetzt übersehen, daß das Ergebniß für die liberale Partei jedenfalls kein ungünstiges sein wird. In den ganz überwiegend meisten Bezirken werden die früheren Abgeordneten der liberalen Partei wieder gewählt werden. Nur in Schleswig-Holstein und in einigen rheinischen Wahlkreisen ist man namentlich in Folge der Ablehnung mehrerer bisherigen Abgeordneten mit der Aufstellung neuer Candidaten noch nicht ganz im Reinen. Doch sind auch in diesen Kreisen die erforderlichen Einleitungen getroffen. Einige bisher durch Abgeordnete der altconservativen Partei vertretene Bezirke der östlichen Provinzen werden wahrscheinlich diesmal liberal wählen. Namentlich macht sich überall in der protestantischen Landbevölkerung eine entschiedene Abneigung gegen solche Vertreter geltend, welche gegen die Kirchengesetze gestimmt haben. Es bedarf nur geringer Anstrengungen der liberalen Elemente in diesen Kreisen, um den Sieg bei den Wahlen zu erringen.

Das zum Ministerium in näheren Beziehungen stehende „Preuß. Volksblatt" bringt zu den bevorstehenden Wahlen ebenfalls einen Artikel, der — wie es scheint — wieder gut machen soll, was der neuliche Artikel der „Prov.-Corresp." gegen die Fortschrittspartei verdorben hat. Das „Volksbl." tritt zunächst der „apathischen Gleichgültigkeit" entgegen, die es ein „Merkmal politischer Unreife" nennt; dann fährt es fort:

„Nichts steht so fest, als daß der Ausfall der nächsten Wahlen von der durchschlagendsten Wichtigkeit, sowohl für die Nation als für die Staatsregierung ist, und zwar, wie die Verhältnisse bei uns einmal liegen, von noch weit höherer Wichtigkeit für die Nation als für die Regierung. Kein besonnener, sachkundiger Beobachter kann darüber in Zweifel sein, daß das ganze Vaterland weit mehr die Gefahren einer alle religiösen und politischen Errungenschaften in Frage stellenden Reaction, als die Gefahren einer in ihren Zielen unklaren, in sich zerfallenden Demagogie zu fürchten hat. Unsere antinationalen Parteien — die feudale, die ultramontane und die socialdemokratische mit ihren mannigfachen Spielarten — sind nicht nur die Feinde des deutschen Reiches, der gegenwärtigen Reichsregierung und der neuen Ordnung der Dinge in Deutschland, sondern schlechthin die Feinde des gesunden Fortschrittes und der modernen Cultur überhaupt.

Deshalb — heißt es in dem Artikel weiter — müssen die gemäßigten

Elemente der beiden großen Parteien, der conservativen und der liberalen, zusammengehen, denn „sie sind darüber einig, daß die Regierung des deutschen Reiches und Preußens in dem Rechtsstaate und in der constitutionellen Staatsform das Heil des Vaterlandes erblickt, und von diesem Standpunkte aus nach Kräften und unter Bekämpfung oft hartnäckig widerstrebender Coterien auch handelt. Hieraus folgt, daß die Regierung den aufrichtigen Wunsch haben muß, daß auch aus den nächsten Wahlen eine Volksvertretung hervorgehen möge, mit welcher das Regieren überhaupt möglich ist, das heißt, eine solche, welche den Boden des Compromisses, der gegenseitigen Verständigung festhält, weil das Wohl des Vaterlandes nur durch das Zusammenwirken von Regierung und Volksvertretung gefördert werden kann." Der Schluß des Artikels lautet:

Wer den verfassungsmäßigen Ausbau des Staates und zwar in erreichbarer Gestalt erstrebt, der wird sich bemühen müssen, wieder den gemäßigten Elementen in den Parlamenten zur Oberherrschaft zu verhelfen: es erscheint uns als vollständiger Wahnwitz, zu glauben, daß die Krone und ihre Regierung vor der Recht- und Gesetzes-Verachtung des Grafen Ledochowski (Erzbischof von Posen) oder vor den Capriolen der feudalen oder radicalen Don Quixotes die Segel streichen wird. Die Gemeingefährlichkeit unserer anti-nationalen Parteien besteht darin, daß sie unsere Entwickelung zu paralysiren vermögen, falls die nationalen Parteien sich nicht rühren und zusammenhalten. Weder die Ultras der einen noch der andern Partei werden das Königthum in Preußen um seine Machtstellung bringen: ebenso wenig als es gelingen wird, die Einheit, die Deutschland heute errungen, zu vertilgen oder durch utopistische Hirngespinnste zu ersetzen. Mögen diese Andeutungen dazu beitragen, alle Betheiligten von der Wichtigkeit der nächsten Wahlen zu durchdringen und zum zahlreichen Erscheinen an der Urne zu bestimmen.

Die österreichische Regierung läßt durch die officiöse „Montagsrevue" die Stellung präcisiren, welche sie zu den centralistischen Fractionen einnimmt. Es versteht sich wohl von selbst, daß die „Alten" die Begnadeten sind. Die wichtigsten Stellen der Enunciation lauten:

„Weder die Partei der Jungen, noch die demokratische Partei kann bei ernster Prüfung ihrer eigenen Kräfte auch nur die geringste Hoffnung hegen, eine regierungsfähige Gruppe von Volksvertretern ins Feld stellen zu können. Andererseits bezeichnet es die Stärke der Verfassungspartei, nicht nur, daß sie im Besitze der Herrschaft ist, sondern, daß sie die Kraft erprobt hat. Diese Herrschaft fortzuführen, das ist ein reales politisches Verhältniß und Realitäten geben den Ausschlag. Und wenn ein großer Theil dieser Partei heute conservativen Auffassungen in dem Sinne zuneigt, daß er einer ruhigen und allmäligen Entwickelung Raum gegönnt, daß er nicht durch Ueberstürzung und Ungestüm bereits erstrittene Güter neuerdings gefährdet sehen will, wenn insbesondere die Verfassungspartei der aus ihrer Mitte hervorgegangenen Regierung nicht ohne Noth ihre Unterstützung verweigern mag, so spricht das nur für das Fortschreiten ihrer politischen Erkenntniß und für ein weises Ermessen ihrer eigenen Kraft.

Die Zeit der constituirenden Regierungrexperimente für Oesterreich ist hoffentlich vorüber. Allein es scheint, als ob eine unter den gegebenen Verhältnissen mehr als überflüssige Versuchspolitik aus den Regierungskreisen in die Parteikreise verlegt werden sollte. Statt sich auf den festen Boden zu stellen, den die Verfassung geschaffen hat, unternimmt man Streifzüge auf das Gebiet der Neuconstruction und der unerfüllbaren Ansprüche. Insbesondere der sogenannten demokratischen Partei scheint Oesterreich nur unter dem Gesichtspunkte des Corpus vile zu Studien für den künftigen volkssouveränen Musterstaat zu erscheinen. Die numerische und geistige Inferiorität, die da in den Vordergrund tritt, macht allerdings solche Auffassungen wenig bedenklich."

Aus der Schweiz liegt uns heute die erfreuliche Nachricht vor, daß die Versammlung katholischer Geistlichen des Cantons Aargau, um gegen „das vaterlandsverrätherische Treiben" gewisser Collegen, welches Bundes-Präsident Cérésole anläßlich des Mermillod-Conflicts in der Bundesversammlung officiell constatirt hat, energisch Protest zu erheben, doch noch stattfinden wird. Laut neuesten Berichtes ist die Absage der im „Schweizerboten" zuerst nach Baden im Aargau ausgeschriebenen Versammlung von einem ganz Unbetheiligten ausgegangen; ihre eigentlichen Unterzeichner haben jetzt eine neue Einladung erlassen, welche zu einer Versammlung von gleichem Zweck auf den 13. August im „Rothen Haus" zu Brugg auffordert. Die Vermuthung, daß die Herren den Muth verloren, ist somit irrig.

In Italien ist man der Ueberzeugung, daß die gegenwärtige französische Regierung der Fusion der Legitimisten und Orleanisten durchaus nicht abgeneigt ist. In politischen Cirkeln, schreibt man der „K. Z." aus Rom unter dem 7. d. M., wird von verschiedenen Diplomaten, welche sie besuchen, auf die Wahrscheinlichkeit hingewiesen, daß Mac Mahon und seine Partei eilen werde, die Monarchie zu restauriren. Aber welche? Cardinal Bonaparte soll geäußert haben, die Partei des verstorbenen Kaisers würde vorziehen, immerdar die Republik zu stützen, als die Bourbons. Im Vatican ist des Kommens und Gehens viel, doch gilt dies zunächst den Beziehungen zu den Provinzen. Man hofft dort viel von der Proclamation der Monarchie in Frankreich für die Erfolge der Carlisten.

Garibaldi hat an den Dichter Francesco Domenico Guerrazzi in Livorno, nachstehenden Brief geschrieben:

„Mein bester und berühmter Freund! Ihre Briefe thun mir stets wohl und entreißen mich gewissen misantropischen Gefühlen, die in diesen verderbten Zeiten Jeden beschleichen, der nicht Spion oder Pfaffe ist. Wenn das italienische Volk das Lotteriespiel und das Tabakrauchen lassen wollte, könnte es von den Uebeln geheilt werden, welche ihm Leib und Seele verpesten.

Darin haben Sie vollkommen Recht, und es würde dabei nichts verlieren, aber unendlich viel gewinnen. Es würde damit anfangen, sich jener Freiheit würdig zu machen, welche in der verderbten Atmosphäre, die wir unglückseligerweise in Italien einathmen, nicht gedeiht. Ich danke Ihnen, daß Sie manchmal an mich denken, der Sie so sehr liebt und sein Leben lang der Ihrige bleiben wird.

Caprera, 29. Juli. G. Garibaldi."

Der Brief, bemerkt hierzu die „N. Fr. Pr." mit Recht, ist gut gemeint und kräftig gehalten, wird aber dem italienischen Finanzministerium und der Tabakregie nicht wohl einleuchten.

Daß die Unterwerfung des Grafen von Paris unter die königliche Autorität des Grafen von Chambord keineswegs aus einem plötzlichen Einfalle, sondern vielmehr aus einem lange und wohl überlegten Plane hervorgegangen ist, fängt man auch in Frankreich immer mehr zu begreifen an und man ist auch dort überzeugt, daß die Berechnungen der Führer der Fusionsbewegung Rom und Oesterreich mit umfassen. „Die Wiener Regierung", schreibt der Pariser ☐-Correspondent der „K. Z.", ist zwar in keiner Weise officiell für die Annäherung der beiden bourbonischen Linien eingetreten, aber daraus folgt nicht, daß nicht eine stille vorbereitende Thätigkeit in Frohsdorf schon seit längerer Zeit stattgefunden habe. Gleich nach dem 24. Mai konnte ich Ihnen schreiben, die beiden royalistischen Parteien würden mit den Bonapartisten zusammengehen, bis die Frucht der Herrschaft reif sei, dann aber würden sie sich einigen, um dieselbe für sich allein zu pflücken. Seitdem ist systematisch für diesen Plan gearbeitet worden, und der erste Schritt zur Verwirklichung desselben ist nun geschehen. Daß der zweite, die Einigung der beiden royalistischen Parteien, die Hauptschwierigkeit bildet, ist zur Genüge hervorgehoben worden. Schon jetzt macht sich die Ueberzeugung allgemein geltend, daß der Graf Chambord nicht nachgeben, daß ein Anschluß der Legitimisten an die Orleanisten nicht erfolgen werde. Es handelt sich also darum, ob die Orleanisten ihrem Wahlspruch: „Constitutionelles Königthum oder gar keines", treu bleiben werden. Bisher sind sie bekanntlich immer die Nachgiebigen gewesen, und so muß man ihre diesmalige Haltung mit zweifelnder Neugier abwarten. Besonders interessant wird bei der Lage der Dinge die Haltung der Regierung. Aus Allem was ich höre und lese, geht hervor, daß sowohl Broglie wie Mac Mahon der Fusion nicht ungünstig gesinnt sind, ja, daß sie bei dem, was vorgeht, die Hand im Spiele haben. Der letztere wurzelt zwar eigentlich im bonapartistischen Lager, aber er ist ihm theils durch die Aufdringlichkeit der Bonapartisten, theils und noch mehr durch die Bemühungen seiner Gemahlin einiger Maßen entwachsen. Und schließlich entspricht der „Connetable von Frankreich" seinen Neigungen noch mehr als der „Präsident der Republik und gehorsame Mandatar der Assemblée". Diese Verhältnisse werfen immerhin ein merkliches Gewicht zu Gunsten der Fusionisten in die Waagschaale. Und die Orleans sind jetzt so weit gegangen, daß sie nicht mehr zurück können; würden sie genöthigt, umzukehren, so darf man sich auf ein curioses Schauspiel innerer Verwirrung gefaßt machen. Unter diesen Umständen mag es — ohne damit die Skepsis gegenüber der Fusion aufzugeben —, immerhin an der Zeit sein, sich die Frage vorzulegen, was das Land zu einem monarchistischen Coup sagen würde. Die Antwort lautet mit großer Wahrscheinlichkeit: Die Armee folgt Mac Mahon, die conservativen Landleute geben sich zufrieden und die Republikaner haben weder den Muth, noch das Material zu offenem Widerstand. — Von verschiedenen Seiten wird berichtet, daß Thiers sehr empört über Mac Mahons Verhalten sei. Wie die „Patrie" wissen will, soll er bei Wiederbeginn der parlamentarischen Session offen die Führung des linken Centrums übernehmen wollen, und dieses würde fortan in allen Verfassungsfragen mit den beiden andern Gruppen der Linken zusammengehen."

Was das Verhältniß der Bonapartisten zur Fusion betrifft, so hat das „Journal de Paris" es übernommen, die von dem „Ordre" geäußerten Bedenken, ob die größtentheils voltairianistisch gesinnte Masse der orleanistischen Partei sich dem auf den Altar gestützten Throne anzuschließen, zu zerstreuen. Das orleanistische oder vielmehr neu-legitimistische Blatt constatirt zunächst, daß es heute keine Legitimisten und Orleanisten mehr gebe, sondern nur Royalisten von der Rechten und Royalisten von der Linken. Es nimmt aber doch die vom „Ordre" gebrauchten Ausdrücke an und will untersuchen, ob die Orleanisten das weise und patriotische Beispiel der Prinzen von Orleans nachahmen werden. Zunächst wünscht es, genauer zu wissen, was der „Ordre" unter den Orleanisten versteht, etwa die Leute, welche, wie Thiers, sich der conservativen Republik angeschlossen haben, aber keine Orleanisten mehr seien, sondern eben Republikaner. Nach dieser Unterscheidung fährt nun Herr Hervé fort:

„Unter diesen (den Republikanern) befinden sich aber viele, welche sich der Republik angeschlossen, weil man ihnen die Ueberzeugung beigebracht, daß die Monarchie unmöglich sei, und man bewies ihnen dieses dadurch, daß die Einheit in der königlichen Familie unmöglich sei. Jetzt, wo die Spaltungen in derselben aufgehört haben, kann man vernünftiger Weise annehmen, daß nicht allein der größte Theil der Orleanisten, sondern auch ein großer Theil der Republikaner von der Schule des Herrn Thiers zur Monarchie zurückkehren werden, von der sie sich nur entfernt, weil sie dieselbe für eine Chimäre gehalten. Muß man nun glauben, daß sie sich durch die Furcht abhalten lassen werden, die alte Allianz des „Thrones und der Kirche", wie das „Ordre" sagt, wieder erstehen zu sehen? Wir verkennen gewiß nicht die Unbequemlichkeiten, welche eine zu enge Einigung zwischen Kirche und Staat haben kann. Die Religion muß geachtet und beschützt werden. Sie darf die Politik nie beherrschen. Alle vernünftigen Männer sind in dieser Beziehung einig. Nur können wir nicht begreifen, daß diese Gefahr unter der Monarchie größer ist, als unter der Republik. Haben wir in der That nicht jeden Tag die Oppositionsblätter sagen hören, daß die clericalen Einflüsse in der National-Versammlung und in der Regierung vom 24. Mai herrschten? Wir untersuchen nicht, ob dieses begründet ist oder nicht; wir constatiren nur und fragen, welcher Unterschied von diesem Gesichtspunkte aus zwischen der Monarchie und der Republik besteht. Handelt es sich übrigens um die Wiederherstellung einer Monarchie ohne Controle und Gegengewicht? Dieses ist weder die Absicht der legitimistischen noch der orleanistischen Partei. Heute kann nur von einer Monarchie die Rede sein, wie sie alle Völker Europas haben, nämlich von der constitutionellen Monarchie. Der Herr Graf von Chambord selbst hat dieses förmlich erklärt. Der „Ordre" täuscht sich übrigens, wenn er die Bourgeoisie für voltairianisch hält. Vor 40 Jahren konnte dieses der Fall sein; aber die Tage haben sich seitdem geändert. Der sociale und moralische Nutzen der Religion ist allgemein zugestanden. Die Kirchen, welche früher nur von Frauen besucht wurden, erhalten heute den Besuch von Männern, welche das „Ordre" als ungläubig darstellt. Giebt es übrigens nicht eine Frage, welche alle anderen überragt, nämlich die Frage nach dem Heile Frankreichs? Glaubt man, daß das Land aus der Krisis herauskommen, den Frieden im Innern, den Einfluß im Ausland wieder erlangen wird, wenn es fort und fort von vier Parteien zerrissen wird? Und muß es denen nicht Dank wissen, welche mit Selbstverleugnung daran arbeiten, die Zahl der Parteien zu verringern? Dies thun in diesem Augenblick die Prinzen von Orleans. Ihr Patriotismus wird heute von dem Parteigeist verkannt; wenn er seine Früchte getragen haben wird, so wird er auch in gerechter Weise gewürdigt werden."

So das Organ der Prinzen von Orleans, dessen Auslassungen in so fern von Wichtigkeit sind, als sie darthun, daß man sich jetzt bemüht, den Leuten weis zu machen, daß die Monarchie des Grafen von Chambord keineswegs eine Rückkehr zum feudal-clericalen Regime, sondern die Wiederherstellung des constitutionellen Systems sei.

In England hat am vorigen Sonnabend unter dem Vorsitze der Königin (auf Osborne) ein geheimer Rath stattgefunden, bei welchem die Minister Gladstone, Bruce, Lowe und der Marquis von Ripon zugegen waren. Vor dem Conseil verabschiedete sich der Marquis von Ripon von der Königin anläßlich seiner Resignation, Herr Bruce überlieferte die Siegel des Ministeriums des Innern und Herr Lowe die des Schatzkanzleramtes. Im Conseil wurde Herr Bruce zum Lord-Präsidenten des geheimen Rathes erklärt; Herr Lowe erhielt die Siegel des Ministeriums des Innern und Herr Gladstone die des Schatzkanzleramtes. Alsdann wurde Herr William Patrick Adam, der neue Bautenminister, als Mitglied des geheimen Raths vereidigt.

Mit Bezug auf die Cabinetsveränderungen enthält der „Observer" folgende Note: „Von den verschiedenen Gerüchten, die betreffs bevorstehender Veränderung im Ministerium im Umlauf sind, entbehren die meisten der Begründung. Es ist z. B. nicht richtig, daß Herr Ayrton der Nachfolger des Generalpostmeisters Monsell werden soll. Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß der Attorney-General den Posten des Ober-Reichsarchivars bis jetzt nicht angenommen hat. Auch ist die Angabe nicht gerechtfertigt, daß Herrn Grevilles Ernennung (zum Schatzamts-Lord) seine Wiederwahl für Westmeath nothwendig machen werde. Die einzigen Ernennungen, welche einen Appell an die Wähler nothwendig machen werden, sind thatsächlich diejenigen des Herrn Bright und des Lord Frederick Cavendish. Die Frage, ob des Premiers Uebernahme der Schatzkanzlerschaft ihn veranlassen wird, sein Mandat für Greenwich niederzulegen, involvirt einen legalen Punkt, der noch nicht entschieden ist."

Deutschland.

= **Berlin**, 12. August. [Die Eisenbahn-Untersuchungs-Commission. — Patentgesetze. — Marine. — Cholera.] Nach zuverlässigen Angaben sind alle Mittheilungen, welche über Ver-

Vom Hofe zu Frohsdorf.

Frohsdorf, 10. August.

Das kleine und ganz unbedeutende Dorf, in dem der Graf Chambord — Heinrich V. in spe — seinen Schmollwinkel seit Jahren hat, geht es jetzt so lebhaft wie niemals früher zu. Nächst den vielen politischen Schnüfflern haben namentlich fast alle Wiener Journale ihre Vertreter daselbst und aus den zahlreichen Märchen und Legenden, die den französischen Königstraum schildern, scheint uns die folgende Darstellung der „K. Vorstadt-Zeitung" die interessanteste und mittheilenswertheste zu sein.

Es war scheinbar ein ganz gewöhnlicher Tag, dieser 6. August, dennoch wurde er für Frankreich — ja sogar für Europa hochwichtig und — verhängnißvoll.

Der Graf von Chambord war wie gewöhnlich um 6 Uhr früh aufgestanden, hatte um halb 7 Uhr der Messe beigewohnt, dann gefrühstückt und sich in sein Arbeitszimmer zurückgezogen, dort rauchte er gemüthlich seine Cigarre und blies die Rauchwolken sorgenlos in den blauen Aether von Frohsdorf, während die Spitzen der Dienerschaft: der Stallmeister, der Oberküchenmeister, der Haushofmeister, der Leibjäger und der vereinigte Zuckerbäcker und Kellermeister im Antichambre des Augenblicks harrten, da es dem Gutsherrn belieben würde, ihnen seine Befehle zukommen zu lassen.

Da reißt ein diensthuender Kammerdiener die Flügelthüren auf, stürzt an der ob solcher Eile etwas verblüfften Verwaltung des gräfl. Chambord'schen Hauses vorbei in das Arbeitsgemach des Gutsherrn und meldet mit zitternder, beklommener Stimme: „Louis Philippe Albert, Graf von Paris."

Der unglückselige, wohlgemästete Lakai hatte durch die ungewohnte Eile nach den ersten zwei Worten eine Pause zum Schöpfen des mittlerweile ausgegangenen Athems machen müssen und dadurch beim Grafen Heinrich ein höchst unliebsames Mißverständniß hervorgerufen, denn zornglühend über die unerwartete Erinnerung an den Bürgerkönig, welcher den Knaben Heinrich Herzog von Bordeaux schon um die ersehnte Krone von Frankreich gebracht hatte, wollte er eben den Lakaien mit beiden Händen hinauswinken, als dieser die anderen vier Worte herausstieß und dadurch die Situation mit einem Schlage veränderte.

Was konnte Louis Philippe Albert, Graf von Paris in Frohsdorf wollen? — Sich entschuldigen, daß er geboren und dadurch rechtmäßiger Prätendent wurde? — Dazu wäre ja später Zeit gewesen, wenn ihm die Prätension einmal etwas genützt hätte. Oder kam er nachzusehen, wie es mit der Gesundheit Heinrich's stehe, wie dies etwa theilnehmende Erben, das heißt solche, welche schon gern ihr Theil nehmen möchten, zu thun pflegen?

Dem Grafen Chambord trieb der Zorn bei diesem Gedanken das Blut neuerdings in die etwas blassen Wangen, so daß er gesunder als gewöhnlich aussah; stolz richtete er seine behäbige mittelgroße Gestalt in die Höhe und erwartete mit einem Anfluge ironischer Lebenszähigkeit die Begrüßung des Grafen von Paris, der eben in das Zimmer eintrat. Einen Augenblick suchten die beiden 33jährigen Gegner — die Gegnerschaft basirt von der Geburt des Grafen von Paris — in den feindlichen Augen zu lesen, dann beugte der jüngere der beiden Prätendenten die schöne stolze Gestalt und sprach die denkwürdigen Worte: „Ich komme, Ihnen einen Besuch abzustatten, der schon seit längerer Zeit in meinen Wünschen lag. Im Namen sämmtlicher Mitglieder meiner Familie und in meinem eigenen Namen begrüße ich in Ihnen nicht blos das Oberhaupt unseres Hauses, sondern auch den alleinigen Repräsentanten des monarchischen Prinzips in Frankreich!" Hierauf beugte der Graf von Paris ein Knie und er war somit der Erste, welcher Heinrich V. gehuldigt hatte.

Im Antichambre — neugierige Ohren hatten die Worte des Grafen von Paris gehört und weiter geflüstert — erhob sich ganz leise der legitimistische Jubelruf: „La republique est morte, vive le roi Henry V.!" Und der Ruf wurde immer lauter und lauter und drang von Mund zu Mund so weit, als Legitimistenherzen schlagen. Ob er Widerhall finden wird im Scrutinium der französischen National-Versammlung und ob Mac Mahon ihn auf seine Fahne schreiben wird, — wer kann das heute schon entscheiden?

Nachdem der Graf von Paris den Act der Huldigung vollzogen und dem Hause der Orleans auch noch das Brandmal eines feigen und hinterlistigen Compromisses auf die Stirne gedrückt, verließ er die Residenz Heinrich's des Fünften und berechnete wahrscheinlich im Geiste, wie lange der junge König und alte Mann dem Ehrgeize der Orleans noch im Wege stehen könne.

Kaum hatte der Graf von Paris die Thüre hinter sich geschlossen, als aus einer Tapetenthüre zunächst des Schreibtisches ein Abbé in das Zimmer trat, — ein mittelgroßer hagerer Jesuit mit seinen blassen Zügen — und, die Hände über das sinnende Haupt des Königs haltend, salbungsvoll die Worte sprach: „Ich segne Se. Majestät König Heinrich V. von Frankreich!" — Der König fuhr aus seinen Träumen und erwiederte: „Ich danke Ihnen, Cardinal!"

Nur einen Augenblick blitzte es wie Stolz in den stechenden Augen des Jesuiten und die dünnen blassen Lippen umkräuselte ein Lächeln. Gleich aber beherrschte wieder die frühere marmorne Ruhe seine Gesichtszüge und er zog eine Karte von Europa aus der Tasche, über welcher Beide eine Stunde arbeiteten. Wir wollen sie hiebei nicht stören, sondern uns begnügen, zu konstatiren, daß uns das Bild der endgiltig festgestellten Landkarte aus früherer Zeit — etwa aus der Zeit vor dreiundzwanzig Jahren — in Erinnerung ist. Die so rectificirte Karte würde Bismarck viel zu denken geben, allein der Abbé steckte sie sorgfältig in die schwarze Soutane und will sie durchaus erst dann veröffentlichen, bis er Cardinal und Premierminister von Frankreich geworden.

Im Antichambre ging es mittlerweile auch lebhaft zu, — so lebhaft, als die ersterbende Demuth vor der neugeschaffenen Majestät es gestattete. — Das Haus Chambord war wieder zum Hause Frankreich geworden, — was war also natürlicher, als daß sich die Verwaltung des ersteren sofort in die Verwaltung des letzteren theilte.

Nach dieser noch keineswegs bestätigten Version sollte der Stallmeister, welcher mit Dressiren und mit der Hetzpeitsche sehr gut umzugehen versteht, Polizeiminister werden, was ihm um so leichter sein wird, als er ohnedies schon jetzt hinter jedem harmlosen Parkbesucher einen verkappten Bonapartisten oder doch mindestens einen Journalisten wittert und nicht genau weiß, welche von beiden Gattungen er mehr hassen soll. Der Haushofmeister wird natürlich Minister des königlichen Hauses und die gute treue alte Seele wird da seinem Gebieter ebenso bis zur Aufopferung anhängen, wie in den Tagen der Verbannung. Aubry ist nämlich ein Royalist vom alten Schrot und Korn, — man kann seine Ueberzeugung nicht theilen, aber man muß sie achten, denn sie ist fest wie Eisen, lauter wie Silber und treu wie Gold. — Das Innere und das Aeußere wird natürlich der Herr Cardinal besorgen und folglich wird Frankreich von Rom aus regiert werden. Der Oberküchenmeister als Mann von gutem Geschmack wird Minister der schönen Künste und der Zuckerbäcker wird für den Anfang Sprechminister, damit er der Kammer die bitteren Pillen so lange versüßt, bis sie daran endet.

Ist dies geschehen, und man hofft, daß es nicht allzulange dauern wird, dann soll er Gouverneur der restaurirten Bastille werden, da er mit unterirdischen Räumlichkeiten, sowie auch mit gährenden Geistern am besten Bescheid weiß und die letzteren geschickt anzapfen kann. — Der Leibjäger und Büchsenspanner wird Justizminister, da er stets seinen Herrn gut bedient hat und man gar nicht zweifelt, daß er das Gesetz bald eben so genau kennen wird wie die Jagdbüchse des Königs,

öffentlichung des Berichtes der Special-Untersuchungs-Commission über das Eisenbahnwesen bis jetzt in die Oeffentlichkeit gelangt sind, ungenau. Ein Beschluß darüber wird durch Berathung des Staatsministeriums zu erfolgen haben, welche jedenfalls nicht vor Rückkehr sämmtlicher Mitglieder desselben zu erwarten ist. Inzwischen hört man, daß Se. Maj. der Kaiser Anlaß genommen haben soll, seine besondere Zufriedenheit mit der Thätigkeit der Commission auszusprechen. Sind wir recht unterrichtet, so ist in der mehrfach erwähnten Cabinetsordre, durch welche der Bericht der Special-Commission dem Staatsministerium übermittelt worden, der ausdrückliche Wunsch des Kaisers hinzugefügt, daß jedem einzelnen Mitgliede der Kaiserliche Dank ausgesprochen werden möchte. — Die vielfachen Kundgebungen aus den Kreisen der Industrie-Treibenden verschiedenster Richtung, welche den Erlaß eines allgemeinen Deutschen Patentgesetzes fordern, werden, wie man hört, erfreulicherweise nicht ohne Wirkung bleiben. Man ist im Reichskanzleramt seit längerer Zeit mit Vorarbeiten, welche sich auf diese wichtige Frage beziehen, beschäftigt, und es dürften auch die Resultate der bekanntlich einzuberufenden Enquête-Commission über die Frage der Musterschutz-Gesetzgebung hierbei in Betracht kommen. Die Absicht geht allerdings dahin, die Aufstellung internationaler Grundsätze zu vereinbaren. — Es wird bestätigt, daß man im Reichskanzleramt keine ausgesprochene Neigung habe, die Fluß- und Landsee-Fischer und -Schiffer vorzugsweise zum Dienste der kaiserlichen Marine heranzuziehen, wie dies mit den Seefischern, See-, Küsten-, und Haff-Schiffern geschieht. Dagegen wird man grundsätzlich die Wünsche von Angehörigen der erstgedachten Kategorie auf Eintritt in die kaiserl. Marine gern berücksichtigen, obschon der von einigen Seiten beklagte Mangel an Seeleuten gar nicht in solchem Umfange wirklich konstatirt ist, daß man zu außerordentlichen Hülfsmitteln seine Zuflucht zu nehmen brauchte. — Die Militärbehörden haben mit äußerster Sorgfalt darauf Bedacht genommen, die Truppen der Occupations-Armee nicht in solche Garnisonsorte einziehen zu lassen, welche augenblicklich von der Cholera-Epidemie heimgesucht sind, wie dies namentlich vielfach in der Provinz Preußen der Fall ist. Die betreffenden Truppentheile garnisoniren vorläufig theils in anderen Provinzen, theils werden sie in Baraken in der Nähe ihrer Garnisonsstädte untergebracht. — Bei der ziemlich über ganz Mitteleuropa sich verbreitenden Cholera-Epidemie hat man von sachverständiger Seite neuerdings für angemessen erachtet, an entscheidender Stelle darauf hinzuweisen, wie bedenkliche Folgen die Ueberfüllung der Eisenbahn-Coupee's mit Reisenden nach sich ziehen könnte. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Hinweise nicht unberücksichtigt blieben, da der angeregte Uebelstand ohnehin unerträglich ist.*)

△ Berlin, 12. August. [Die Gewerkvereine und die Fortschrittspartei. — Zu den Wahlen. — Die Kathedersocialisten.] Im April dieses Jahres beschloß der zweite Verbandstag der deutschen Gewerkvereine unter starken Angriffen verschiedener Redner, insbesondere auch des Dr. Max Hirsch auf die Fortschrittspartei als solche, ihren Verbandsgenossen die dringende Pflicht aufzuerlegen, an allen Orten bei allen zukünftigen Reichstags-, Landtags- oder Communalwahlen in erster Linie Mitglieder und Mitarbeiter an der Organisation als „eigene Candidaten" aufzustellen, da erst durch die Wahl solcher Vertreter Gesetze zu Stande kommen werden, „durch welche nach allen Richtungen die Interessen der Arbeitnehmer und Arbeitgeber gewahrt werden können." Dieser Beschluß ist damals selbst von den Gewerkvereinen freundlichen Preßorganen als der Anfang zur Etablirung einer besonderen dritten „Arbeiterpartei" aufgefaßt, und hat jedenfalls den Freunden des von Schulze-Delitzsch mehrere Jahre regelmäßig eingebrachten Gesetzentwurfes, welcher den Vereinen einschließlich der Gewerkvereine die Rechtsfähigkeit verschaffen soll, die endliche Durchbringung dieses, meiner Ansicht nach, dringend nothwendigen Gesetzes sehr bedeutend erschwert. Seitdem hatte indeß von weiteren Schritten in der Richtung jener Resolution nichts verlautet und es schien die Annahme gerechtfertigt, die Führer der Gewerkvereine seien durch die Aufnahme jenes Beschlusses speciell in der Berliner Bürgerschaft einigermaßen stutzig geworden, ob sie damit nicht übereilt hätten, denn es dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß der eigene Candidat der Gewerkvereine, sofern sich dieselben mit allen politischen Parteien in Fehde setzen, in keinem einzigen Reichstagswahlkreise erhebliche Chancen haben würde, — von Landtagswahlen nach dem Dreiklassenwahlgesetze ganz zu schweigen. Gegenwärtig ist indessen, wie die letzte Nummer des „Gewerkvereins", des von Dr. Max Hirsch herausgegebenen Verbandsorganes der deutschen Gewerkvereine in einem „an alle Berliner Verbandsgenossen" gerichteten Aufrufe des Ortsverbands-Secretär O. Mohr ergiebt, bereits ein „provisorisches Comité" gebildet, welches ein einmüthiges Handeln der Gewerkvereinsmitglieder von Berlin einleiten will. Die tüchtigen Kräfte unter den Verbandsgenossen werden unter anderem aufgefordert, „die große Masse vorzubereiten auf den Tag, wo obiges Comité an die Oeffentlichkeit tritt." — Darnach scheint es, als ob eine große Ueberraschung beabsichtigt wird. Im Uebrigen verlautet in den hiesigen Wahlkreisen von Wahlvorbereitungen durchaus nichts. Die conservative Partei, welche sich hier sonst durch Rührigkeit vor den liberalen Parteien auszeichnet, ist durch ihren Führer, den Premierlieutenant a. D. Erichsen, wegen dessen Betheiligung an den Schuster-Oder-Wagener'schen Manipulationen bei der Pommerschen Centralbahn schwer betroffen. Es versteht sich von selbst, daß Herr Erichsen nicht wieder als conservativer Reichstags- und Landtagscandidat in die Wahlschlacht eintritt; aber auch die Organisation der Partei, die er vortrefflich leitete, werden ihm seine Parteigenossen nicht mehr anvertrauen. — Unter dem Aufruf, welchen der Ausschuß der sogen. Kathedersocialisten zur Bildung eines Socialvereins erlassen hat, befindet sich auch der Name des Abg. Dr. Löwe, welcher die Cooptation angenommen hat. Dagegen fehlt der Name des gleichzeitig mit ihm cooptirten Schulze-Delitzsch, welcher abgelehnt hat. Uebrigens ist der Inhalt des Aufrufs der Art, daß er auch von jedem Manchestermann unterzeichnet werden kann. Dennoch steht kaum zu erwarten, daß der nächste Eisenacher Congreß die Einseitigkeit des ersten abstreifen werde.

*) Sehr richtig; nur ist geringe Hoffnung zur Ausführung vorhanden. D. Red.

[Ein Schreiben des Kaisers.] Vor einigen Monaten hatte, wie erwähnt wurde, die Gemeinde Markdorf im Seekreise einen sehr günstig gelegenen Punkt auf dem Göhrenberg mit großartigster Rundsicht vom Höhgau bis zu den Allgäuer Alpen Angesichts der prachtvollsten Bodenseelandschaft ausgewählt und daselbst einen Holzthurm errichtet. Am 5. Juni wurde der Platz mit einem vom Gemeinderath der Jugend gegebenen Frühlingsfeste eingeweiht und „Wilhelmshöhe" benannt. Der Kaiser wurde sofort in einem Telegramm von dem Geschehenen benachrichtigt. Mag die Antwort durch Verschiedenes verzögert worden sein, vergessen war sie nicht. Am 7. d. M. wurde die Stadt Markdorf durch ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers hoch erfreut, welches lautet:

Der Inhalt des Telegramms vom 5. v. M., mit welchem der Gemeinderath Mir die Widmung der „Wilhelmshöhe" anzeigte, hat Mich sehr angenehm berührt. Ich sage dem Gemeinderathe für die mir erwiesene Aufmerksamkeit freundlichen Dank und wünsche in Erwiderung derselben, daß die Bewohner Ihrer Stadt sich dem Genusse der Aussicht der „Wilhelmshöhe" immerdar nur in Friede und Freude mögen hingeben können.

Bad Ems, 30. Juli 1873. gez. Wilhelm.

[Bei der Abreise des Kaisers Wilhelm aus Homburg] gab es wie nachträglich erzählt wird, einen kleinen Unfall. Ein Frauenzimmer war so unvorsichtig, dem vom Schlosse herabkommenden Wagen entgegen zu treten, um hier eine Bittschrift zu überreichen. Obgleich auf Befehl des Kaisers der Kutscher sich bemühte, die Pferde und den Wagen an dieser Stelle anzuhalten, so wurde die Frau doch beim Wegtreten von dem Wagentritt ergriffen und zu Boden geworfen. Der Kaiser ließ erst weiterfahren als die Frau von den Umstehenden aufgenommen war und sich eine besondere Verletzung nicht zeigte. Im Bahnhof aber gab der Kaiser noch dem Cur-Director den Auftrag, sich alsbald nach dem Befinden der Frau zu erkundigen und derselben die thunlichste Berücksichtigung ihres Gesuches im Namen des Kaisers zuzusichern. Nach dem „Taunusboten" war die Bittstellerin die Gattin eines Telegraphenbeamten von Frankfurt, der wegen schwerem Dienstvergehen verurtheilt ist.

[Von verschiedenen Stellen des Ermlands] wird dem „Katholik" mitgetheilt, daß Bischof Krementz den Ersatz seines staatlichen Einkommens keineswegs, wie die „Erml. Volksblätter" seiner Zeit die Welt wollten glauben machen, in „Liebesgaben" seiner über ihn nicht besonders erbauten Diöcese, sondern in anderen disponibeln Diöcesanfonds finde. Man behauptet gradezu, es sei bei dem materialistischen Sinn des Clerus an keine freiwilligen Spenden zu Gunsten ihres Bischofs zu denken. Vielmehr werfe ein eigenthümliches Licht auf das ganze Gebahren der maßgebenden Herren die allgemeine Sage, daß bei Neubesetzung der reicheren Pfarrstellen der betreffende Geistliche sich schriftlich verpflichten müsse, einen bestimmten Theil seines Jahreseinkommens an die bischöfliche Curie abzuführen. Vor einigen Jahren wurde dieses Manöver bei der früher circa 4000 Thlr. tragenden Elbinger Probstei angewendet, wo, soviel wir wissen, 1000 Thlr. zu Gunsten einer Missionsstelle im Anstellungsinstrumente ausbedungen wurden. Es ist das eine offenbare Verletzung des Rechtes der Gemeinde, welcher die betreffende Pfründe zugehört, und ein Eingriff in das Patronatsrecht der Regierung, die von solchen Privatdispositionen keine Ahnung hat; ja in so fern jene Bewerber, die sich zu einem solchen Opfer verstehen, vor den anderen bevorzugt werden, es ist gradezu geistlicher Schacher (Simoni). Ob's bei der neulichen Besetzung der reichlichen Königl. Patronatspfarre Marienau bei Marienburg auch so gegangen sein mag? Das Volk wenigstens erzählt sich's so. (Pr. Litth. Ztg.)

[Zur afrikanischen Expedition.] Im Laufe des gestrigen Tages erhielt Herr Dr. Neumayer, Vorsitzender der deutschen Afrikanischen Gesellschaft, folgendes Telegramm aus Lissabon: „Professor Bastian und Goerschen sind am 1. Juli glücklich in Cabinua (Congo) eingetroffen." Wir können mit demselben Dampfer, welcher die Nachricht bis Lissabon brachte, auch weitere Berichte über den Verlauf der Reise erwarten. Das Telegramm giebt zunächst nur die Beruhigung, daß Professor Bastian am Ort der Bestimmung eingetroffen ist und da Dr. Güßfeldt am 28. Juni Sierra Leone wieder verlassen hatte, um sich gleichfalls nach dem Congo zu begeben, so können wir auch wohl annehmen, daß nun die sämmtlichen Reisenden beisammen sind. Herr Dr. Falkenstein, der als Arzt und Anatom zur Expedition stoßen wird, hält sich mittlerweile zur Abreise bereit und da seine ganze Ausrüstung schon beendet, so kann er auf die erste Nachricht von dem Zustande der Dinge am Congo Europa verlassen. Es wird ihn ein junger Mann, O. Lindner, begleiten, der als Mechaniker und Büchsenmacher gerade für die Expedition von Werth sein kann. Es wird noch im Laufe dieses Jahres ein Botaniker sich der Expedition anschließen, so daß zunächst die wichtigsten Zweige der Wissenschaft bei der Erforschung Central-Afrika's ihre Vertretung finden werden.

D. R.-C. [Die Erbswurst.] Als der Krieg des Jahres 1870 begann, erschien urplötzlich in dem Verpflegungsmodus der Armee die sogenannte „Erbswurst", eine Erfindung des Kochkünstlers Grüneberg in Berlin, welche von demselben durch die Militär-Verwaltung käuflich erworben und dann während des Krieges auf Staatskosten zur Ausführung gebracht wurde. Bisher hat man angenommen, daß die Erbswurst mit dem Kriege urplötzlich entstanden. Dem ist jedoch nicht so und schon längere Zeit vor Ausbruch des Krieges war den Militärbehörden dieses Präservativ bekannt und hatte man von dieser Stelle aus Versuche mit demselben angestellt. Bei der Berühmtheit, welche die Erbswurst bei dem deutsch-französischen Kriege erworben, dürften einige nachträgliche Mittheilungen hierüber von Interesse sein. Auf Anordnung des Kriegsministeriums wurden nämlich zu Anfang des Frühjahrs 1870 zwei sogenannte Erbswurstcommandos gebildet, welche sich je aus 1 Officier, mehreren Unterofficiere und ca. 20 Mann zusammensetzten. Eines dieser Commandos befand sich in Frankfurt a. M., das andere in Brandenburg a. d. H. Zu diesem Commando wurden durchweg kräftige, gesunde und gewandte Soldaten ausgewählt, die zuvor erst einer ärztlichen Untersuchung unterworfen wurden. Jeder, der zu dem Commando gehörte, Officier wie Gemeiner, wurde zuvor gewogen und sein Körpergewicht genau notirt. Diese Commandos erhielten nun den Auftrag, während einer Dauer von sechs Wochen keine andere Nahrung neben den üblichen feldmäßigen Brodportionen zu sich zu nehmen, als eben diese Erbswurst; dabei aber täglich und ohne Ausnahme strengen feldmäßigen Dienst zu thun, zu bivouakiren, Märsche täglich auszuführen 2c. Nach Beendigung dieser Probe wurden die Mannschaften wiederum gewogen, und es ergab sich das Resultat, daß bei den Officieren eine Gewichtsabnahme bis zu sieben Pfund, bei den Mannschaften eine solche bis zu fünf Pfund, während Verlauf dieser sechs Wochen eingetreten war. Krankheitserscheinungen hatten sich bei den Leuten durchaus nicht gezeigt.

Posen, 12. August. [Es war doch eine Meinungsverschiedenheit im hiesigen Domcapitel.] Wir berichteten seiner Zeit aus sehr sicherer Quelle, daß der Erzbischof das hiesige Domcapitel zu einer außerordentlichen Berathung zusammenberufen und daß sich während derselben eine starke Meinungsverschiedenheit herausgestellt habe. Der Vertraute des Domcapitels, der „Kuryer Poznanski", dementirte damals unsere Nachricht „auf Grund eingegangener Informationen", und bewies haarklein, daß eine Sitzung des Domcapitels gar nicht stattfinden konnte, weil einige Prälaten im Bade sind. Es hat sich nun herausgestellt, daß — der „Kuryer Poznanski" beauftragt gewesen sein mußte, eine falsche Nachricht in die Welt zu schreiben! Dem Krakauer „Czas" wird nämlich von seinem wohlbekannten, der Erzbischöflichen Curie nahe stehenden Correspondenten unterm 4. d. M. mitgetheilt, daß doch eine solche Berathung stattgefunden hat und daß es sich hauptsächlich um die Entscheidung der Frage handelt, ob der Herr Primas es für angemessen hält, der Vorladung vor Gericht zu folgen, und vor Gericht zu erscheinen. In dieser Hinsicht nun sollten die Meinungen im Schooße des Capitels getheilt sein. Die eine Partei behauptet, daß der Primas nach dem Beispiele des Bischofs von Dublin, Cullen, vor den Schranken des Gerichtes erscheinen und seine Gewalt vertheidigen müssen; die andere dagegen war der Ansicht, daß er die Competenz des Gerichtes nicht anerkennen dürfe. Beide Meinungen haben, vom kirchlichen Standpunkte aus betrachtet, ihre rechtliche Begründung. Der Erzbischof kann nämlich die Competenz des Gerichtes bestreiten, weil er nach dem Memoriale aus Fulda die neuen Gesetze nicht anerkannt hat; er kann aber auch die factische Lage annehmen, ohne seinen Attributionen und Rechten zu entsagen, ja sogar, um sie zu vertheidigen." „Der Erbischof soll sich überhaupt der Meinung anschließen, daß er nur gezwungen vor Gericht erscheinen dürfe. Wird die Regierung es wagen, diesen äußersten Schritt zu thun und den Herrn Ledochowski gefänglich einziehen, oder wird sie ihn in contumaciam zu Geldstrafen verurtheilen?" — Der Correspondent des „Czas" meint nun, daß, wenn der letztere Fall eintreten sollte, die Execution bald fruchtlos ablaufen dürfte, da die Möbel des Erzbischofs und seine Kutschen nicht über 4000 Thlr. werth sein sollen, und daß, wenn diese zu „Contributionen für die Regierung" erschöpft sein werden, erst die persönliche „Verfolgung" eintreten dürfte. Der Correspondent, welcher durchblicken läßt, daß die Schätzung des erzbischöflichen Mobiliars durch die Regierung veranlaßt worden sei, vergißt, daß der Erzbischof eine Summe von 18,000 Thlr. jährlich zu verzehren hat.

— so daß es nur vom Zielen abhängt, um zu bestimmen, wen es treffen soll.

So weit ungefähr mochte die Dienerschaft in ihren Zukunftsträumen gelangt sein, als im Arbeitszimmer die Zukunftskarte von Europa beendet war und der Abbé-Cardinal geräuschlos, wie er gekommen, in der Tapetenthür verschwand.

König Heinrich V. ließ sich, ermüdet von der anstrengenden Arbeit, die Huldigungen seines Hofstaates gefallen, ordnete jedoch sofort einen Jagdzug an und verfügte sich an der Spitze seines glänzenden Jagdgefolges in das beiläufig eine Stunde weit entfernte Jagdrevier, nicht ohne vorher der greisen Königin Mittheilung von den Ereignissen des vergangenen Vormittags gemacht zu haben. — Es wäre recht grausam, die alte Frau aus der Frohsdorfer Ruhe auf einen wackelnden, von den Fluthen der hochgehendsten politischen Bewegung bedrohten Thron zu bannen. — Bange sinnt sie bereits, ob ihr das traurige Loos ihrer Vorgängerinnen zu tragen bestimmt ist oder ob sie es gar nach Bourbonensitte mit einer Maitresse wird theilen müssen? — Das sittenstrenge, vorwurfsfreie Benehmen ihres Gatten während der langen und meist trüben Ehe beruhigen sie über die Zukunft, allein sie zittert doch bei dem Gedanken, daß sie ihr liebes Frohsdorf vielleicht dereinst mit thränenden Augen als Asyl betreten müßte.

Mittlerweile wird es rege und lebhaft in der Einsamkeit von Frohsdorf. Am westlichen Thurme, mit dem Lilienwappen und der Königskrone darüber, hält Wagen auf Wagen, die Post bringt Briefe auf Briefe, und Namen, welche im Schlosse des Grafen von Chambord noch nie genannt wurden, deren Gedächtniß bis in die Tage der Kindheit des 54jährigen Heinrich reicht, werden genannt und drängen herzu und wollen den neuen Königsmantel küssen und sich vor der alten Krone beugen. Aber „Le roi s'amuse" heißt es und daran erkennen sie den König aus dem Hause Bourbon.

Da endlich — die Sonne ist schon merklich niedergesunken — kehrt Heinrich der Fünfte von der Jagd zurück und zeigt sich im großen Saale, seiner vorläufigen Residenz in Frohsdorf, den glücklichen Unterthanen, welche der aufgehenden Sonne ihr: „Vive le roi!" zujubeln.

Draußen aber umkreist ein junger Adler das Lilienwappen und die Königskrone und im blutigen Abendroth sinkt die Sonne hinter die Berge. Da war mir's, als ob die Jubelrufe der Legitimisten zu früh erklungen wären.

* * *

Von einem anderen unserer Correspondenten kommt uns folgende interessante, die Situation in Frohsdorf schildernde Mittheilung zu:

Die Versöhnung der Legitimisten und Orleanisten, welche in der Huldigung Heinrich V. durch den Grafen von Paris officiellen Charakter erhielt, hat natürlich nirgends freudigeren Widerhall gefunden, als in den Herzen der restaurationsbedürftigen entthronten Fürsten Europas. — Die italienischen Ex-Regenten hoffen vom arg verkommenen Frankreich unter dem Lilienbanner und im Herz-Jesu-Taumel die Reactivirung des Papstes und die Restauration ihrer von der großen Idee der nationalen Einheit Italiens über den Haufen geblasenen Throne.

Unter den Thronbeflissenen wandelt auch Dame Isabella von Spanien, deren päpstlich-goldene Rose wieder neue Knospen treibt, seit diesseits den Pyrenäen die Lilien zu blühen beginnen, und die Allongeperrücken auf den hochrothen Livréen nicken fröhlicher und freundlicher, seit dem Continente eine neue Königssonne in Frohsdorf aufgegangen.

Wer weiß — im allgemeinen Durcheinander ließe sich ja vielleicht die verlorene Krone wieder erhaschen und flugs auf's Haupt setzen. — Die keusche Ex-Königin von Spanien, deren Sittenreinheit bekanntlich Marfori und ein junger Jesuit treulich bewachen, hat im Schlosse Frohsdorf schriftlich ihre Glückwünsche und ihre Huldigung dargebracht und der Herzog und die Herzogin von Parma weilen bereits seit mehreren Tagen am Hofe Heinrichs V., um nur ja die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne nicht zu versäumen, und sich schon jetzt — neugebackene Könige und noch mehr Solche, die es werden wollen, sind bekanntlich immer gnädig und großmüthig — jene Vortheile zu sichern, welche den Länderlosen dereinst wieder zu ihren Ländern verhelfen sollen.

Im Augenblicke ist eine kleine Stagnation in den Ereignissen eingetreten, denn die Entscheidung der Nationalversammlung kann erst nach den Ferien die als abgemacht betrachtete Sache zum Abschlusse bringen, und das ist der trübste Moment in der glück- und freudespendenden Restaurationsangelegenheit, daß diese im Tiefinnersten verwünschte Nationalversammlung Heinrich V. die Wege zum Throne ebnen muß. Getreu seinem großen Ahnherrn wird er — sitzt er nur erst am Throne — mit der Reitgerte unter sie treten, um sie mit dem berühmten „Der Staat bin ich" auseinanderzufegen. Einstweilen läßt er sich huldigen von Allem, was den Rücken krümmen kann. — Täglich kommen Legitimisten und Solche, denen es im Augenblicke passend erscheint, dafür zu gelten, aus Wien als zufällige Ausstellungsbesucher, oder über Wien, und legen dem neuen Könige ihre Glückwünsche und Ehrfurchtsbezeugungen zu Füßen.

Heinrich V., von Gottes Gnaden König von Frankreich, dankt, indem er betet, betet dann, indem er dankt und hofft, daß Gott die Nationalversammlung erleuchten werde das Richtige, worunter er natürlich sich selbst versteht, zu wählen.

Es wird, wie begreiflich viel Messe gelesen und viel gebetet und wenn alle die Gebete erhört würden, welche im Augenblicke in Frohsdorf zum Himmel steigen, dann mag der Genius der Freiheit Trauerkleider anlegen, denn dann beginnen Fanatismus und Reaction eine ihrer wildesten und verdammenswerthesten Orgien.

Der Graf von Chambord giebt sich äußerlich den Anschein, als ob er die Ereignisse vollständig an sich herankommen lassen wollte, ohne das Mindeste zur Förderung derselben in seinem Sinne zu thun; daß trotzdem sein alter getreuer Haushofmeister, welcher das volle Vertrauen des Grafen besitzt, augenblicklich in Paris weilt, ist gewiß, nur Zufall — heißt es!!

Die Dienerschaft sieht sich auch bereits im Geiste in den Tuilerien wirthschaften, doch wer kann heute schon das Ende dieser schlau gesponnenen Intrigue absehen. Die Weltgeschichte kennt ja auch einen Ludwig XVII. und einen Napoleon II., ohne daß Frankreich von Beiden zu leiden hatte, vielleicht hat es mit Heinrich V. ebensoviel Glück!

[Bertha Weiß,] der Fähnrich, Mönch und Abenteurer in allerlei Gestalt, ist wieder in die Hände der Polizei gelangt. Von einem zuverlässigen Herrn aus Feldkirch erhält die „V. Z." über das Schicksal dieser Schwindlerin folgende Mittheilung: „Es interessirt Sie vielleicht zu erfahren, daß die Bertha Weiß nach verschiedenen Kreuz- und Querzügen und nach Erlernung der Buchbinderei in Einsiedel endlich im Bregenzerwald als Landarbeiter verkleidet vagabondirend aufgegriffen wurde, und jetzt hier im Kreis-Gericht 2 Monate wegen Diebstahls abzusitzen hat. Nach Ablauf dieser Strafe wird sie nach Würtemberg und endlich nach Breslau abgeliefert zu weiteren Abstrafungen.

London, 8. August. [Ein Mann, der seine eigene Frau verheirathet.] Vor dem Schwurgerichte in Norwich stand dieser Tage ein 53jähriger Ackerarbeiter unter der Anklage, sein Weib zur Bigamie verleitet zu haben. Der Angeklagte, seine Frau und ein Freund wohnten in demselben Hause, und eines Tages ließ sich die Frau in Gegenwart ihres Mannes, der die Rolle eines Vaters spielte, in der Ehe-Registratur in Norwich mit dem Freunde verheirathen. Angeklagter erklärte sich für schuldig, führte aber zu seiner Entschuldigung an, daß er mit seiner Frau in unglücklicher Ehe lebte und froh war, daß er ihrer loswerden konnte. Er wurde zu zweimonatlicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Wie sonderbar die Klerisei ist, beweist der Prälat-Correspondent des „Czas". Er sagt: „Die Form der Vorladung des Erzbischofs unterschied sich durch Nichts von den „„Wischen"", durch welche die Polizei oder das Criminalgericht solche vorzuladen pflegt, die wegen Diebstahl oder anderen criminellen Vergehen vorgeladen werden." Sollte das Gericht dem Gesetzesübertreter Grafen Ledochowski vielleicht eine Vorladung auf weißem Atlasse gedruckt durch eine Deputation der Gerichtsbeamten überreichen lassen! Es herrscht wirklich eine sonderliche Begriffsverwirrung in ultramontanen Kreisen. (Ostd.-Z.)

Krefeld, 10. August. [Zur Charakteristik des Clerus.] Man schreibt der „Weser-Ztg.": „Für die Corruption und moralische Verkommenheit eines Theiles unseres Clerus spricht nichts so sehr als die Art und Weise, wie er sich an jeder Verantwortlichkeit für die eigenen Schmähproducte vorbeizuschleichen sucht. Die „Bonner Reichszeitung" hat dazu wiederholt und so noch in der jüngsten Woche Beweise geliefert, aber auch anderwärts dürfte es nicht an traurigen Belegen fehlen. So wurde in dieser Woche der nominelle Redacteur der „Niederrheinischen Volkszeitung", Herr M. Buscher wegen öffentlicher durch die Presse geschehener Beleidigung des altkatholischen Pastors Rabertz zu einem Monate Gefängniß verurtheilt, während notorisch ein hochwürdiger Caplan der Verfasser ist und straflos ausgeht. Es hätte bei diesem Processe nur noch gefehlt, daß der Herr Caplan als Schutzzeuge in eigenster Angelegenheit aufgetreten wäre. Die Möglichkeit ist ja bei solcher Sachlage nicht zu bestreiten. Mit dem Redacteur, der ein harmloser und achtungswerther Mann ist, hat Jeder herzliches Mitleid, indeß begreift Keiner, wie derselbe durch das Interesse seines Blattes so eng mit den Caplänen liirt sein kann, daß er für dieselben bereit ist, Gefängniß- und Festungsstrafen anzutreten. Wir halten ein solches Sichdecken durch die Ehre Anderer für eine Erbärmlichkeit und Feigheit sonder Gleichen. Jeder Ehrenmann muß selbst den Mannesmuth besitzen, das zu vertreten, was er verschuldet hat oder nach seiner Ueberzeugung zu vertheidigen für geboten hält."

Leipzig, 9. August. [Die Frage der Landestrauer. — Militärexceß.] Das Befinden des greisen Königs von Sachsen erregt noch immer allgemeine Besorgniß. Die Abnahme der Kräfte ist eine so bedeutende, daß bei dem hohen Alter des Patienten jeder geringfügige Umschlag den Lebensfaden zerreißen und dem Lande die befürchtete Landestrauer bringen kann. Außer den Theatern, die bei dem eintretenden Todesfalle eine unfreiwillige Unterbrechung ihrer Vorstellungen erleiden würden, sind es besonders die zahlreichen Musikchöre Sachsens, die den Trauerfall fürchten. Schon jetzt sind in Dresden und Umgegend die Tanzmusiken, die ergiebigsten Quellen des Erwerbs für diese Musiker, wegen der Cholera verboten worden, wenn sich dieser Quarantäne nun noch eine Landestrauer anschlösse, so würden hunderte von Familien durch den unfreiwilligen Strike in Mangel gestürzt werden. Die Musikchöre Leipzigs haben schon jetzt eine Petition an das Ministerium gerichtet, vorkommenden Falls die Landestrauer für die musikalischen Executionen nur auf drei Tage auszudehnen, oder aber die Betroffenen angemessen zu entschädigen. Man darf auf die Beantwortung dieses ganz gerechtfertigten Gesuches erwartungsvoll sein. — Kaum ist das traurige Lied des Ritters von Schwanwede in Lausigk verklungen, und der Rittmeister nicht etwa abgesetzt, sondern mit seinem vollen Gehalt „zur Disposition gestellt", so passirte hier eine neue Geschichte des bedenklich wachsenden militärischen Uebermuths gegen den Bürgerstand. Die neue Pferdebahn hielt bisher das Recht, durch energisches Pfeifen jedes Hinderniß, das sich auf ihrem Geleise bewegt, zum Ausweichen aufzufordern. Es kann das bei einem so wohlthätigen und wichtigen Verkehrsinstitute nicht anders sein. Vor einigen Tagen marschirte ein Trupp Soldaten auf dem Greise der Bahn, und der Kutscher und Conducteur gaben vergeblich die dringendsten Alarmzeichen, um zum Freimachen der Bahn aufzufordern. Umsonst, die Soldaten marschirten auf dem Geleise weiter. Der Führer der Wagen bremste und pfiff dabei fortwährend. Der einzige Erfolg war der, daß der die Soldaten kommandirende Unterofficier Kehrt machen, die Pferde in den Zügel greifen, dem Kutscher die Bajonnette auf die Brust setzen und den Conducteur vom Waggon herunterreißen und arretiren ließ. Die Insassen des Wagens, Geschäftsleute etc., die diesen Weg wählten, weil es sie am schnellsten zum Ziele führen sollte, lagen mitten auf der Bahn still. Was fragte der Führer der Soldaten danach, ob das Civilistenpack, Männer, Frauen, Kinder, auf der Straße lag, Schaden erlitt durch die Versäumniß oder nicht? Die Entrüstung in der Stadt ist eine allgemeine und steigert sich um so heftiger, je mehr man erkennen muß, wie solche Attentate auf den Bürgerstand dem übermüthigen Soldatenthume fast ungerügt hingehen. Nirgends sieht und hört man von einer wirklichen Sühne derselben. An unserer Presse hat die öffentliche Meinung leider gar keine Stütze, und daß, wo Rittmeister von Schwanewede für seine leichtsinnigen Thaten einfach zu Disposition gestellt wird, und sein Gehalt in Frieden verzehren kann, bis er anderwärts wieder Verwendung findet, die bösen Beispiele der Vorgesetzten auch die guten Sitten des weniger gebildeten Unterofficiers verderben, ist zwar traurig, aber am Ende nicht verwunderbar. Es ist hohe Zeit, daß hier endlich energische Abhilfe geschafft werde. Die wiederholenden Scenen soldatischen Uebermuths werfen einen häßlichen Fleck auf die Institutionen im neuen deutschen Reiche. (K. H. Z.)

Göttingen, 11. August. [Die Synode] der Stadt Göttingen tagte am 7. d. M. in der St. Johanniskirche. Unter den verschiedenen Gegenständen der Tagesordnung nahm die Frage über die Betheiligung der Geistlichen bei Begräbnissen von Selbstmördern die Aufmerksamkeit der Versammlung in hohem Grade in Anspruch und veranlaßte eine lebhafte und interessante Debatte. Einzelne Geistliche glaubten sich in ihrem Gewissen gebunden, um gläubigen ernsten Christen kein Aergerniß zu geben, solchen Selbstmördern, die in Folge eines wüsten Lebens oder bei Klarheit des Verstandes zum Selbstmorde greifen, die Begleitung der Leiche und jede öffentliche Theilnahme bei der Bestattung versagen zu müssen. Auf der andern Seite wurde hervorgehoben, daß ein Selbstmörder wohl stets als ein unglücklicher, im Augenblicke der That sinnverwirrter Mensch anzusehen, und daß wohl nie wirklich ernste Christen einen Anstoß nehmen würden, wenn ein Geistlicher dem Sarge folge und ein Gebet am Grabe spräche. Der Volkswille, der sich hier und da bei Begräbnissen von Selbstmördern geäußert habe, gelte wohl nie und nimmer der Begleitung des Geistlichen, sondern dem Gepränge, das wohl dann und wann auch bei solchen Begräbnissen absichtlich entfaltet werde. Gegen dieses Gepränge bei solchem Falle sprach sich die Synode einstimmig aus. Als Resultat ging aus der Verhandlung hervor, daß die Synode den Geistlichen empfiehlt, bei vorkommenden Fällen von Selbstmord den Kirchenvorstand zusammen zu rufen und erst nach gepflogenem Rath mit demselben die Art der Betheiligung zu beschließen.

München, 11. August. [Tag- und Nachtmärsche.] Man hört Nichts davon, daß der Mannschaftsverlust, den ein aus Frankreich zurückkehrendes baierisches Bataillon durch die Hitze und Anstrengungen des Marsches erlitten hat, Gegenstand einer dienstlichen Untersuchung geworden ist. Und doch kann es unmöglich die Absicht unserer Militärverwaltung sein, einen solchen hochbedauerlichen Vorfall todtzuschweigen zu wollen. Wenn ein Marinecapitän ein Schiff verliert, tritt von selber eine kriegsgerichtliche Untersuchung ein, ob dem Befehlshaber eine Schuld beizumessen ist, und weil diese Anordnung eine ganz allgemeine ist, liegt in der Anstellung des Untersuchungsverfahrens durchaus noch nicht der Verdacht ausgedrückt, daß eine Schuld, welche Strafe verdient, wirklich vorhanden ist. Aber die öffentliche Verhandlung eines solchen Falls in der Marine kommt dem gerechten Verlangen der Nation entgegen, zu wissen, so weit hier menschliche Einsicht eine Gewißheit erzielen kann, woher eine solche Calamität entstanden ist. Und eine Calamität müssen wir es nennen, auch wenn es sich nicht um Hunderte oder Tausende von Gefallenen handelt, wenn mitten in der Freude des erwarteten Wiedersehens in der Heimath eine Reihe von Männern in der Kraft und Blüthe der Jugend auf einem Friedensmarsche todt zu Boden fallen und Anstrengungen unterliegen, die nicht in der Art nothwendig waren. Zeigt sich, daß wirklich in unserem baierischen Falle und dem noch mehr Opfer fordernden Rosenfelder Unglück, wo acht junge Badenser das Leben lassen mußten, nur unabwendbare und verständiger Weise nicht zu erwartende Ursachen den Menschenverlust herbeiführten, so würde dieß zu großer Beruhigung dienen, und man auch hier wieder die Schwäche von Menschenwitz und Menschenhand den Naturgewalten gegenüber ergeben anerkennen müssen, aber es muß klargestellt werden, daß Dem wirklich so war. Ergiebt sich in dem einen oder anderen Falle — und unsere Sympathien sind für die armen Gefallenen, die ja dem einen großen deutschen Heere angehörten, ganz gleich — daß anwendbare Vorsicht vernachlässigt wurde, so verlangt das Rechtsgefühl der Nation, daß auch hier der Verschuldung die Sühne folgt, denn „der Richter verurtheilt sich, welcher den Schuldigen freispricht. (W. d. F.-P.)

Oesterreich.

Wien, 11. August. [Volkswirthschaftlicher Congreß.] (Erste Sitzung. — Fortsetzung aus der gestrigen Nummer.) Schebel (Prag) berichtet zunächst über eine Reihe von interessanten Funden, welche in Böhmen gemacht worden und die schätzbares Material für die Geschichte der Preise bieten. Es wurden die Rechnungen der Werkmeister beim Prager Dombaue gefunden, welche zum Beispiel ersichtlich machen, daß am Anfange des 14. Jahrhunderts der Lohn eines Steinmetz 5 fl., der gewöhnliche Taglohn dagegen nur 25 kr. betrug. Es wurden ähnliche Rechnungen gefunden, die auf den Bau des Schlosses in Raudnitz und desjenigen in Ploschkowitz Bezug haben. Rücksichtlich des Buschtiehrader Kohlenwerkes wurden Dokumente entdeckt, die bis auf das Jahr 1772, in dem das Werk eröffnet wurde, zurückgehen. Diese und ähnliche Funde geben Aufschlüsse über die Oscillation der Preise, die Geschichte der Cultur und Gewerbe. Durch sie wird gleichsam der Vorhang von der Vergangenheit des Gewerbes hinweggezogen. Der Referent schließt diese Bemerkungen mit dem Antrage:

1) Der volkswirthschaftliche Congreß anerkennt die Wichtigkeit der Erhaltung wirthschaftlicher Registraturen und anderer derlei Reservoirs wirthschaftlicher Daten, insolang als nicht die wirthschaftlich interessanten Daten daraus geschöpft und in einer Art von Register oder Compendium zusammengefaßt sind. 2) Der volkswirthschaftliche Congreß erachtet es für wünschenswerth und hochverdienstlich, daß preisgeschichtliche und anderweitige wirthschaftlich interessante Daten aus den noch vorhandenen Quellen in der Urgestalt, wie sie sich in denselben finden, das ist in den ursprünglichen Maßen und Gewichten und der jeweiligen Währung, ausgezogen und nach einem gewissen Plane zusammengestellt werden. 3) Es sei wünschenswerth, daß für die Erhebung der Daten ein einheitliches System entworfen werde, weil nur die auf gleichartiger Basis gewonnenen Daten eine richtige Schlußfolgerung und Vergleichung gestatten. 4) Die so zu Stande gebrachten Sammlungen von Preisnotizen und anderen wirthschaftlich interessanten Daten seien für jedes wirthschaftliche Gebiet (Staat, Provinz, Stadt) in einer der öffentlichen Benutzung freigegebenen Bibliothek zu vereinigen und aufzubewahren.

Der Präsident giebt bekannt, daß ein im Wesentlichen hiermit übereinstimmender Antrag der Prager Handelskammer eingelaufen sei, der dahin lautet: „Der Congreß spricht den Wunsch aus, daß die Quellen für die Geschichte der Preise und wirthschaftlich interessanten Daten so lange erhalten werden, bis diese Daten in verläßlichen Auszügen zusammengestellt und für die Wissenschaft gesichert sind, sowie daß die auf das letztere sich beziehenden Arbeiten im geeigneten Wege angebahnt werden."

Max Wirth (Breslau) macht darauf aufmerksam, daß die allgemeine Annahme, daß der Werth des Geldes in diesem Jahrhundert gesunken sei, noch immer des Beweises bedürfe. Dieser Beweis lasse sich nur durch preisgeschichtliche Arbeiten führen, wie solche z. B. von der Stadt Pest bezüglich der Getreidepreise in Pest der Weltausstellung zugesendet wurden. Es sei jedoch, um verläßliche Schlüsse ziehen zu können, nöthig, daß solche Arbeiten nicht vereinzelt bleiben und mit einander verglichen werden, da z. B. speciell die Getreidepreise von verschiedenen örtlichen Verhältnissen (Mißwachs u. dgl.) bedingt seien. Redner stellt daher den Antrag: „Es möge das durch die Weltausstellung gesammelte Material für die Geschichte der Preise eine solche Zusammenstellung finden, daß aus denselben die Basis gefunden werden könne zur Beurtheilung der Frage, ob der Geldwerth in den letzten 50 Jahren gefallen sei."

Meßmann möchte vom Standpunkte des Statistikers aus vermieden wissen, daß der Congreß zu weit in das Detail eingehe; er möge sich dafür aussprechen, daß das Material von Fachkundigen (Statistikern, Historikern etc.) gesichtet werde.

Leonhardt (Wien) beantragt einfach, den Antrag der Prager Handelskammer aufzunehmen.

Dieser Vorschlag wird acceptirt, und mit Verwerfung des Amendements Wirth und des Detailsantrages Schebek wird der Antrag der Prager Handelskammer zum Beschluß erhoben.

Bevor zum nächsten Punkte der Tagesordnung übergegangen wird, folgen einige geschäftliche Mittheilungen.

Am Dinstag Abend 9 Uhr, findet ein Festessen für die Theilnehmer des Congresses statt, zu dem die Commune Wien den Cursalon zur Verfügung stellt. Das Reichs-Kriegsministerium theilt mit, daß es die Commandanten des Wiener Arsenals und des Material-Depots in Wiener-Neustadt angewiesen habe, den Theilnehmern des Congresses die Besichtigung dieser beiden Staatsanstalten zu selbstgewählter Zeit zu gestatten und in jeder Weise zu erleichtern. Kapellmeister Strauß sagt die Mitwirkung seiner Kapelle bei dem Festbankette unentgeltlich zu. Die Directionen des Carl- und Stadttheaters theilen mit, daß sie eine Anzahl der besten Sitze ihrer Theater für die Congreßtheilnehmer täglich bis 6 Uhr Abends reserviren.

Ministerialrath Ficker macht mit Rücksicht auf den nächstfolgenden Punkt der Tagesordnung auf eine Publication der statistischen Central-Commission über das Sparkassenwesen in Oesterreich aufmerksam, die sowohl in historischer, wie in statistischer Beziehung interessante Aufschlüsse giebt.

Es gelangt nunmehr der nächste Gegenstand der Tagesordnung, Punkt 5 der vorgeschlagenen Resolutionen: „Das Sparkassenwesen", zur Berathung. Die Anträge lauten:

A) 1. Institute zur Heranziehung sicheren Verwaltung und angemessenen Verzinsung kleiner, bei den Erwerbern augenblicklich verfügbarer oder von ihnen dauernd erübrigter Geldsummen bilden, wenn zweckmäßig organisirt, ein wichtiges Mittel der Erziehung zur Wirthschaftlichkeit, und machen der Gesammtwirthschaft Ersparnisse dienstbar, welche ihr andernfalls entgehen würden. Mit Rücksicht auf die Sicherheit und bedürfnißentsprechende Verwendung, sowie mit Rücksicht auf die Verschiedenartigkeit der Bedürfnisse der Sparer empfiehlt es sich, solche Institute theils mit Vorschußvereinen zu verbinden, theils nach Art der land- oder der land-and-building-societies einzurichten. Ebenso im einen wie im andern Falle muß die Spargelegenheit den Betheiligten nahegerückt und bequem gemacht werden.

2. Die Sparkassen im technischen Sinne des Wortes, als Schöpfungen des Gemeingeistes und der Nächstenliebe oder des amtlichen Pflichtbewußtseins, haben zu ihrer Zeit unverkennbar segensreich gewirkt und lassen sich mancherorten durch Zweckentsprechenderes kaum ersetzen; aber sie haben stets mit der Schwierigkeit zweckmäßiger Verwerthung der Einlagen und zweckmäßiger Verwendung der sich ansammelnden eigenen Fonds zu kämpfen. Diese Schwierigkeiten hängen mit ihrem Wesen unmittelbar zusammen. (Referent Dr. Emminghaus.)

B) 1. Die Sparkassen bilden als capitalsammelnde Institute ein wichtiges Element des Creditwesens, das berufen ist, auf die ökonomischen und socialen Verhältnisse fördernd einzuwirken. Die Erleichterung der Ansammlung und Fruchtbarmachung sonst todt liegender Ersparnisse durch Ausbreitung und Verdichtung des Sparkassennetzes, daher die Errichtung neuer Sparkassen, ist durch die Gesetzgebung, dann durch öffentliche Vereine und Corporationen, insbesondere durch die Gemeindevertretungen kräftigst zu unterstützen.

2. Das Gesetz hat die Bedingungen zu normiren, unter welchen die Errichtung von Sparkassen unter Wegfall jeder speciellen Concessions-Ertheilung erfolgen kann. Die Form von Actien-Gesellschaften unter der Voraussetzung baldmöglichster Amortisirung des Actien-Capitales ist principiell zulässig.

3. Die Abhängigkeit der Sparkassen von Staats- oder Gemeindebehörden, deren meritorische Einflußnahme auf die Geschäftsführung, die Einrichtung der Sparkassen als Wohlthätigkeits-Anstalten, ihre Beschränkung für einzelne Volksklassen, entspricht im Allgemeinen und mit Vorbehalt durch locale Verhältnisse bedingter zeitweiliger Ausnahmen nicht den heutigen wirthschaftlichen Verhältnissen. Eine Reform der Sparkasse-Gesetzgebung erscheint daher unerläßlich. Jedenfalls hat die Gesetzgebung für die Sparkassen zu normiren: a) volle Autonomie der Verwaltung unter Verantwortlichkeit ihrer Mitglieder; b) die Protocollirung der Firma; c) die Principien für die Aufstellung der Jahresbilanzen; d) die Berechtigung der Eigenthümer der Einlags-Capitalien, als Träger des Sparkassen-Institutes die Verwaltung zu wählen; e) ebenso die Rechnungen zu prüfen, und f) innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen Stututen-Aenderungen zu beschließen. Die Gesetzgebung hat ferner g) die volle Publicität der auf den Status und auf die Solvenz der Anstalt bezüglichen Nachweisungen festzusetzen.

4. Jede (präventive) Antheilnahme der Staatsbehörden an der Verwaltung der Sparkassen, welche dem Staate eine moralische Mitverantwortung aufbürdet, ist nachtheilig. Zur (repressiven) Ueberwachung der Sparkassen, sowie zur Intervention auf Ansuchen von Sparkasse-Interessenten ist unmittelbar die Centralstelle für Finanzen berufen.

5. Die isolirte Stellung der Sparkassen in Folge ihrer nicht kaufmännisch organisirten Geschäftsführung, sowie die vorwiegende Anlage von Einlagsgeldern auf Hypotheken, bergen in sich ernste Gefahren. Zur Vermeidung von Sparkassekrisen erscheint es dringend geboten, daß die Sparkassen durch rationelle Umgestaltung ihrer Verwaltungsgrundsätze sich in das Creditsystem ihres Landes organisch einfügen, sich durch Bildung von Sparkasse-Verbänden einen Rückhalt schaffen, nach Maßgabe der localen Verhältnisse den Wechsel-Escompte in Verbindung mit Creditvereinen pflegen, jedenfalls aber mit soliden geldkräftigen Credit-Instituten in geschäftliche Verbindung treten. (Referent: Gustav Leonhardt.)

In Abwesenheit des Herrn Emminghaus übernimmt Leonhardt (Wien) allein das Referat.

Der Präsident theilt mit, daß zu diesen Resolutionen von den Congreßmitgliedern Dr. Eras und Rickert die folgenden Amendements vorgeschlagen seien: Es seien in dem Antrage des Referenten: 1) in Nr. 1 die die Worte: „daher die Errichtung neuer Sparkassen" und die Worte: „durch die Gesetzgebung, dann durch öffentliche Vereine und Corporationen, insbesondere durch die Gemeindevertretungen" zu streichen und am Schlusse der Nummer zu sagen: „ist daher kräftigst zu unterstützen"; 2) in Nr. 2, Zeile 1, statt „Sparkassen" zu setzen: „Privat-Sparkassen", ebenso in Nr. 3 und 4, und ferner die Worte: „unter der Voraussetzung baldmöglichster Amortisation des Actien-Capitals" zu streichen; 3) Alinea 1 der Nr. 3 zu streichen; 4) Alinea 2 statt d., e., f. zu setzen: d. die Berechtigung der Eigenthümer der Einlags-Capitalien, die Rechnungen zu prüfen; 5) in Nr. 4 den zweiten Satz und in dem ersten Satze das Wort: „präventive" zu streichen, und 6) Nr. 5 zu streichen.

Referent Gustav Leonhardt (Wien) begründet nun die von ihm vorgeschlagenen Resolutionen (B), indem er constatirt, daß das Sparkassenwesen, eine Schöpfung aus der patriarchalisch-absolutistischen Zeit vor 1848, sich bis heute noch wesentlich in den damals gegebenen Formen bewege. Die Sparkassen seien entschieden die populärste wirthschaftliche Institution, die wir besitzen, und ihre bisherigen günstigen Resultate mögen die parlamentarische Gesetzgebung abgehalten haben, an eine Reform des Sparkassenwesens Hand anzulegen.

Bisher habe man sich daran gewöhnt, die Sparkassen als Wohlthätigkeits-Anstalten zu betrachten, und auf dieser Grundauffassung beruhe die bezügliche preußische, baierische und österreichische Gesetzgebung. Wären aber die Sparkassen in der That Wohlthätigkeits-Institute, so müßte die Volkswirthschaft sie verwerfen.

Da die Sparkassen Einlagscapitalien annehmen und sie fruchtbringend verwenden, nehmen und geben sie Credit. Da die Creditgewährung in beiden Fällen gegen Verzinsung und Rückzahlung erfolgt, so sei sie nicht ein Act der Nächstenliebe, sondern ein Geschäft. Da der öffentliche Betrieb von Creditgeschäften den Credit-Instituten zukomme, so seien auch die Sparkassen einfach als Creditinstitute zu betrachten. Sei dies einmal anerkannt, so erscheinen die Verhältnisse der Sparkassen in einem wesentlich anderen Lichte. Dann treten die Sparer in die Rechte, die ihnen als Eigenthümer des Sparkassenvermögens gebühren und ihnen stehe dann eine Sparkassen-Verwaltung mit bestimmten Pflichten und einer sehr präcisen Verantwortlichkeit gegenüber. Der Referent befürwortet Punkt 1 der Resolution, indem er darauf hinweist, daß in England schon auf 6000, in Preußen auf 30,000, in Ungarn auf 57,000, in Oesterreich dagegen erst auf 114,000 Einwohner eine Sparkasse entfalle. Das Sparkassenwesen in Oesterreich stehe noch vielfach unter der väterlichen Fürsorge der Regierung. Von der Gründung einer Sparkasse bis zu ihrer eventuellen Auflösung gäbe es kaum Einen Schritt, der nicht unter der besonderen Intervention des Staates geschehe, und die Bevölkerung sei daher vollkommen im Rechte, wenn sie den Staat für die Verwaltung der Sparkassengelder mitverantwortlich mache. Keiner Regierung sei es jedoch möglich, die Verwaltung von hunderten, theilweise an den kleinsten Orten bestehenden Credit-Instituten bis in alle Details zu überwachen. Ja, an einzelnen Orten stehen ihr hierzu keine anderen Organe als die Steuer-Einnehmer zur Verfügung, und man könne daher wohl sagen, daß diese staatliche Ueberwachung häufig zur Formalität herabsinke.

Es sei daher anzustreben, daß die Beaufsichtigung der Sparkassen den unmittelbar Betheiligten anheimgegeben und durch volle Publicität der Bilanzen die öffentliche Kritik der Sparkassen-Verhältnisse ermöglicht werde. Die Rechnungsabschlüsse in ihrer heutigen Form gewähren keinen genügenden Einblick, und Erläuterungen derselben seien häufig nicht zu erlangen. So habe die Triester Sparkasse im vorigen Jahre ihre Bilanz mit einem Deficit von 1000 Fl. abgeschlossen und gleichzeitig gegen das vorhergegangene Jahr die Zahl der Einleger um 2000 geringer ausgewiesen. Die k. k. statistische Central-Commission habe deshalb sechsmal an die Triester Sparkasse um Aufklärung geschrieben, aber da man in Triest sich bekanntlich über die Staatsgrundgesetze stelle (Heiterkeit), so sei man auch souverän genug gewesen, keine Antwort zu geben. Die größte Sparkasse Oesterreichs führe in ihrer letzten Bilanz eine Activpost auf, die ganz lakonisch laute: „Saldoguthaben aus laufenden Rechnungen 29,8 Millionen Gulden." Dazu nicht ein Wort der Erklärung. Mit solchen summarischen Bilanzen könne man sich weder mit, noch ohne Staatsaufsicht zufriedengeben.

Man hat großes Mißtrauen gegen die Form des Actienwesens bei den Sparkassen gezeigt, weil man glaubte, das Interesse der Einleger werde durch das Interesse der Actionäre verkürzt. Und doch zeigt das Beispiel Ungarns, dessen Sparkassen zumeist Actiengesellschaften sind, daß diese Furcht unbegründet ist. Die Sparkassen zahlen gewiß in Ungarn gleich hohe Zinsen wie in Oesterreich. Umgekehrt, die Gewinn-Ueberschüsse, welche in Oesterreich gemacht werden, kommen niemals den Sparern zu Gute, sondern werden verschenkt, während der Zinsfuß niedrig bleibt. Es ist daher nicht zu zweifeln, daß das Sparkassenwesen durch die Zulassung von Actien-Sparkassen mächtig gefördert werden würde.

Die wichtigste und schwierigste Aufgabe, welche die Verwaltung einer Sparkasse zu lösen hat, ist die angemessene fruchtbringende Verwendung der Einlage-Capitalien. Die Gesichtspunkte, welche in dieser Beziehung maßgebend sein müssen, sind die hohe Verzinsung und die Sicherheit. Deshalb pflegen die Sparkassen die Hypothekar-Darlehen; aber sie sind in dieser Richtung weiter gegangen, als es sich mit ihrer Solvenz verträgt. Da die bei ihnen eingelegten Capitalien jeden Augenblick gekündigt werden können, die Hypothekar-Darlehen aber nur schwer zurückströmen, so könnten sie im Momente einer Krise ernst gefährdet werden. Diese Gefahr wird durch die constante Steigerung der Einlagen nicht beseitigt, da die Verwaltungen dadurch sorglos gemacht werden.

Wenn sich auch keine Norm aufstellen läßt, durch welche die Sparkassen für alle Wechselfälle gesichert würden, so folgt doch aus der Krise von 1848, wo die Einlagen der Wiener Sparkasse von 32 Millionen Gulden auf 24 Millionen Gulden sanken, daß Sparkassen-Verwaltungen nicht zu viel Vorsicht anwenden, wenn sie mindestens den vierten Theil ihrer Einlagen in leicht realisirbaren Werthen anlegen, wie denn überhaupt eine gemischte Anlage der Capitalien dem Bedürfnisse der Sparkassen am besten zu entsprechen scheint. Da es jedoch an kleineren Orten den Sparkassen an Gelegenheit zur genügenden Verwendung für ihre Capitalien fehle, so empfiehlt sich die Errichtung von Sparkassen-Verbänden und die Anlehnung an solide große Bank-Institute. In Preußen besteht bereits eine ähnliche Einrichtung, indem sowohl die Hauptbank als auch die Seehandlung Einlagen von den Sparkassen annehmen. (Bravo!)

Dr. Rickert motivirt das von ihm eingebrachte Amendement, indem er darauf hinweist, daß der Referent selbst die Beeinflussung der Sparkassen durch die Gemeinden und staatlichen Organe perhorrescire, daher auch nicht fordern könne, daß diese die Errichtung neuer Sparkassen befördern sollen.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Die Empfehlung der Actienform für Sparkassen als principiell zulässig bei gleichzeitiger Beförderung der baldmöglichsten Amortisation des Actien-Capitals sei in ähnlicher Weise ein Widerspruch. Es könne doch unmöglich dem Actionär zugemuthet werden, sein Geld für die Gründung eines Institutes einzusetzen und sich dann, so wie Nutzen vorhanden sei, heimschicken zu lassen. Gegen das erste Alinea des Punktes 3 erklären sich die Antragsteller, weil es nicht zulässig sei, wegen vereinzelter Uebelstände, die vorgekommen sein mögen und auch sicher vorgekommen sind, dem Staat und den Gemeindebehörden jede Einflußnahme zu verwehren. In Preußen hätten die Kreissparkassen sehr viel des Guten gethan; deshalb, weil dieselben der Form der Actien-Sparkassen nicht entsprechen, seien sie noch keine Wohlthätigkeits-Institute, sondern dem Verkehre dienende, auf Gegenseitigkeit basirte Anstalten. Die Berechtigung der Eigenthümer der Einlagscapitalien, die Verwaltung zu wählen, erklärt Dr. Rickert für überflüssig; desgleichen ihre Berechtigung innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen, Statuten-Aenderungen zu beschließen. Die Befugniß zur repressiven Ueberwachung der Sparkassen gehöre den Gerichten und nicht einer Verwaltungsbehörde. — Punkt 5 sei überflüssig.

Dr. Faucher macht den Antrag Dr. Emminghaus zu seinem. Er hält diesen Antrag für einfacher, als die Resolution Leonhardt's.

Dr. Hertzka zieht den Leonhardt'schen Antrag mit der Amendirung von Dr. Eras und Dr. Rickert dem Emminghaus'schen vor, beantragt überdies, aus dem zweiten Absatze des Punktes 3 auch die Berechtigung der Eigenthümer von Einlags-Capitalien zur Prüfung der Rechnungen zu streichen, überdies den Punkt 5 nicht einfach wegzulassen, sondern den Sparkassen im Allgemeinen die möglichste Mobilhaltung ihrer Capitalien zu empfehlen, ohne die vorwiegende Verwendung derselben im Hypothekengeschäfte grundsätzlich zu mißachten. Er bestreitet ferner, daß es blos überflüssig sei, den Eigenthümern von Einlags-Capitalien innerhalb der gesetzlichen Bestimmungen die Berechtigung zu Statuten-Aenderungen zu verleihen. Wenn Demjenigen, der sein Geld einer Sparkasse zu vorübergehender Verzinsung anvertraut, nicht gestattet werden dürfe, die Verwaltung zu wählen — wie doch ziemlich einstimmig zugestanden worden sei — so könne ihm noch viel weniger das Recht zugestanden werden, die Statuten zu ändern. Gegen die Fassung des Punktes 5 im Sinne des Referenten erklärt sich Dr. Hertzka aus dem Grunde, weil es unzulässig sei, für die Verzinsung von Sparkassen, die unter so verschiedenartigen Bedingungen arbeiten, eine einheitliche Schablone festzustellen. Was den hauptstädtischen Creditinstituten nicht gestattet sei und ihren sicheren Ruin herbeiführen würde, das könne doch von den Instituten in der Provinz, wo bei der geringen Entwickelung des Verkehrs volkswirthschaftliche Krisen in ganz anderer Form auftreten, ohne Gefahr geübt werden. Die Provinz-Sparkassen kennen in der Regel ihre Clienten und deren Bedürfnisse so genau, daß sie von plötzlichen Capitalskündigungen nicht überrascht werden können. Zudem sei zwischen dem Hypothekengeschäfte und dem Wechsel-Escompte, wie er in einzelnen Provinzen Oesterreichs, namentlich aber in Ungarn, betrieben wird, hinsichtlich der Mobilhaltung der darin angelegten Capitalien kein wesentlicher Unterschied. Einerseits werden die Hypotheken nicht immer auf längere Zeit aufgenommen, da sie nur selten zu weit aussehenden Investitionen und Ameliorationen, sondern häufig zur Deckung vorübergehender Ernteausfälle benützt werden; andererseits sei es bei capitalreichen Provinz-Instituten Gepflogenheit, Viermonats-Wechsel bei zehnprocentiger Abzahlung zu escomptiren, derart, daß ein solcher Wechsel 3¼ Jahre zur vollständigen Abzahlung brauche. Gleichwie es unzulässig sei, für Sparkassen eine einheitliche Norm der Geschäftsgebahrung aufzustellen, so sei es auch unzulässig, für ein gleichförmiges Sparkassen-System in die Schranken zu treten. Die Post-Sparkassen, die sich in England bewährten, wären hierzulande ungenügend, da es sich in Oesterreich, wie in Ungarn, nicht allein um die Errichtung von zahlreichen Sammelstellen, welche die Ersparnisse des Volkes in sich aufnehmen können, handle, sondern auch um die Verwendung der derart aufgesogenen Capitalien zur Befruchtung des Verkehrs in jenen Gebieten, wohin die Creditgewährung der großen Central-Institute nicht reiche. England könne die kleinen, selbstständigen Sparkassen entbehren, da sein Bankwesen im hohen Grade decentralisirt sei; unsere Monarchie nicht.

Trebitsch verhorrescirt die Form der Actien-Sparkassen und verlangt, daß die Sparkassen sich blos mit dem Escompte von Geschäftswechseln im Wege der Creditvereine, mit der Waarenbelehnung und mit einem in mäßigem Umfange betriebenen Hypothekengeschäfte befassen.

Dr. Karp eifert gegen die Vertheilung der von den Sparkassen erzielten Ueberschüsse zu diversen gemeinnützigen und Wohlthätigkeitszwecken. Diese Ueberschüsse gehören den Einlegern und nur durch sie sei eine hohe Verzinsung zu erzielen, die hinwiederum der beste Sporn für die Sparsamkeit wäre.

Dr. Eras bestreitet dies und weist die Berechtigung hierfür nach, daß jene Communen, die für die Sicherheit der Einlagen gewährleisten, auch an dem Nutzen participiren.

Es erhält hierauf noch der Referent Leonhardt das Wort, der sich mit den zu seiner Resolution gestellten Amendements von Dr. Eras, Dr. Rickert und Dr. Hertzka einverstanden erklärt. Er wünscht an die Stelle des Punktes 5 die folgende Formulirung: „Es werde den Sparkassen die möglichste Mobilhaltung ihres Capitals empfohlen."

Bei der Abstimmung werden die beantragten Resolutionen mit den Amendements von Eras, Rickert und Dr. Hertzka und mit dem vereinbarten Zusatze Leonhardt's als Punkt 5 angenommen. Schluß der Sitzung 3¾ Uhr.

Wien, 12. August. [Volkswirthschaftlicher Congreß.] Der Congreß wird um 10 Uhr eröffnet und geht sofort zur Tagesordnung über.

Dr. Dorn (Triest) referirt über die Resolution I., betreffend die Concurrenz verschiedener Frachtführer auf dem Schienenwege. Dieselbe lautet: „Eine befriedigende Abhilfe gegen die Uebelstände des Eisenbahnwesens ist nur von völliger Freiheit des Verkehrs auf den Schienenwegen, somit von der Beseitigung des Tractions-Monopols der Eisenbahn-Unternehmer zu erwarten".

1. Für eine principielle Reform im Eisenbahnwesen ist es vor allen Dingen nothwendig, die Verschiedenheit der Functionen zu beachten, welche welche jetzt in der Hand der Eisenbahn-Verwaltung vereinigt zu sein pflegen: Unterhaltung und Bewachung des Schienenwegs, Traction und Spedition. Während der Schienenweg die Eigenschaft einer im öffentlichen Interesse geschaffenen Verkehrsstraße hat, fallen die beiden letzteren Functionen unter den Gesichtspunkt des Gewerbebetriebes.

2. Die Anlegung verschiedener Schienenwege zwischen den nämlichen Endpunkten, welche schon wegen der in der Regel unvermeidlichen Areal-Enteignung auf die Fälle gehäuften Verkehrs beschränkt ist, wird entbehrlicher, wenn es gelingt, die Concurrenz wirksam in den Verkehr auf demselben Schienenwege einzuführen.

3. Die Einwendungen gegen die freie Concurrenz beruhen großentheils auf Verkennung des Wesens derselben, welches nicht darin zu suchen ist, daß eine Function von möglichst Vielen, sondern daß sie von demjenigen ausgeübt wird, welcher jeweilig dazu am geschicktesten ist. Die Concurrenz kann namentlich für den durchgehenden Verkehr anstatt einer Zersplitterung vielmehr Concentration und Vereinfachung des Geschäftsbetriebes zur Folge haben.

4. Inwieweit beim Fahrverkehre freie Concurrenz, natürlich gegen Unterordnung unter einen einheitlichen Fahrplan, durchführbar ist, hängt von technischen Erwägungen ab. Um sie im Frachtenverkehre zur Geltung zu bringen, erscheint als der einfachste Weg die Einführung des bereits praktisch bewährten Wagenraum- und Collo-Tarifs, bei welchem die Bahn alternativ die Leistung des Frachtenführers und des bloßen Transport-Unternehmers anbietet und dafür eine entsprechende Gegenleistung fordert, ohne dem für die Transportleistung gleichgiltigen Moment des Werthes des Frachtgutes willkürliche Bedeutung beizulegen.

5. Der Wagenraum- und Collo-Tarif ist zugleich das sicherste Mittel, um der Systemlosigkeit des jetzigen Tarifwesens ein Ende zu machen, und es ist dessen freiwillige und baldige Einführung den Bahnen um so mehr zu empfehlen, als sie sonst der nur als Nothbehelf zu rechtfertigenden, in der Reichsverfassung aber bereits vorgesehenen materiellen Einmischung des Staates in das Tarifwesen auf die Dauer kaum entgehen würden.

Der Referent Dr. Dorn führt aus, daß der Gedanke der Concurrenz verschiedener Frachtführer auf derselben Linie schon früher in anderen Ländern in Erwägung gezogen wurde. Es stellte sich jedoch heraus, daß diese Concurrenz stets zu Fusionen und also zum Monopol zurückführte. In England beschränkte sich die Verpflichtung der Eisenbahn darauf, gegen einen gewissen Zollsatz alle Waaren zur Beförderung zuzulassen. Aber die Concurrenz mehrerer Frachtführer auf derselben Linie wurde als unmöglich erklärt, und eine Commission, in welcher sich auch Peel befand, erklärte das Monopol auf derselben Linie für nothwendig.

Später wurde jedoch der Vorschlag gemacht, in jenen Fällen, wo eine Bahn den Uebergang von Gütern einer anderen Bahn auf ihre Linie verweigern sollte, Fahrberechtigungen durch gerichtlichen Spruch zu ertheilen. Dieser Gedanke fand eine weitere Ausbildung dahin, daß man allen Eisenbahnen gegen einen zu bestimmenden Transittarif das Recht, die fremden Schienen zu befahren, zugestehen wollte.

Eine von dem Parlamente eingesetzte Enquête, welche aus Mitgliedern beider Häuser bestand und englische Eisenbahn-Directoren als Experten vernahm, ist zu dem Resultate gekommen, daß die Befahrung eines Schienenweges durch mehrere Unternehmungen möglich sei.

Nach dem englischen Berichte ist es aufs Klarste nachgewiesen, daß Fahrberechtigungen auf einem Schienenwege nach vorgängigem Uebereinkommen mit der Eigenthums-Gesellschaft ausgeübt und mit Nutzen ertheilt werden können. Von englischen Fachmännern wird also die Idee festgehalten, auf der Straße selbst die Concurrenz zwischen den Fahrenden einzuführen.

Auch in Amerika ist die Idee schon aufgetaucht. In einem Berichte des Commissärs des Generallandamts aus dem Jahre 1869 heißt es: „Es ist eine Frage von ernstem Interesse, ob wir nicht zu den ersten Grundsätzen zurückkehren und Eisenbahnen für den öffentlichen Gebrauch nach Art der Canäle und Landstraßen einführen sollten. Vielleicht werden bald die praktischen Hindernisse, die der Verfahrungsweise entgegenstehen, durch die Entwickelung der Wissenschaft und Erfahrung hinweggeräumt." Daß die Idee auch in Deutschland auftauchte, ist bekannt.

Mir ist es nun hauptsächlich darum zu thun, daß das Princip, wenn auch in allgemeiner Form, sich für das Princip ausspreche. Ich würde deshalb beantragen, der Resolution folgenden 6. Punkt anzufügen:

„Inwieweit beim Fahrverkehre die freie Concurrenz zulässig ist, hängt von dem jeweiligen Stande der Betriebstechnik ab. Eine befriedigende Abhilfe gegen die aus dem Mangel an Concurrenz hervorgehenden Uebelstände des Eisenbahnwesens ist nur von der völligen Freiheit des Verkehrs auf dem Schienenwege, somit von der Beseitigung des Tractions-Monopols der Eisenbahn-Unternehmer zu erwarten."

Ich glaube, daß der Congreß mit der Annahme dieser Resolution sich gar nichts vergiebt. Dieselbe drückt aus, daß er die Unvollkommenheit der Betriebstechnik von der Richtigkeit des wissenschaftlichen Princips der freien Concurrenz wohl zu trennen weiß. Es ist wohl richtig, daß die Durchführung dieses Princips erst in Zukunft möglich ist; aber der Congreß hat sich ja stets mit der zukünftigen Entwicklung beschäftigt und als letztes Ziel die volle Freiheit des Verkehrs hingestellt. Auch in den Zollfragen und in den Bestrebungen um die Münzeinheit hat man das Ideal nicht sofort zu erreichen. Der Congreß möge sich daher für die Resolution aussprechen, um so seinen festen gewonnenen Grundsätzen treu zu bleiben. (Bravo!)

Am Schlusse seiner Rede macht Dr. Dorn noch die Mittheilung, daß nach einer vom Ministerialrathe Schupp übermittelten Meldung die badischen Eisenbahnen vom 1. September ab den Wagenraum- und Collo-Tarif in derselben Weise wie die elsässischen Eisenbahnen einführen. Diese Mittheilung wird mit lebhaftem Beifall entgegengenommen.

Hierauf erhält das Wort Correferent Dr. Genzel: Ich will dem Referate meines Vorredners nur einige Bemerkungen beifügen. Das Publikum hat noch keine Ahnung, daß der jetzige Modus bei den Eisenbahnen überhaupt geändert sein könnte, daß z. B. die Spedition und Traction nicht in Einer Hand vereinigt sein müssen.

Daher kommt es, daß so viele thörichte Einwände gegen die Concurrenz gemacht wurden, welche ein Krieg Aller gegen Alle genannt wurde. Das kommt von der Verkennung des Wesens der Concurrenz, deren wichtigste Folge ist, daß jede Institution, die ihrem Zwecke nicht vollkommen genügt, durch eine bessere ersetzt werden muß. Man hat behauptet, daß durch die Zulassung verschiedener Speditionen große Verwirrung angerichtet würde. Und dennoch läßt sich für die geplante Trennung keine geringere Autorität anführen, als der Verein deutscher Eisenbahnen, welcher in einer Resolution eine Unterscheidung zwischen Fahrverkehr und Frachtverkehr treffen wollte. Bei uns wird freilich auch schon hie und da der Wagenraum- und Collotarif glänzend bewährt. Dies war auch bei den anderen Bahnen der Fall, weshalb der Wagenraum- und Collotarif auch auf den badischen, pfälzischen und rheinischen Bahnen eingeführt wurde. Der Wagenraum- und Collotarif macht eben einen Eroberungszug.

Die Gründe, daß dieser Tarif nicht im Interesse des Publikums sei und daß sich das Princip nicht durchführen lasse, welche von dem Deutschen Eisenbahnverein geltend gemacht wurden, sind gewiß nicht zu berücksichtigen, da sich kein Princip rein durchführen läßt und das Publikum sein Interesse selbst wahrt. Aber für den Antrag des Dr. Dorn könnte ich mich jetzt noch nicht entscheiden, da wir es hier mit einer Zukunftsmusik zu thun haben. Ich bitte also den Congreß, sich hauptsächlich für den Wagenraum- und Collotarif zu äußern.

Bevor die Debatte eröffnet wird, theilt der Präsident zwei Anträge mit, die von Dr. Eras und Genossen gestellt sind und zur Vereinfachung der Verhandlung verlangen, daß jeder Redner außer den Referenten nicht mehr als 10 Minuten sprechen dürfe und Anträge von wenigstens 10 Mitgliedern unterstützt werden müssen.

Lindheim (Wien), der hierauf das Wort erhält, erklärt sich als eifriger Anhänger des Collotarifs, in dem er eine Centralisation des Verkehrs erblickt. Redner möchte aber die Centralisation noch weiter ausdehnen und zwar auf den Transitverkehr. Wenn dieser Verkehr organisirt wird, dann ist eine ungeheure Erleichterung geschaffen. Der Theil des Wagenparks müßte neutralisirt und durch ein Eisenbahnamt dirigirt werden. Redner stellt demgemäß folgenden Zusatzantrag: „Es ist endlich durch Vereinigung der Eisenbahnen zu Verbänden, welche durch einen von denselben gewählten Aufsichtsrath gemeinschaftlich den Wagenpark administriren, auf baldige und gleichmäßige Einführung des Collotarifs wenigstens für den durchgehenden Verkehr hinzuwirken."

Frederichsen (Kopenhagen) lenkt die Aufmerksamkeit des Congresses auf den Staatsbetrieb. Es ist ein großes Verdienst der Manchesterschule, welche doch sonst den Nachdruck auf das Individuum legt, daß sie den Staatsbetrieb befürwortete.

Faucher (Berlin): Ich begrüße in Herrn Frederichsen den Führer der dänischen Freihändler, und zwar mit um so größerer Freude, als er diesem Interesse ohne Rücksicht auf nationale Gegensätze dient. (Bravo!) Doch muß ich ihn darauf aufmerksam machen, daß wir einfach deswegen vom Staatsbetriebe nicht gesprochen haben, weil wir es weit mehr mit Privatbahnen zu thun haben und es bedenklich wäre, diesen Gegenstand jetzt hervorzuheben, wo die Erfahrungen mehr auf der entgegengesetzten Seite liegen, und weil nicht die belgischen Staatsbahnen zu gefährlichen Experimenten benützt werden.

Rücksichtlich der Resolution selbst muß ich mich gegen den Schluß des vierten Punktes wenden, und zwar dagegen, daß man sage: „ohne dem Momente des Werthes ‚willkürliche' Bedeutung beizulegen." Es wird wohl Niemand von dem Pacific Railway verlangen, daß er Gold aus Californien nach dem Wagenraume und nicht nach dem Werthe transportire. Es wird also wohl eine präcisirtere Fassung dieses Passus nöthig sein.

Rücksichtlich des dritten Punktes scheint mir die Ansicht zu sein, daß das Gewicht auf die Concurrenz der Personen gelegt zu sein. Es giebt aber auch die Concurrenz der Waaren und Leistungen. Michaelis hat bei speciell bezüglich der Eisenbahnen nachgewiesen, daß er darauf aufmerksam machte, daß Eisenbahnpapiere bedürfen, gezwungen sind, in minder günstigen Zeiten mit den Preise herabzugehen und so wieder neue Concurrenz zu schaffen. Der Eisenbahn-Collotarif scheint mir nun eben diese Concurrenz zu schaffen. Uebrigens sind wir noch lange nicht am Ende aller Dinge angelangt. Die Entwickelung der technischen Schwierigkeiten ist nicht unüberwindlich. In England sind z. B. bereits Pferdebahnen mit Beseitigung der Schienen und Ersatz derselben durch Asphalt angefangen. Ist etwas Aehnliches nicht auch für die Locomotivbahnen denkbar? Hat man doch schon daran gedacht, die Räder fix zu machen und die Schienen darüber laufen zu lassen. Ich beantrage also im 3. Punkte den Zusatz, daß angefügt werde: „daß sie zu einer möglichen Vermehrung des Angebotes in Waaren und Leistungen begleitet ist." Im 4. Punkte am Schlusse hätte es zu heißen: „... willkürliche, nicht durch besondere Umstände gerechtfertigte Bedeutung beizulegen."

(12 Uhr. Die Debatte dauert fort.)

Schweiz.

Basel, 10. August. [Vom Gotthardtunnel.] Nach Berichten vom Gotthardtunnel war das Resultat der Arbeiten im abgelaufenen Monat Juli — ein Fortschritt von 53 Metern in Göschenen und 47 Meter in Airolo, zusammen 100 Meter — um so befriedigender, als in Göschenen eine Woche lang, weil das Bohrmaschinengestell gebrochen war, nur mit der Hand gearbeitet werden konnte und man in Airolo den größeren Theil des Monats hindurch mit dem Wasser zu thun hatte. Das Wasser ist nun aber ganz verschwunden, der Stollen ganz wasserfrei, und die Festigkeit des Felsens macht jetzt den umständlichen und dem Arbeiten hinderlichen Holzeinbau entbehrlich. Dies sind zwei günstige Umstände, welche nunmehr in Airolo ein rasches Vorrücken der Arbeiten erwarten lassen. Welchen Einfluß die Härte des Gesteins auf den Fortschritt ausübt, ersieht man daraus, daß in Göschenen in etwas weniger harten Granitschichten neulich in 3 Tagen ca. 10 Meter gebohrt wurden. Man hat aber gerade jetzt in Göschenen bis gegen das Urnerloch hin das härteste Gestein des Gotthards vor sich. Ein neuliches Gerücht vom Auslaufen eines Sees in Airolo war selbstverständlich ganz unbegründet. Es giebt bekanntlich allerdings Seen auf dem Gotthard, in der Nähe von Airolo aber nicht; die bekannten Gotthardseen liegen fast eine Stunde von da in horizontaler Richtung und 1000 bis 1080 Meter über dem Tunnel resp. über Airolo. Das bis jetzt in Airolo angetroffene Wasser war zum Theil Quellwasser von der nächsten Umgebung, zum Theil eingesickertes Quellwasser.

[Altkatholisches. — Separationsgelüste.] Der allgemeine Deutsche Altkatholiken-Congreß in Constanz am 12. und 13. September wird auch durch zahlreiche Vertreter des schweizerischen Altkatholicismus besucht werden. Man hält einen Ideenaustausch zwischen den deutschen und schweizerischen freisinnigen Katholiken nicht nur für sehr nützlich, sondern auch für durchaus nothwendig. In die Stellung zur deutschen katholischen Reformbewegung soll eine vorberathende Delegirtenversammlung am 31. d. in Olten die nöthige Klarheit bringen. — Wenn man einer Correspondenz der „Eidgenossenschaft" und des „kath. Anzeig." glauben darf, so bestehen in der Urschweiz Separationsgelüste, weil die kleinen katholischen Cantone von den „hohen Herren" in Bern unterdrückt würden. (!) Es sei von einer Massenpetition an die Bundesversammlung um Entlassung der Urschweiz aus dem eidgenössischen Verbande die Rede. Woher dieser Wind weht, ist klar; so rasch wird es aber doch nicht gehen, wie die schwarze Clique wähnt. Es ist auch wohl mehr des Eklats wegen, als ernstlich gemeint.

[Oberst Hammer,] der schweizerische Gesandte in Berlin, befindet sich augenblicklich in kurzem Urlaub zu Olten.

[Die Versteigerung der Ligne d'Italie] ist definitiv auf 1. October nächsthin anberaumt. Nächstens wird der vom Pflichtenheft abhängige Voranschlag officiell bekannt gemacht werden. Nur Käufer, welche eine Bewilligung des Bundesraths oder Caution bei einer nationalen Creditanstalt erlegt haben, werden zum Bieten zugelassen. Die Caution wird denen, welchen die Bahn nicht zugeschlagen, sofort zurückgestellt. Bevor die Durchbohrung des Simplon nicht gesichert, braucht die Section Visp-Brieg nicht gebaut zu werden. Betreffend die Betheiligung Frankreichs am Simplon-Durchstich sollen dem Bundesrathe die besten Zusicherungen gemacht worden sein; thatsächlich könne sie aber erst nach vollständiger Tilgung der Schuld an Deutschland Statt finden. Graf Lavalette sei französischerseits vollständig fallen gelassen worden. Wie man versichert, wird die Mehrheit des Staatsraths des Cantons Wallis dem dortigen Großen Rath den Antrag stellen, im Namen des Cantons als Käufer aufzutreten, was bei seinen mißlichen finanziellen Verhältnissen Manchem bedenklich erscheint.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 11. August. [Herr Ducros. — Pascal. — de Guerlé. — Rampont. — Aus der Permanenzcommission. — Zur Fusion. — Der Pariser Gemeinderath. — Mac Mahon.] Herr Ducros, der Präfect von Lyon, ist einmal wieder der Held des Tages. Nachdem er, wie gemeldet, den öffentlichen Verkauf des „Petit-Lyonnais" untersagt hatte, weil dieses Journal gelegentlich der Hinrichtung des Vatermörders Seringer einen Artikel über die Zwecklosigkeit der Todesstrafe brachte und dadurch nach Herrn Ducros' Ausdruck „die Justiz beleidigte", hat er neuerdings ein noch besseres Mittel gefunden, von sich sprechen zu machen. Ein gewisser Ballue trat als Candidat für den Generalrath auf, und ließ dem Gebrauch gemäß ein Wahlmanifest anschlagen, worin er sich als Republikaner bekannte. Auf Befehl Ducros' wurden die Anschläge polizeilich entfernt; zur Rechtfertigung dieser Maßregel erklärt der Präfect in einem Decret, daß die Generalräthe nicht politische Körperschaften sind, folglich die Candidaten in ihren Manifesten nicht von Politik sprechen dürfen. Auf diesen Einfall war man bisher noch nicht gekommen. Er hat vortrefflich gewirkt, denn gestern ist Ballue mit großer Majorität gewählt worden.

Heut ist auch die Ernennung Pascal's, des Verfassers des berühmten Presserescripts, zum Präfecten in Bordeaux officiell bekannt gemacht worden. Herr de Guerlé, der bisherige Präfect von Bordeaux, geht als Trésorier général nach dem Vogesen-Departement. Man zeigt officiös an, daß de Guerlé selbst dringend verlangt habe, aus der Ver-Verwaltung auszuscheiden. Es waren aber jedenfalls noch andere Einflüsse bei seiner Entfernung thätig. De Guerlé hat seit dem 24. Mai schon in zwei Departements als Präfect fungirt. Er ist ein Günstling des Herrn de Broglie, bei dem er Hauslehrer gewesen, den Clericalen aber verhaßt, weil er zum protestantischen Bekenntniß übergetreten ist. Den Herren Belcastel und Lorgeril zu Liebe wurde er aus der Haute-Garonne entfernt, und der Erzbischof von Bordeaux hat nicht unterlassen, gegen seine Anstellung in der Gironde zu protestiren. Als Steuerbeamter wird er wohl eines ruhigeren Daseins genießen können. — Der Postdirector Rampont hat denn endlich von seinem Posten weichen müssen und ist durch Herrn le Libon ersetzt worden. Darüber großer Jubel in der monarchistischen Presse. Gegen Rampont war nichts anderes einzuwenden, als daß er von der Septemberregierung ernannt wurde, und in der Kammer zur Linken gehörte. Hiergegen konnten freilich seine anerkannten Verdienste um die Postverwaltung nicht in die Wage fallen.

Man erwartet für Mittwoch eine interessante Sitzung der Permanenz-Commission. Die Regierung wird über die offen getriebenen monarchischen Manöver zur Rede gestellt werden und man wird ihr Mac Mahons Versprechen: „Es soll an den bestehenden Einrichtungen nicht gerührt werden", vorhalten. Auch das Verfahren der Präfecten, welche aufs Ungenirteste mit der Preßfreiheit umgehen, soll zur Sprache kommen. Von Seiten der Regierung werden wahrscheinlich Broglie und Beulé der Sitzung beiwohnen. — Von der Fusion nichts Neues, es sei denn, daß von hiesigen Blättern bestätigt wird, auch der Herzog von Aumale und der Herzog von Nemours würden sich vor Schluß der Ferien nach Frohsdorf begeben, woselbst einer Wiener Depesche zufolge der Zufluß der Besucher im Wachsen ist. Die Nachricht verdient indeß Bestätigung. Die „Patrie" kündigt an, daß mit Beginn der nächsten Session Thiers sich an die Spitze des linken Centrums stellen werde, um dem Versuch einer Restauration einer Monarchie nachdrücklich entgegen zu treten. — Ein beträchtliches Aufsehen machte gestern in der hiesigen Presse ein Artikel Hervé's in dem Journal der Prinzen von Orleans, worin im Wesentlichen dargelegt wurde, daß der Graf von Paris durch seinen Besuch bei Heinrich V. vor Allem habe darthun wollen, daß die d'Orleans nicht als Nebenbuhler des Grafen Chambord aufzutreten gewillt sind, daher die Nationalversammlung, wenn es sich um Wiederherstellung der Monarchie handeln wird, sich nur an den Grafen von Chambord zu wenden hat.

Die Journale der Coalition verlangen zur Abwechslung wieder die Auflösung des Pariser Gemeinderaths. Dieser ist nämlich bei seiner letzten Sitzung vom Sonnabend mit dem Seinepräfecten in Conflict gekommen. Floquet und 23 andere republikanische Mitglieder verlangten eine Unterstützung von 24,000 Frs. für die zur Wiener Ausstellung gegangenen Pariser Arbeiter. Der Antrag präsentirte sich in Form eines Amendements, welches der Seinepräfect „aus formellen Gründen“ nicht gelten lassen wollte. Es wurde gleichwohl angenommen und der Präfect erklärt, daß er an den Staatsrath appelliren werde. Wohlbemerkt, es handelt sich nur um einen Formfehler, und dies als einen Grund für die Auflösung des Gemeinderaths geltend machen zu wollen, ist um so unsinniger, als man im Ganzen sehr wohl mit einer Versammlung zufrieden sein kann, welche, obwohl Vertreterin der oppositionellen Hauptstadt, seit ihrem 2jährigen Bestehen noch keinerlei Streit mit der Centralbehörde hatte.

Ein anderer sehr seltsamer Vorfall dieser Sitzung macht von sich reden. Als kürzlich im 20. Arrondissement die Geschwornenliste festgestellt wurde, kam die damit beauftragte Commission an den Namen des Gemeinderaths Bralleret, welcher zugegen war. Man wollte ohne Anstand diesen Namen in die Liste eintragen, als mit einem Male der Maire des Arrondissements aufstand und erklärte, er verlange die Streichung Bralleret's wegen „geistigen Unvermögens“. Natürlich nahm die Commission auf diese Forderung keine Rücksicht und der Pariser Gemeinderath rügte in der erwähnten Sitzung auf Clemenceau's Forderung einstimmig die freche Aeußerung des Maire als eine Beleidigung des ganzen Gemeinderaths und des allgemeinen Stimmrechts. Bis jetzt ist der Maire noch nicht abgesetzt.

Mac Mahon ist gestern nach Tarbes abgereist, um den dortigen Artillerieübungen beizuwohnen. Von da wird er nach der Normandie gehen und das für das Lager von Rouvray ausersehene Terrain besichtigen. Man erwartet ihn für Mittwoch wieder in Versailles. An diesem Tage wird er der Permanenz-Commission ein Diner geben.

* **Paris**, 11. August. [Die Regierung und die östlichen Departements.] Die republikanischen Blätter reproduciren folgenden Artikel des in Nancy erscheinenden „Courrier de Meurthe et Moselle“.

Die östlichen Departements und die Kampfregierung.

Nun da mit Ausnahme einer einzigen Stadt, welche edelmüthig im Namen Frankreichs ein letztes Opfer übernommen hat, die Räumung des Landesgebiets eine vollendete Thatsache ist; nun die moralische Ordnung nicht mehr von eingebildeten Schrecken bedroht ist, sei es uns vergönnt, unsere Verwunderung — um nicht zu sagen Entrüstung — über die unbegreifliche Haltung der Regierung den östlichen Bevölkerungen gegenüber auszudrücken, welche über ihre Befreiung so hoch erfreut, so glücklich waren, wieder französisch geworden zu sein. Wie! französische Staatsmänner sind es, welche unglücklichen Landsleuten, die alle Schrecken des Krieges durchgemacht und lange als Pfand für das Vaterland gedient haben, verbieten, sich ihrer Befreiung zu erfreuen! Französische Minister sind es, die vor einer Fanfare zittern und einen Fackelzug als aufrührerisch verdammen! Französische Behörden, welche gegen ihre Schutzbefohlenen ein solches Mißtrauen hegen, daß sie den Abzug der Deutschen zu befürchten schienen! Ach, wenn die wahre moralische Ordnung schwer erschüttert worden ist, so wurde sie es durch das Verhalten der Regierung, durch die bedauernswerthen Maßregeln, die sie ergreifen zu müssen geglaubt hat. Wie! die nämlichen Personen, welche, um einen orientalischen Despoten zu feiern, fürstliche Festmahle angeordnet, eine ganze Armee auf die Füße gestellt und Paris in ein leuchtendes Flammenmeer verwandelt haben, die mit leichter Hand zur Entfaltung dieses Luxus das Gold des verarmten Frankreich ausgestreut haben, hatten die Keckheit, uns das Bescheidenste der Freudenfeste als unanständig zu verbieten. Und welch ein Schauspiel gab man nicht Deutschland, dessen höhnisches Lachen bei der Kundmachung der strengen Verordnungen der Regierung, bei dem Mißtrauen, das sie den armen Einwohnern der occupirten Landestheile gegenüber an den Tag legte, wir zu vernehmen glauben; Wir sind deshalb für unsere Regierung schamerfüllt. Wahrlich, wenn man sich die Aufgabe gestellt hätte, die Bevölkerung zum Zorne zu reizen, sie zum Aeußersten zu treiben, man hätte nicht anders vorgehen können; ihr Patriotismus und ihre Vorsicht haben sie vor allen Excessen bewahrt und sie verdienen dafür Dank! Nirgends ist trotz der verletzendsten Verordnungen, der unglaublichsten Verbote, die Ruhe gestört worden. Aber diese Engherzigkeit, diese kindischen und unpassenden Vorsichtsmaßregeln erfüllen uns mit bittern Betrachtungen. Wenn die wichtigsten Angelegenheiten der Politik in diesem Geiste, mit diesem Verständniß geführt werden, wenn die gegenwärtige Regierung in allen Dingen so handelt, so ihren Beruf auffaßt, bemitleiden wir Frankreich. Glücklicherweise wird die Republik aus den Mißgriffen und der Unpopularität der Männer des Kampfes Nutzen ziehen. Man wird dadurch die östlichen Departements enger als je mit der Republik verbunden haben. Das wird der Gewinn davon sein, daß man sie als Verdächtige behandelte, die Kundgebungen ihres Patriotismus darniederhielt. Die nächsten Wahlen werden es zeigen.

[Die neue Kirche auf Montmartre.] Die von den Architekten für den Bau der Kirche zum heiligen Herzen Jesu auf Montmartre gemachten Kostenanschläge belaufen sich auf zehn Millionen. Im Wirklichkeit wird man aber fünfzehn Millionen brauchen. Der Erzbischof von Paris, dessen Kirche bekanntlich [illegible] hat, hat bis jetzt eine Million gesammelt, [illegible] die ganze Summe auf dem Subscriptionswege zusammenbringen zu können, hofft aber, daß wenn erst die Chambord'sche Monarchie fertig ist, diese ihm zu Hilfe kommen werde.

[Zum Proceß Bazaine.] Das neue Theater im Schloß von Compiègne ist jetzt zum Gerichtssaal für den Bazaine'schen Proceß bestimmt worden.

[Odilon Barrot,] der sehr reich war, hat seiner Geburtsstadt 50,000, Bougival, wo sein Landhaus lag, die nämliche Summe und eben so viel dem Institut vermacht. Von letzterem Legat sollen die zweijährigen Zinsen dem ausgehändigt werden, welcher das beste Werk über die Decentralisation oder über die Reform des Justizwesens geschrieben hat.

[Die Herzogin Decazes,] Mutter des Herzogs und Deputirten dieses Namens, ist gestorben.

[Die französische „Association pour l'avancement des sciences“,] welche ihren Sitz in der Rue de Rennes 76 zu Paris hat, will ihre zweite Session vom 21. bis 28. August in Lyon abhalten. Herr de Quatrefages, Mitglied der Akademie, hat als Präsident der „Association“ gegen den Kriegsminister den Wunsch ausgesprochen, [illegible] von competenten Personen [illegible] werden möchten und in dieser Absicht gebeten, ihm Offiziere zu bezeichnen, welche geneigt wären, sich an den Arbeiten des Congresses zu betheiligen und Mittheilungen über Gegenstände ihrer Wahl zu machen. Der Kriegsminister hat der Association anheimgestellt, namentlich Einladungen an die Offiziere zu richten, deren Unterstützung sie wünscht. Der Urlaub dazu wird ihnen auf Verlangen bewilligt werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 13. August. [Tagesbericht.]

[Verein für Socialpolitik.] Es geht uns folgender Aufruf zur Gründung eines Vereins für Socialpolitik zu:

„Die Eisenacher Versammlung vom 7. October 1872 zur Besprechung der socialen Frage hat den unterzeichneten Ausschuß beauftragt, in diesem Jahre eine Zusammenkunft in gleichem Sinne zu berufen. Für unsere Auffassung der socialen Zustände beziehen wir uns auf die gedruckten Verhandlungen der vorjährigen Versammlung. (Verhandlungen der Eisenacher Versammlung :c. Leipzig 1873.) Aus der Gesammtheit der mehr oder weniger berechtigten Versuche zur Weiterbildung der heutigen Erwerbs-Gesellschaft tritt zur Zeit der Streit zwischen Capital und Arbeit gefahrdrohend hervor. Wir sind der Ansicht, daß für den Staat und die Gesellschaft [illegible] Aufgaben der friedlichen Reform vorliegen. Zunächst gilt es [illegible] Verhältnisse der Arbeiter und deren Beziehungen zu den Arbeitgebern aufzuklären, Erfordernisse gesellschaftlicher Bildungen festzustellen, ihre gedeihliche Entwicklung zu unterstützen und jede Verständigung der streitenden Parteien zu fördern. In gleicher Weise sollen die übrigen socialen und ökonomischen Probleme der Zeit, wie Gesundheits- und Unterrichtswesen, Verkehrs-, Actien- und Steuerwesen, in Betracht gezogen werden. Wir sind der Ueberzeugung, daß das [illegible] Walten theilweise entgegengesetzter und ungleich starker Einzelinteressen das Wohl der Gesammtheit nicht verbürgt, daß vielmehr die Forderungen des Gemeinsinns und der Humanität auch im wirthschaftlichen Leben ihre Geltung behaupten müssen, und daß das wohlerwogene Eingreifen des Staates zum Schutz der berechtigten Interessen aller Betheiligten zeitig wachzurufen ist. Diese staatliche Fürsorge sehen wir nicht als Nothbehelf oder als unvermeidliches Uebel an, sondern als Erfüllung einer der höchsten Aufgaben unserer Zeit und unserer Nation. In ernster Durchführung dieser Aufgaben wird sich der Egoismus des Einzelnen und das nächste Interesse der Klassen der dauernden und höheren Bestimmung des Ganzen unterordnen. Wir glauben, daß ein regelmäßiger Gedankenaustausch zwischen Arbeitgebern und Arbeitern, Männern der Theorie und Praxis, wesentlich zu einer Verständigung beitragen wird und fordern die früheren Theilnehmer und alle Gesinnungsgenossen, insbesondere auch Verwaltungsbeamte, zum Erscheinen in Eisenach am 12. October d. J. und zum Eintritt in den zu gründenden Verein auf. Berlin, den 31. Mai 1873. Der Ausschuß. Dr. Bitzer, Staatsrath. Bochert jun. Prof. Dr. Brentano. Franz Duncker. Dr. J. Eckardt. Dr. Engel, Geh. Ober-Regierungsrath. Geibel jun. Prof. Dr. Gneist. Professor Dr. Freiherr v. d. Goltz. Professor Dr. Held. Professor Dr. Hildebrandt. Professor Dr. v. Holtzendorff. Dr. Max Hirsch. L. Jacobi, Geh. Regierungsrath. Prof. Dr. Knapp. Prof. Dr. Knies. Dr. Löwe-Kalbe. Dr. Meitzen, Geh. Regierungsrath. Dr. Mithoff. Prof. Dr. Nasse. Rud. Ranisch. Frhr. v. Roggenbach, Staatsminister a. D. Professor Dr. Roscher, Geh. Hofrath. Prof. Dr. Schmoller. Sombart-Ermsleben. J. Schulte, Handelskammer-Secretär. Prof. Dr. von Sybel. Thorade, Bankdirector. Tiedemann, Landrath. Prof. Dr. Wagner. v. Wedell-Malchow. Prof. Dr. Wirth.

* [Turnfest.] Künftigen Sonntag findet das Gauturnfest des Oberschlesischen Turngaues zu Oppeln statt. Der Gau-Vorstand hat zur Feier desselben auch die Vereine der Nachbargaue eingeladen und verspricht das Fest nach dem an die Turnvereine gesandten Programm ein sehr schönes und die Turnsache förderndes zu werden. Auch Breslau wird seine Turner nach Oppeln senden, welche sich hoffentlich an den dort abzuhaltenden Turnübungen wacker betheiligen werden. Die Abfahrt von hier erfolgt mit dem ersten Personenzuge Früh 5 Uhr 15 Min. Die Tagesbillets haben eine fünftägige Giltigkeit.

s [Das Triduum.] Wenn man den Erlaß des Herrn Fürstbischofs und die poetische Epistel der hiesigen „Schlesischen Volkszeitung“ von gestern gelesen hat, so wird man sicherlich glauben, daß die sündige katholische Menschheit Breslau's in diesen drei Bußetagen die Kirchen förmlich belagert, denn

„Aus Saal und Kammer strömt hervor
Und wogt zu Gottes Altären
Der Menschheit Jammerschrei empor,
Ihr Rufen dringt an Gottes Ohr
Und gnädig will er's hören.“

Leider ist dem aber nicht so und „der Menschheit Jammer“ schreit nicht empor, sondern faßt uns an, wenn wir wahrnehmen, wie uns ein Rundgang durch die katholischen Kirchen Breslau's des culturhistorischen Interesses wegen belehrte, daß dieselben fast vollständig leer und selbst in der Domkirche nur — außer dem vollzählig versammelten Domcapitel — etwa vierzig — alte Damen „hinströmten.“

„Was sagt Cordelia-Hager nun“? „Er haßt — und schweigt“! —

B. [Ortsvereine der Arbeitsgeber.] Montag Nachmittag 4 Uhr hielt der Ortsverein der selbstständigen Schuhmacher in Casperke's Local eine Monatsversammlung ab, welche durch den Vorsitzenden Herrn Klebe geleitet wurde. Der Kassirer Herr Rosinsky verlas den Kassenbericht und ertheilte ihm die Versammlung Decharge. — Beschlossen wurde, daß die Function des in der letzten General-Versammlung gewählten Zuschickmeisters Herrn Burghardt am Montag den 18. August zu beginnen habe und soll das weitere hierfür Nöthige in der am Donnerstag stattfindenden Vorstands-Sitzung beschlossen werden; in derselben Sitzung wird man auch zur Aufstellung des seit längerer Zeit angeregten Arbeits-Preiscourants schreiten. Eine ausführliche Besprechung veranlaßte der Antrag, „der Verein solle eine Association für den Verkauf fertiger Arbeit (Productivgenossenschaft) gründen,“ man beschloß, die Vorbereitungen hierfür bald in Angriff zu nehmen. Nachdem der Vorsitzende noch mitgetheilt, daß der Verein am nächsten Montag eine Excursion nach Sackerau unternehmen werde, schloß die Sitzung, welcher ungefähr 40 Personen beiwohnten, gegen 6 Uhr.

+ [Bauliches.] Der im alterthümlichen Style erbaute und geräumige Restaurationskeller im neuen Börsengebäude auf der Graupenstraße ist in den letzten Wochen aufs eleganteste restaurirt und vom Maler Herrn Georg Heinze in höchst geschmackvoller Weise gemalt worden.

μ [Concert.] In den Räumen des Schießwerders wird am Sonntag den 17. d. Mts. ein Concert von der Kapelle des 2. Posenschen Infanterie-Regiments Nr. 19, dessen Garnison gegenwärtig Görlitz, unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Philipp stattfinden. Bei der großen Beliebtheit, deren sich genannte Kapelle noch aus früherer Zeit am hiesigen Orte erfreut, dürfte sich dasselbe wohl einer zahlreichen Betheiligung zu erfreuen haben.

= [Besitzveränderungen in der Provinz.] Freigut zu Weigelsdorf, Kreis Reichenbach. Verkäufer Freigutsbesitzer Glatzer daselbst, Käufer Getreidehändler Müller und Conditor Fuhrmann in Reichenbach, Liegnitzer Vorwerke Nr. 17 a/b. Verkäufer Vorwerksbesitzer Hübner daselbst Käufer Rittergutsbesitzer Heimann Cohn auf Maserwitz, Kreis Neumarkt. Freigut zu Polsnitz bei Canth. Verkäufer Freigutsbesitzer Rathmann in Polsnitz, Käufer Kaufmann Bergmann aus Canth. Mühlenbesitzung zu Polnisch-Wette und Landbesitzung zu Deutsch-Wette, Kreis Neisse. Verkäufer Mühlenbesitzer Klinke zu Polnisch-Wette, Käufer Mühlenmeister Franke'sche Eheleute daselbst.

** [Ein trauriger Vorfall] veranlaßt uns an dieser Stelle die Vertreter der Stadt auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, den zu beseitigen heilige Pflicht scheint. Sowohl die Oelsnerstraße als die Blücherstraße, obschon Hauptverkehrsweg nach der Stadt, namentlich für Lastwagen, harren noch immer auf Pflasterung. Die Anwohner beider Straßen leiden im Sommer schwer unter dem entsetzlichsten Staube, während im Winter der Schmutz in der Blücherstraße unergründlich ist. Wie gefährlich aber ungepflasterte und dabei so frequente Straßen für den persönlichen Schutz sind, da es unmöglich ist, das Rollen eines Wagens, namentlich um die Straßenecke, zu vernehmen, das bewies gestern leider ein entsetzlicher Fall. Ein Dienstmädchen durchschneidet, hart an der Ecke der Oelsner- und Blücherstraße, den Fahrdamm mit einem Kruge Wasser, da biegt ein mit Brettern schwer beladener Zweispänner um die Ecke und überfährt das Mädchen dergestalt, daß sie einen Splitterbruch des rechten Beines erleidet und heut schon amputirt werden soll. Zahllose Kinder des Proletariats spielen täglich in der Blüchergasse, wie leicht kann sich ein so beklagenswerther Unglücksfall wiederholen, während es so leicht wäre, dem durch Pflasterung abzuhelfen. Dankenswerth erschiene es uns, wenn geeigneten Ortes von Zeit zu Zeit bekannt gemacht würde, wo Tragebetten außer im Hospital Allerheiligen stationirt sind, denn bei Unglücksfällen wie der gestrige hängt von einer Verzögerung schleunigsten Transportes nicht allein der Verlust der verletzten Gliedmaßen, sondern Leben und Tod ab. Gewiß bedarf es nur dieser Erinnerung, um beregtem Uebelstande abzuhelfen.

s [Neue Kartoffeln in den alten.] Mit Bezug auf die jüngst im Feuilleton unserer Zeitung veröffentlichte landwirthschaftliche Curiosität, daß in diesem Jahre häufig neue Kartoffeln in den alten wachsen, erhalten wir von dem praktischen Arzte, Herrn Palm in Adelsdorf, ein derartiges Prachtexemplar einer alten Kartoffel, aus der drei neue hervorwachsen, mit dem Bemerken zugesendet, daß dies jetzt gar nicht selten vorkömmt und daß diese jungen Kartoffeln ganz gut schmecken.

+ [Aufgefundene Kindesleiche. — Unglücksfall.] Heute in der Frühe wurde auf dem nach der Kleinburger Chaussee zuführenden Neudorfer Wege im Wagengeleise ein neugeborenes todtes Kind männlichen Geschlechts in einem weißgeblumten schwarzen Leinwandtuche eingewickelt, aufgefunden. Die Kindesleiche wurde sofort nach dem Allerheiligen-Hospital zur näheren Untersuchung geschafft. — Die 6 Jahr alte Tochter des Kleinburgerstraße Nr. 27 wohnhaften Tischlergesellen Weindahowsky spielte gestern mit mehreren andern Kindern im gleichen Alter auf dem dortigen Hausflur, wobei sich das erwähnte Mädchen auf das Treppengeländer auflegte und vom ersten Stockwerk aus herabrutschte. Hierbei verlor die Kleine das Gleichgewicht und stürzte aus einer Höhe von 4 Metern zur Erde herab, bei welchem Falle sich dasselbe eine bedeutende Gehirnerschütterung zuzog, so daß ärztliche Hilfe herbeigerufen werden mußte.

=ββ= [Rettung.] Gestern stürzte ein 5jähriges Mädchen, welches mit mehreren Kindern spielte, in dem an der Holzhäuselbrücke gelegenen Theile der Ohle, an dem Faschinendamm in das Wasser. Das Mädchen wurde auf ihr Geschrei von vorübergehenden Personen gerettet.

+ [Polizeiliches.] Von den Eingangsthüren der katholischen Mittelschule Nicolaistadtgraben Nr. 5a sind in der verflossenen Nacht die beiden messingenen Thürklinken abgebrochen und gestohlen worden. — In dem Hause der Tauenzienstraße Nr. 31b wurde in der vergangenen Nacht von Dieben die dort belegene Schlosserwerkstatt gewaltsam erbrochen und aus einem darin vorhandenen Holzschrank das eiserne Sperrzeug im Werthe von 7 Thalern entwendet. — Ein Maurergeselle, welcher gestern Abend mit seinem Vater die Rosenthalerstraße passirte, wurde, an der Offenen Gasse angelangt, von einem ihm entgegenkommenden unbekannten Menschen und einer Frauensperson auf's gröblichste insultirt, die Beide ohne jeden Grund mit ihm Streit angefangen hatten. Hierbei wurde ihm seine silberne Ankeruhr mit Goldrand entrissen, worauf das freche Paar aufs schleunigste mit der gestohlenen Uhr die Flucht ergriff. — Einem am Mauritiusplatz wohnhaften Schlossergesellen wurde gestern am Weidendamm von einer unbekannten Frauensperson eine silberne Cylinderuhr mit der Nummer 20,481 nebst daran befestigter messingener Panzerkette escamotirt. — Bei einem verhafteten und überaus abgefeimten Taschendiebe wurde eine silberne Cylinderuhr mit der Nummer 2625, an welcher eine aus drei Schnuren bestehende silberne Kette mit Schieber befestigt ist, vorgefunden und mit Beschlag belegt. So viel bis jetzt ermittelt, ist diese Uhr auf einem auswärtigen Markte oder Thierschaufeste gestohlen worden. — In der verflossenen Nacht bemerkte der Promenadenwächter auf der Ziegelbastion, wie ein mehrfach bestrafter Viehtreiber sich an einem dort auf der Promenadenbank Schlafenden zu thun machte. Bei seinem Hinzukommen entsprang zwar der Dieb, doch stellte es sich heraus, daß der nunmehr Erwachte um seine silberne Taschenuhr erleichtert worden war. Im Laufe des Tages ist es gelungen, den vom Wächter gekannten Viehtreiber zu verhaften.

Liegnitz, 12. August. [In der Ziegler'schen Angelegenheit] haben sich auch unsere Stadtverordneten zu einem Proteste entschlossen. Dem „Liegnitzer Anzeiger“ entnehmen wir folgenden Bericht über die gestern abgehaltene Stadtverordneten-Versammlung:

Es gelangt ein Schreiben des Magistrats zur Kenntniß der Versammlung, in dem derselben von dem Eingange einer Zuschrift des Königlichen Consistoriums in der Ziegler'schen Angelegenheit Mittheilung gemacht wird. Der Brief des Consistoriums enthält die von uns bereits im Wortlaut mitgetheilte Ablehnung der Bestätigung Zieglers zum Diaconus an der Peter-Paul-Kirche. Auf diesen Bescheid des Consistoriums hin war vom Magistrat eine Extrasitzung abgehalten worden, in der beschlossen werden sollte, ob gegen diese Verfügung der Beschwerdeweg anzutreten sei. Der Magistrat hat sich mit 4 gegen 3 Stimmen für eine Beschwerde beim Oberkirchenraths ausgesprochen und ersucht die Versammlung, sich diesem Beschwerdewege anzuschließen. St.-V.-V. Kittler befürwortete mit warmen Worten diesen Anschluß. St.-V. Mathesius hält das Betreten des Beschwerdeweges für selbstverständlich, da die Begründung der Ablehnung nicht gerechtfertigt sei. Um die Art und Weise der Gegner zu kennzeichnen, verliest er einen Theil eines Artikels aus dem Schian'schen Kirchenblatt, der die schmutzigsten Insinuationen und Unwahrheiten enthält. Redner will die Verdächtigungen und Angriffe, die dieser Artikel gegen den Bürgermeister Oertel, als den Vertreter des Patronats in dem Termine am 25. Juli, enthält, zurückweisen und beantragt, dem Herrn Bürgermeister Oertel in öffentlicher Sitzung die vollste Anerkennung der Versammlung für sein Auftreten und seine Mannhaftigkeit in jenem Termine auszusprechen. Die Versammlung erhebt sich von ihren Sitzen und spricht dadurch ihren Dank und ihre Anerkennung aus. Hierauf beantragt St.-V. Mathesius ferner, eine Deputation, bestehend aus Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten, sowohl an den Cultusminister Dr. Falk als auch an den Oberkirchenrath in Berlin in dieser Angelegenheit zu entsenden, um mündlich günstigere Resultate zu erreichen, als dies schriftlich der Fall sein dürfte. Nachdem dieser Antrag noch aufs Wärmste vom St.-V. Mathesius unterstützt worden, gelangen beide Anträge des St.-V. Mathesius zur Abstimmung. Die Versammlung beschließt mit Allen gegen zwei Stimmen 1) sich in Gemeinschaft mit dem Magistrat dem Beschwerdewege an den Oberkirchenrath anzukirchenrath anzuschließen und 2) eine Deputation, aus Magistratualen und Stadtverordneten bestehend, an den Minister und den Ober-Kirchenrath zu senden.

** **Bunzlau**, 12. August. [Kreistag. — Gauturnfest. — Stadtplan. — Truppendurchmarsch.] Nachdem auch im Bunzlauer Landkreise die Wahl der Abgeordneten für den Kreistag stattgefunden hat, ist derselbe aus folgenden 31 Mitgliedern zusammengesetzt: a) aus dem Wahlverbande der Großgrundbesitzer: (1.—12.) Königl. Kammerherr und Rittergutsbesitzer Graf Rittberg auf Modlau, Rittergutsbesitzer v. Kölichen auf Kittlitztreben, Rittergutsbesitzer v. Förster auf Ober-Mittlau, Rittergutsbesitzer Kühne auf Liebichau, Rittergutsbesitzer v. Mandelsloh auf Ottendorf, Rittergutsbesitzer Graf Reichenbach auf Aslau, Rittergutsbesitzer v. Kotze auf Waldau, Rittergutsbesitzer und Königl. Kammerherr Graf Matuschka auf Kosel, Rittergutsbesitzer Amtsrath Lüdke auf Ober-Schönfeld, Rittergutsbesitzer Wendlandt auf Nieder-Schönfeld, Amtspächter Lieutenant Schäffler in Siegersdorf, Mühlenbesitzer Doussin in Bunzlau; b. aus der Stadt Bunzlau: (13.—17.) Bürgermeister Stahn, Justizrath Minsberg, Redacteur Müller, Rechnungsrath Sommer, Kataster-Controleur Tschirschke; c. aus der Stadt Naumburg a. Q.: (18.) Bürgermeister Wradzidlo; d. aus dem Wahlverbande der Landgemeinden: (19.—31.) Ortsrichter Hoffmann in Waldau, Fabrikbesitzer Hersel in Ullersdorf a. Q., Bauergutsbesitzer Altmann in Siegersdorf, Handelsmann Rädisch in Tiefenfurt, Mühlenbesitzer Prietz in Klitschdorf, Gerichtsscholz Bogwitz in Tillendorf, Bauergutsbesitzer Engmann in Seifersdorf, Bauergutsbesitzer Schwabe in Alt-Jäschwitz, Bauergutsbesitzer Bürger in Eichberg, Hüttenbesitzer Wiedermann in Gremsdorf, Gerichtsscholz Dausel in Ober-Schönfeld, Stellenbesitzer Knobloch in Liebichau, Bauergutsbesitzer Gierschner in Ober-Groß-Hartmannsdorf. — Zu dem bevorstehenden Gauturnfeste ist für die Feuerwehrübung, an der sich außer der hiesigen die Liegnitzer und vielleicht auch die Goldberger freiwillige Feuerwehr betheiligen wird, von dem Gasthofbesitzer Schubert sein am Markte gelegener, vierstöckiger Gasthof zum „Fürsten Blücher“ und für das Schauturnen von der Schützengilde der schöne, lindenbeschattete Platz hinter dem Schießstande bereitwilligst zur Verfügung gestellt worden. Leider werden dem Comité die Arrangements dadurch recht erschwert, daß die meisten der eingeladenen Vereine so lange mit der Einsendung der Anmeldebogen zögern, und also die Zahl der zu erwartenden Gäste noch nicht festgestellt werden kann. — Im Commissionsverlage von L. Fernbach hierselbst ist vor Kurzem ein von dem Stadtbaumeister und Rathsherrn Dörich sehr genau und sauber ausgeführter Plan der Stadt Bunzlau erschienen, dessen Dimensionen es möglich gemacht haben, jedes einzelne städtische Grundstück nach Größe und Gestalt kenntlich zu machen und mit seiner Nummer zu bezeichnen. Ein dem Plane beigegebenes „Verzeichniß der Häuser in der Stadt Bunzlau“, welches die alten und neuen Straßennummern, die Hypothekennummern, Namen und Stand der Besitzer, sowie etwaige besondere Benennungen aller Grundstücke enthält, bildet eine angemessene Ergänzung zu dem mühsamen und verdienstlichen Werke. — Gestern hat das erste Bataillon des 19. Infanterie-Regiments, auf seinem Marsche von Görlitz nach Liegnitz zu den Herbstübungen, hierselbst Cantonnement gehabt.

Lüben, 8. August. [Einführung des neuerwählten Bürgermeisters.] Gestern Nachmittag 4 Uhr fand in öffentlicher Stadtverordneten-Sitzung die Einführung des Herrn Bürgermeister Lamprecht statt. Die Spitzen sämmtlicher Behörden waren dabei vertreten. Nach einer Ansprache des kgl. Landraths v. Rother und des Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Bauer antwortete Herr Bügermeister Lamprecht darauf in längerer Rede.

(Hayn. Stadtbl.)

---

* **Neiße**, 12. August. [Altkatholisches.] Dank den Hetzereien unserer Römlinge fängt die altkatholische Sache auch bei den Landleuten an, lebhaftes Interesse zu erregen. In der letzten Versammlung des Vereins waren an die fünfzig derselben anwesend, und nicht nur aus der Neißer Umgegend, sondern auch aus Ziegenhals und Falkenberg waren dieselben herbeigeeilt. Der schöne Vortrag des Herrn Dr. Melzer machte auf alle Anwesenden einen großen Eindruck. Ueberrascht hat uns folgende Mittheilung, die auf die Stellung des Fürstbischofs zur Infallibilität ein sonderbares Licht wirft. Als Dr. Weber zu Johannisberg in den Fürstbischof drang, an die Spitze der altkatholischen Bewegung zu treten, habe derselbe geäußert, daß der schlesische Adel nicht auf Seite der Altkatholiken stünde, worauf Dr. Weber ihm geantwortet: „Wir haben nicht zu sehen, auf welcher Seite der Adel steht, sondern auf welcher Seite die Wahrheit steht.“ — Nach dem Vortrage verabschiedete sich der Vorsitzende Gymnasiallehrer Skladny vom Vereine. Der Verein dankte demselben durch Erheben von den Sitzen. Zum Schlusse erbat sich Herr Maschinenmeister Vieweger aus Neuland das Wort. Derselbe hatte dem altkatholischen Gottesdienste in Breslau beigewohnt, und schilderte nun in schlichten Worten, welch schönen Eindruck er dort empfangen.

Carolath, 10. August. [Feuersbrunst.] Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr brach in Landskron im Schuppen des Kutschner Steffen Feuer aus. Bei dem Mangel an Hülfe in dem kleinen Dörfchen konnte dem verheerenden Elemente nicht eher Einhalt geboten werden, bis aus den benachbarten Orten Löschmannschaften und Spritzen herbeieilten, und wurden daher fünf Besitzungen — die Hälfte des ganzen Dorfes — mit allem bereits eingeernteten Getreide in Asche gelegt. Die aus kienigem Holze erbauten Gebäude brannten die ganze Nacht hindurch und befand sich auch der übrige Theil des Dörfchens bei der Dürre und dem plötzlich umgesprungenen Winde in der größten Gefahr, zumal schon gegen Abend die Spritzen wegen

der drohenden Gewitter nach Hause geeilt waren. Da die Bewohner zum großen Theil im Felde beschäftigt waren, haben sie fast Nichts retten können als das Vieh; ja auch von diesem sind noch zwei Kühe und einige Schweine verbrannt. Entsetzlich soll der Anblick eines vierjährigen Knaben gewesen sein, der bei Ausbruch des Feuers mit brennenden Kleidern aus dem in Flammen stehenden Schuppen gerannt kam, in Schmerz und Angst, auf den Ruf seiner Mutter nicht hörend, bis in die Stube lief, wieder heraus kam und dann todt niederstürzte. Ob der Knabe unter dem Schuppen vielleicht mit Zündhölzchen gespielt und das Feuer verschuldet, oder ob er dort geschlafen hat und von dem auf andere Weise entstandenen Feuer ergriffen worden ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. Die Abgebrannten waren nur gering oder gar nicht versichert und ist daher bei der eingetretenen Noth der Nächstenliebe ein weites Feld der Thätigkeit eröffnet. Einen schönen Anfang machte in dieser Beziehung der Fürst Carolath, der, als er von der Unglücksstätte wegfuhr, ein namhaftes Geldgeschenk zur Vertheilung unter die Unglücklichen zurückließ und noch an demselben Abende einen Wagen mit 30 Broten, 10 Pfd. Speck, 20 Pfd. Kaffee, 10 Pfund Zucker, Salz 2c. zur Befriedigung der nächsten Bedürfnisse hinsendete. Am folgenden Morgen besuchte er in Begleitung der Frau Fürstin die Brandstätte und brachte das hohe Paar eine Menge Kleidungsstücke für die von Allem Entblößten mit. Möchten recht viele edle Menschenfreunde diesem schönen Beispiele nacheifern! (Niederschl. Anz.)

—w— **Gogolin**, 13. August. [Der infallibilistische Kaplan Czubey] zu Krappitz, von Namslau aus sehr gut gekannt, verläßt die Stadt Krappitz und geht nach dem Dorfe Czarnowanz, drei Viertel Meilen hinter Oppeln. Hier die grauen Schwestern zurücklassend, wird ihm dort wieder Gelegenheit mit den weiblichen Mitgliedern eines Ordens, der in dem Kloster zu Czarnowanz sein Asyl aufgeschlagen, dessen Name dem Referenten aber unbekannt ist, in Communikation treten zu können.

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 13. August. [Von der Börse.] Die von den auswärtigen Börsenplätzen gemeldeten sehr günstigen Notirungen wirkten auch auf unsere Börse animirend ein und erhöhten bei sehr belebten Umsätzen die Course sämmtlicher Werthe wieder um ein Bedeutendes. An die Spitze des Verkehrs traten Laura-Actien bei 202, gegen gestern um 6 pCt. höher; sowie Oesterreichische Creditactien, welche eine Steigerung von 3 pCt. aufweisen. Hiesige Bankactien erhöhten ebenfalls durchgängig ihren Cours. Schlesische Bank-Antheile bis 140 bezahlt; Discontobank 93½, Wechslerbank 80 pCt. Von hiesigen Maklerbank-Actien wurden diejenigen der Breslauer Maklerbank bis 108, die der Makler-Vereinsbank bis 95 gehandelt. Alte Schlesische Immobilien 92 gegen 96 ohne Abgeber gesucht.

Breslau, 13. Aug. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) höher, gek. — Ctr., pr. August 65—65½ Thlr. bezahlt und Gd., August-September —, September-October 61¾—63 Thlr. bezahlt, October-November 61—62 Thlr. bezahlt, November-December 61 bis 62 Thlr. bezahlt, April-Mai 61 Thlr. bezahlt u. Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 93 Thlr. Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 62 Thlr. Gd.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. August 48 Thlr. Gd., pr. August-September 47¾ Thlr. bezahlt, September-October 47¾—48 Thlr. bezahlt, April-Mai 49½ Thlr. bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. August 85 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 20⅚ Thlr. Br., pr. August u. August-September 20⅚ Thlr. Br., September-October 20 Thlr. bezahlt, October-November 20¾ Thlr. Br., November-December 20½ Thlr. Br., April-Mai 21½ Thlr. Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100%) fester, gek. — Liter, loco 24$\frac{1}{12}$ Thlr. Br., 23⅚ Thlr. Gd., pr. August 23½ Thlr. bezahlt, 23½ Thlr. Gd., August-September 22⅓—22½ Thlr. bezahlt, September-October 21⅔ Thlr. Br., October-November 20¾ Thlr. bezahlt u. Br., November-December 20½ Thlr. bezahlt, April-Mai 20½—⅔ Thlr. bezahlt.

Zink —. Die Börsen-Commission.

Posen, 12. Aug. [Preußische Bank.] Einen erneuten Beweis für die augenblickliche Flüssigkeit des Geldes giebt der heute veröffentlichte Wochenausweis der preußischen Bank, welcher trotz der abermaligen Discontoermäßigung ein recht günstiger ist. Der Baarvorrath hat sich um über 2 Millionen vermehrt, das Portefeuille um 6 Millionen, der Banknotenumlauf um 9 Millionen vermindert. Hierzu tritt noch die Vermehrung des Staatsguthabens um 6 Millionen, so daß die geringe Zunahme der Lombardbestände um nahezu 300,000 Thaler auch nicht ins Gewicht fallen kann.

[Posener Provinzial-Wechsler- und Discontobank.] Wie man uns mittheilt, soll sich bei letzter Aufstellung des Bankvermögens 560,000 Thaler Activa gegen 190,000 Thlr. Passiva herausgestellt haben.

[Bank für Landwirthschaft und Industrie Kwilecki, Potocki u. Co.] In der gestrigen Aufsichtsrathssitzung dieser Bank wurde eine Dividende von 6 pCt. vorgeschlagen, die der Generalversammlung zur Genehmigung vorgelegt wird. Zu erwähnen ist, daß die Directoren, die Herren Kreisrichter v. Lyskowski, Kwilecki und Potocki, auf ihre Tantième von je 7000 Thlr. verzichtet haben, sonst würde die Dividende bedeutend geringer gewesen sein. (Ostd. Ztg.)

[Depeschenbeförderung nach Bernstein's Erfindung.] Die Erfindung, um welche der bekannte deutsche Naturforscher Bernstein sich große Verdienste erworben hat und durch welche Depeschen gleichzeitig vermittelst desselben Drahtes nach entgegengesetzten Richtungen befördert werden können, wird nach einem Berichte des Herrn Abbot, Beamten an der Londoner Fondsbörse, seit einiger Zeit schon von der Ost-Telegraphen-Gesellschaft benutzt und ist erfolgreich auf der 330 Meilen langen Kabellinie zwischen Lissabon und Gibraltar und der 480 Meilen langen Kabellinie von Malta nach Alexandria bereits angewandt worden. Demnächst soll die Erfindung auf der Kabellinie zwischen Malta und Gibraltar, die 1,120 Meilen, zwischen Suez und Aden, die 1,450 Meilen, und zwischen Aden und Bombay, die 1,420 Meilen lang ist, versucht werden. Daß diese Erfindung für unsere Telegraphie von besonderer Wichtigkeit ist, läßt sich bei der Kostspieligkeit des Legens einer solchen Leitung natürlich denken.

Wien (St. Marx), 12. Aug. [Schlachtviehmarkt.] Nachtrag. Der Gesammtauftrieb stellt sich auf 4444 Stück Schlachtvieh, davon wurden verkauft für Wien 1976, für das Ausland 2379 und unverkauft blieben 89 Stück. Amtlich notirte Preise von fl. 30 bis höchstens fl. 34. 50 per Centner, per Stück von fl. 165—265, Schätzungsgewicht von 350—800 Pfd. per Paar.

General-Versammlungen.

[Frachtschifffahrts-Gesellschaft zu Dresden.] Außerordentliche Generalversammlung am 28. August c. in Dresden.

Ausweise.

Wien, 13. August. [Wochen-Ausweis der österreichischen Nationalbank.]

Notenumlauf	337,579,420,	Abnahme	5,579,620	Fl.
Metallschatz	145,340,606,	Zunahme	226,500	"
In Metall zahlbare Wechsel	5,918,390,	Abnahme	63,758	"
Staatsnoten, welche der Bank gehören	1,232,135,	Abnahme	282,913	"
Wechsel	159,332,875,	Abnahme	3,066,003	"
Lombard	55,613,100,	Abnahme	188,900	"
Eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	3,871,200,	Abnahme	141,933	"

Verloosungen.

[Türkische Prämien-Anleihe.] Bei der am 1. August 1873 stattgefundenen Ziehung wurden folgende Obligationen ausgelost: 300000 Frcs. Nr. 949902. 60000 Frcs. Nr. 967709. 20000 Frcs. Nr. 589329 610123. 6000 Frcs. Nr. 170162 191970 751310 1123485 1580265 1930662. 3000 Frcs. Nr. 191967 324248 460705 477133 803767 [illegible] Frcs. Nr. [illegible] 1663331 [illegible] 1123123 [illegible] 1911976 [illegible] 1956306 [illegible] 1838768 [illegible] 1470163 [illegible] 1890752 [illegible] 1193370 [illegible] 1124250 [illegible] 1865115 [illegible]

407126 407127 407128 407129 407130 416756 416758 416759 416760 460701 460702 460703 517436 517437 517438 517439 517440 532971 532972 532974 532975 581081 581082 581083 581084 581085 589326 589327 589328 589330 610121 610122 610124 610125 622786 622787 622789 622790 661781 661782 661783 661784 661785 663332 663333 663334 663335 683891 683893 683894 683895 731106 731107 731108 731109 749241 749242 749243 749244 749245 777131 777132 777135 796936 796937 796938 796939 796940 797406 797407 497408 797409 797410 803766 803768 803769 803770 811371 811372 811373 811374 811375 818912 818913 818914 818915 854251 854252 854253 854254 854255 949901 949903 949904 967706 967707 967708 1001761 1001762 1001763 1001764 1012211 1012213 1012215 1020726 1020727 1020729 1020730 1101686 1101687 1101688 1101689 1101690 1122136 1122137 1122138 1122139 1122140 1123121 1123122 1123124 1123125 1123481 1123482 1123483 1123484 1148451 1148452 1148453 1148454 1185946 1185947 1185948 1185949 1185950 1234926 1234927 1234928 1234929 1234930 1254046 1254047 1254050 1280306 1280307 1280308 1280309 1280310 1351902 1351903 1351904 1414126 1414127 1414128 1414129 1414130 1417456 1417457 1417458 1417459 1417460 1419676 1419677 1419678 1419679 1419680 1435526 1435527 1435528 1435529 1435530 1452881 1452882 1452883 1452884 1452885 1487861 1487862 1487864 1487865 1528776 1528777 1528778 1528779 1528780 1580262 1580263 1580264 1642297 1642299 1642300 1662326 1662327 1662328 1662329 1662330 1719056 1719057 1719058 1719059 1719060 1783926 1783928 1783929 1783930 1822891 1822892 1322893 1822895 1832286 1832287 1832288 1832289 1832290 1881386 1881387 1881388 1881389 1881390 1897097 1897098 1897099 1897100 1911977 1911978 1911980 1930663 1930664 1930665 1933896 1933897 1933898 1933899 1933900 1956786 1956787 1956788 1956789 1956790.

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Posen-Kreuzburg.] Die landespolizeiliche Bereisung der Posen-Kreuzburger Bahn ist nunmehr beendet, und wird danach diese Bahn, was zunächst die Strecke von Posen bis Schroda betrifft. folgendermaßen angelegt werden:

Vom Centralbahnhofe in Posen gehen zwei Schienengleise aus, das eine für den Personenverkehr, das andere für den Güterverkehr. Das Geleis für den Personenverkehr beginnt an der Westseite des jetzigen provisorischen Empfangsgebäudes des Centralbahnhofs. Von da zieht sich das Geleis westwärts von der Breslau-Posener Bahn, zwischen dieser und der Märkisch-Posener Bahn, hin, wird nordwärts von Dembsen unter der Breslau-Posener Bahn hindurchgeführt, überschreitet alsdann das Warthethal auf einem hohen Damme, der so hoch liegt, daß die Bahn gegen jede Inundation geschützt ist, und durchschneidet den Eichwald nordwärts vom dortigen Etablissement, in dessen Nähe, dicht an der Warthe, eine Haltestation angelegt wird. Die Warthe wird vermittelst einer gewölbten Brücke überschritten und alsdann die Bahn in südöstlicher Richtung über Starolenka, Minikowo nach Gondek (Gondki), an der Posen-Kurniker Chaussee, geführt, wo eine Eisenbahnstation angelegt wird; die nächste Station ist alsdann Schroda. Das zweite Geleis, das für den Güterverkehr, geht von dem großen Güterbahnhofe bei Posen, ostwärts von den 4 großen Güterschuppen des Centralbahnhofes aus, wo am Glaciswege ein besonderer Güterbahnhof für die Posen-Kreuzburger Bahn angelegt wird, hält sich von da ab stets östlich von der Breslau-Posener Bahn und vereinigt sich mit dem Hauptstrange, nachdem dieser nördlich von Dembsen unter der Breslau-Posener Bahn hindurchgeführt worden. Durch Anlegnng dieses besonderen Stranges für den Güterverkehr wird also jede Durchkreuzung der zahlreichen Stränge der übrigen, in den Posener Centralbahnhof einmündenden Eisenbahnen, und demnach auch jede Betriebsstörung vermieden.

Schützen- und Turn-Zeitung.

*** **Breslau**, 12. August. [Bundes-Wettschießen.] Nach weiteren eingegangenen Nachrichten werden die Gilden zu Liegnitz und Oels ebenfalls Donnerstag den 14. August das Bundes-Wettschießen abhalten; wie bereits gemeldet, findet dasselbe am nämlichen Tage auch zu Bunzlau (Schützenbrüderschaft) statt.

E. **Groß-Glogau**, 11. August. [Turnfest.] Gestern fand hierselbst das Turnfest des 1. Niederschlesischen Turngaues statt. Nachdem im Laufe des Vorm. die Vereine Sprottau, Grünberg, Neusalz, Beuthen a/O. mit ihren Fahnen per Bahn hier angekommen, fand Begrüßung und Berathung der Vereinsangelegenheiten in dem dicht am Bahnhofe gelegenen Schützenhause statt. Seitwärts desselben befindet sich der Turnplatz. Gegen 2 Uhr Nachmittags begann das Schauturnen, welches in Freiübungen, Riegen-, Wett- und Kürturnen, Hoch- und Weitspringen und Steinstoßen bestand. Faß alle Turner bewiesen, daß sie tüchtig geübt und sich eine Gewandtheit des Körpers erworben, die zur Bewunderung nöthigte. Den Hauptpreis, bestehend in silberner Medaille, erhielt ein Mitglied des Glogauer Vereins, Herr Bertholt. Von den andern vier Preisen fiel der erste und letzte ebenfalls an Glogauer, durch die übrigen wurden die Vereine Neusalz und Grünberg ausgezeichnet. Nachdem die Preise vertheilt, wurde der officielle Theil des Festes durch eine Ansprache des Vorsitzenden geschlossen, worauf ein gemeinschaftliches Abendessen im Schützenhaussaale die einzelnen Vereinsgenossen noch längere Zeit zusammenhielt.

[Die Nr. 32 der Gegenwart] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin, enthält: Ueber Wahlprogramme und Wahltaktik. Von H. B. Oppenheim. — Das Sprachrecht der niederdeutschen Mehrheit in Belgien. (Fortsetzung.) Von Karl Blind. — Ein Nachtrag zur Charakteristik der weißen Race in Amerika. Von Albrecht Böhme. — Literatur und Kunst: Ueber die letzten Lebenstage Heinrich von Kleist's und seiner Freundin. (Fortsetzung.) Von Paul Lindau. — Zum Kapitel von der Frauenschriftstellerei. Von Wilhelm Goldbaum. — Das Prinzip des Sittlichen. (Schluß.) Von J. H. v. Kirchmann. — Offene Briefe und Antworten. — Notizen.

Abend-Post.

Posen, 13. August. Der Ober-Präsident Günther hat auf Veranlassung des Unterrichtsministers ein Schreiben versöhnlichen Inhalts an den Erzbischof gerichtet. In demselben heißt es wörtlich: Um die Umbildung des Seminariums zu vollziehen, sehe ich mich veranlaßt, im Geiste der Anordnungen des Herrn Ministers der geistlichen Angelegenheiten Eure Erzbischöfliche Gnaden zu bitten, Ihrerseits einen Commissarius zu ernennen, der gemeinschaftlich mit dem Commissarius, den der Herr Minister in Kurzem ernennen wird, die formulirten Vorlagen behufs Revision der Hausordnung und der Vorschriften der Notae vorbereiten könnte. Die ablehnende Antwort des Erzbischofs ist durch die „Nationalzeitung" bekannt geworden.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. August. Die „Prov.-Corresp." bespricht in ihrem Hauptartikel die conservative Opposition, welche einen Bruchtheil der früheren conservativen Partei bilde, in den wichtigen Fragen der Schulaufsicht, der Kreisordnungsreform, der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche ihren eigenen Weg gegangen, die Opposition gegen die Regierung verstärkt habe, dem Lande durch die Verewignng unhaltbarer Zustände dienen wolle und behaupte, die Regierung schädige den Staat und die Kirche durch die Willfährigkeit gegen die Forderungen der liberalen Schule. Diese Mitglieder der conservativen Partei hätten nach oben und unten die Fäden ihres politischen Einflusses abgeschnitten, nicht nur von der Regierung sich getrennt, sondern auch den Zusammenhang mit der conservativen Volkskreisen, die einen berechtigten Platz in der nationalen Entwickelung behaupten wollten, aufgegeben. Die conservative Partei des Landes wolle nicht auf das Recht verzichten, an den Arbeiten und Erfolgen der Staatsleitung theilzunehmen, sie schließe sich hingebend der Politik an, die in ihren Grundsätzen conservativ sei. Das Aufgeben des conservativen Lagers werde dem Verlaufe der nationalen Entwickelung nicht zu Gute kommen. Die Hoffnung sei berechtigt, daß die überwiegende Mehrzahl der conservativen Kreise nicht blos der Regierung zuverlässigen Beistand gewähren, sondern auch sie in dem Bestreben unterstützen würde, alle patriotischen Kräfte des Landes zum Kampfe gegen die gemeinsamen Widersacher zu vereinigen.

Die „Prov.-Corresp." bestätigt, daß der Königs-Erlaß vom 1. August das Staatsministerium beauftragte, den Eisenbahn-Commissions-Mitgliedern für ihre anstrengende Mühewaltung und Sorgfalt bei Erledigung der Aufgabe die besondere Anerkennung ausspreche. Der Erlaß weist an, auf Grund der Untersuchungs-Ergebnisse weitere Anträge zu stellen.

Die „Prov.-Corresp." meldet, der kirchliche Gerichtshof werde am 3. September zur Constituirung und Entwerfung einer vom Staatsministerium zu bestätigenden Geschäftsordnung zusammenkommen.

Posen, 13. August. „Kuryer Poznanski" veröffentlicht den Wortlaut des Schreibens des Oberpräsidenten an Ledochowski betreffs der Umgestaltung des geistlichen Seminars. Das Schreiben spricht aus, daß die Einrichtungen des Seminars mit den Grundsätzen des Gesetzes vom 11. Mai in Widerspruch ständen, und erklärt den Fortbestand der den Seminaristen den freien Verkehr mit der Außenwelt und untereinander verbietenden Vorschriften sowie eine derartige Unterwerfung unter die Exercitien, daß die geistige und moralische Thätigkeit leidet, für unzulässig. Es verlangt das Zusammentreten eines bischöflichen und eines Staatscommissarius zum Zweck der Entwerfung einer neuen Hausordnung für das Seminar.

Leipzig, 13. August. Eine Bekanntmachung des Stadtraths kündigt in Erinnerung an den großen Sedaner Sieg und die durch denselben vorbereitete Wiederherstellung des deutschen Reichs eine Feier des 2. September als nationalen Festtag an und ordnet einen Festact in den Schulen, die Schmückung der öffentlichen Gebäude, Festmusik, Verlegung des Markttages, Abends Festbeleuchtung der öffentlichen Plätze an. Um dem 2. September auch in der äußeren Erscheinung den Charakter eines Festtags zu verleihen, bleiben alle städtischen Verwaltungsbureaus geschlossen. Der Rath hofft, die Mitbürger werden dem Beispiele folgen, um so mehr, als, nach dem Beschluß des Kirchenvorstandes ein Festgottesdienst in allen Kirchen stattfinden werde.

Leipzig, 13. August. Der siebente deutsche Protestantentag ist heute Vormittag in der Universitäts-Aula vor einem zahlreichen Publikum eröffnet worden. Anwesend waren unter anderen die Prediger Richter und Thomas aus Berlin; Fretwel, Vertreter der Britisch- und Foreign-Unitarian-Association in London, Delegirte aus Chicago und Newyork. Den Vorsitz führt Professor Räbiger aus Breslau. Nach langer Debatte über die 5 Thesen wurde die Einführung der obligatorischen Civilehe als nothwendig anerkannt und der Ausschuß mit den weiteren Schritten beauftragt.

Wien, 13. August. Der volkswirthschaftliche Congreß berieth über die Wohnungsnoth und nahm eine von Sax beantragte Resolution an, wonach die Anlage von Familienhäusern nach dem Cottagesystem auf billigem Terrain in der Umgebung der Stadt und deren Verbindung mit der Stadt mittelst ausreichender Communicationsmittel, sowie die Unterstützung solcher Anlagen durch Staat und Gemeinde empfohlen werden. Die beantragte Resolution betreffs der Klagbarkeit von Börsedifferenzen wurde von der Tagesordnung abgesetzt, dagegen die ständigen Deputationen beauftragt, die Frage betreffs des Börsengeschäfts zu studiren und auf die Tagesordnung des nächstjährigen Congresses zu setzen. Morgen findet die letzte Sitzung statt.

Christiania, 12. August. Der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen ist heute Mittag um 1 Uhr von seinem Ausfluge nach den Telemarken hierher zurückgekehrt und Abends 8 Uhr nach Stockholm abgereist, wo derselbe morgen Mittag eintreffen wird.

Madrid, 12. August. Granada und Murcia wurde ohne Widerstand von den Truppen besetzt. Contreras und Pozas entkamen nach Carthagena. Der Chef des britischen Geschwaders soll von der britischen Regierung den Befehl erhalten haben, die Insurgentenschiffe Almansa und Victoria an die Madrider Regierung auszuliefern.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 13. August, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Creditactien 145¾. 1860er Loose 92¾. Staatsb. 201½. Lomb. 112¼. Italiener 60⅝. Amerikaner 97⅛. Türken 50. Rumänen 41¼. Mindener Loose 93¼. Galizier 100½. Silberrente 66¼. Papierrente 62¼. Dortmund 125½. Schwankend.

Berlin, 13. August, 12 Uhr 36 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 145, Staatsbahn 201½, Lombarden 112¼, Dortmund —. 1860er Loose 92⅝. Italiener 60¼. Amerikaner 97⅛. Rumänen 41⅝. — Matt.

Weizen: August 87¾, September-October 85¾. Roggen: August 60¼. September-October 60¼. Rüböl: August 20⅚, September-October 20$^5/_{24}$. Spiritus: August 23, —, September-October 21, 16.

Berlin, 13. August. [Schluß-Course.] Realisationsdruck nur für Speculationswerthe. Still.

Erste Depesche. 2 Uhr 15 Min.

Cours vom	13.	12.	Cours vom	13.	12.
4½% preuß. Anleihe	100¼	100½	Oest. Papier-Rente.	62½	62⅜
3½% Staatsschuld.	89½	89½	Oest. Silber-Rente.	66⅜	66⅜
Posener Pfandbriefe	90⅜	90¼	Centralbank.......	87⅜	87⅞
Schlesische Rente...	94	94	Oesterr. 1864er Loose	90	89½
Lombarden........	112¼	112¾	Baier. Präm.-Anl.	111½	112
Oesterr. Staatsbahn	204	202	Wien kurz........	90¼	90⅜
Oesterr. Creditactien	142¾	144¼	Wien 2 Monate...	89⅜	89¼
Ital. Anleihe......	60½	60⅝	London lang......	—	6, 20⅝
Amerik. Anleihe...	97⅛	97⅛	Paris kurz........	—	79½
Türk. 5% 1865er Anl.	50¼	50¼	Warschau 8 Tage..	80½	80½
Rum. Eisenb.-Oblig.	41¼	41⅜	Oesterr. Noten.....	90½	90¾
1860er Loose......	92¾	92¾	Russische Noten....	80½	80¾
Zweite Depesche. 3 Uhr 5 Min.					
Schles. Bankverein.	140½	140½	R.-O.-U.-St.-Actien	129	129
Bresl. Discontobank	93½	92¾	R.-O.-U.-St.-Prior.	126½	125
Moritzhütte.......	78	75	Warschau-Wien....	83½	83¼
Dtsch. Eisenbahnbau	51⅞	51⅞	Russ. Pr.-Anl. 1866	131¼	131¼
O.-S. Eisenbahnbed.	127⅝	128	Russ.-Pol. Schatzobl.	78¼	77⅝
Masch.-Fbk. Schmidt	69¾	69	Poln. Pfandbriefe..	75⅞	75½
Laurahütte........	199	199¾	Poln. Liq.-Pfandbr.	64½	64¾
Darmstädter Credit.	170	171½	Berl. Wechslerbank.	46¾	47⅝
Oberschl. Litt. A...	187½	188½	Petersb. int. Hdlsbk.	99⅝	99½
Breslau-Freiburg..	114¼	114	Reichseisenbahnbau	109½	109
Bergische.........	113	113¼	Hahnsche Effecten..	124¾	125
Görlitzer	109	109	Oppelner Cement..	84	83
Galizier..........	100½	100¾	Hamb.-Berl. Bank.	102	102½
Köln-Mindener....	150¾	150½	Hibernia.........	123½	123⅞
Mainzer..........	152½	151¾	Fuhrwesen........	—	—
Dritte Depesche. 3 Uhr 15 Min.					
Bresl. Wechslerbank	79⅜	79¼	Ostd. Produktenbank	65	65¾
Bresl. Maklerbank.	108	107½	Kramsta..........	105	105⅞
Bresl. Makler-B.-B.	95	95	Wiener Unionbank.	92	91
Br. Pr.-Wechsler-B.	80	80	Bresl. Oelfabriken.	71½	70
Entrepot-Gesellsch...	—	—	Schles. Centralbank.	78½	78
Waggonfabrik Linke	71	71	Schles. Vereinsbank	94⅞	94¼
Ostdeutsche Bank...	76¼	75	Harz. Eisenbahnbdrf.	83	83
Prov.-Wechslerbank	85¼	85¼	Erdmannsd. Spinn.	71½	71⅜
Franco-Ital. Bank.	82	82	Allg. Deutsche Hdlsb.	72	71¼

Nachbörse: Credit 141¼.

Paris, 13. August. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 57, 42, Anleihe 1872 91, 32, dto. 1871 90, 75, Italiener 61, 30, Staatsbahn 762, 50, Lombarden 432, 50.

Paris, 13. August. [Getreidemarkt.] Rüböl pr. August 90, —, pr. Septbr.-December 92, —, pr. Januar-April 1874 93, —. Fest. — Mehl pr. August 86, 75, pr. Sept.-December 85, 75, pr. Januar-April 1874 84, 25. Fest. — Spiritus August 64, —. Weizen 77/75 Pfd. poids naturel pr. Septbr.-Decbr. 39, —, pr. 4. November 38,

Wien, 13. August. [Schluß-Course.] Schluß matter.

	13.	12.		13.	12.
Rente	69, 15	68, 90	Staats-Eisenbahn-		
National-Anlehen	73, 25	73, 30	Actien-Certificate	334, 50	335, 50
1860er Loose	102, —	102, —	Lomb. Eisenbahn	186, 50	187, —
1864er Loose	139, 50	140, —	London	110, 90	110, 90
Credit-Actien	240, —	238, —	Galizier	221, —	221, —
Nordwestbahn	206, 50	205, 50	Unionsbank	150, —	151, 50
Nordbahn	207, 50	207, —	Kassenscheine	166, —	166, —
Anglo	201, —	201, 50	Napoleonsd'or	8, 88	8, 86
Franco	86, —	86, 50	Boden-Credit	246, —	246, —

Newyork, 12. August, Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 108¾. Goldagio 15⅞. Bonds de 1885 119⅝. do. neue 114⅞. do. de 1865 118⅞. Erie 59¾. Central Pacific —. Illinois 108¼. Baumwolle 19⅞. Mehl 6, 70. Raff. Petroleum in Newyork 16¼ Raff. Petroleum in Philadelphia 17. Havannazucker Nr. 12 8¾. Rother Frühjahrsweizen —.

Berlin, 13. August. [Schluß-Bericht.] Weizen: animirt, August 88, Septbr.-October 86½, April-Mai 84. — Roggen: animirt, August 60¾, Sept.-Octb. 60¾, April-Mai 60¾. — Rüböl: höher, August 20 7/12, September-Octbr. 20⅔, April-Mai 22⅓. — Spiritus: animirt, August 23, 12, August-Septbr. 23, 02, Septbr.-Octbr. 21, 23, April-Mai 20, 22. — Hafer August 52½. Septbr.-October 52.

Stettin, 13. August. (Orig.-Depesche des Bresl. Handelsbl.) Weizen: per August 91, per Septbr.-October 86½, per Frühjahr 85. Roggen: August-Septbr. 58½, per Septbr.-Octbr. 58½, per Frühj. 59. Rüböl: per August 20, per Septbr.-Octbr. 20, per. Frühjahr 21. Spiritus: per Loco 23 11/12, per August 21¼, per Septbr.-Octb. 20¼, per Frühjahr —. Petroleum: Septbr.-October 45. Rübsen: Septbr.-October 91.

Schlesische Presse.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum Abonnement für die zweite Hälfte dieses Quartals ein. Der Abonnementspreis beträgt in Breslau 1 Thlr., auswärts incl. des Portozuschlages 1 Thlr. 10 Sgr.

Da die Post-Expeditionen für diesen Zeitraum keine Bestellungen annehmen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 10 Sgr. direct an uns einzusenden; die gewünschten Exemplare werden alsdann der betreffenden Postanstalt zur Abholung überwiesen werden. [3291]

Breslau, den 13. August 1873.

Expedition der „Schlesischen Presse".

Noch einmal die Schweidnitzer-Vorstadt und die Wasserfrage.

Mit vieler Befriedigung lesen wir und gewiß ein großer Theil unserer Mitbewohner südlich von der Verbindungsbahn, das vielverheißende Schreiben des Magistrats an das königliche Oberpräsidium, in welchem die bestimmte Zusage gemacht wird, daß bis zum 1. August die Röhrenlieferung beendet sein wird und sofort und ohne Unterbrechung die Verlegung derselben beginnt, da Magistrat von dem wirklichen Nothstande überzeugt, Alles aufbieten wird, um schleunige Hilfe zu schaffen. Heut fast in der Mitte des Monats August sind wir Bewohner außerhalb Breslau's (denn die Verbindungsbahn bildet wirklich einen undurchdringlichen Gürtel) noch um kein Atom unserem Ziele näher gerückt. Am 4. August begann man von der Gartenstraße die bis jetzt ziemlich unbekannte Neudorferstraße aufzureißen und am 9. hatte man mit der Verlegung noch nicht den Eisenbahndamm unterführt, während auf den anderen Straßen, als die Gabitzer und Kleinburger Chaussee noch keine Vorarbeiten für das Röhrennetz begonnen haben. Der Wassermangel wird dagegen immer fühlbarer, die meisten Brunnenbesitzer, deren Pumpenständer nicht durch polizeiliche Verfügung in Passivität gesetzt worden sind, fühlen sich veranlaßt, ihre Quellen dem Publikum zu verschließen, und ist die Noth um ein Glas Trinkwasser mitunter groß.

Das ist die augenblickliche Sachlage, die wir unseren Mitbürgern Breslau's anschaulich zu machen suchen, da Petitionen, Beschwerden, selbst der Weg der Presse zu keinem Resultat geführt hat. Wir geben die Hoffnung auf, im Laufe dieses Sommers unsere gewiß gerechtfertigten Wünsche in Bezug auf Wasser, erfüllt zu sehen, da auch der Kreis von Männern, der es sich seit April zur Aufgabe gemacht hat, dem Uebel- resp. Nothstande abzuhelfen, jetzt keine Maßnahmen mehr trifft, sondern in stiller Resignation der Dinge zu harren scheint, die da kommen sollen. [3280] E.

Telegraphische Witterungsberichte vom 13. August.

Ort.	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Wind-Richtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
7 Haparanda	335,7	5 6	—	N. schwach.	wenig bewölkt.
7 Petersburg	337,6	10,0	—	NW. schwach.	wenig bewölkt, Thau.
Riga	—	—	—	—	—
7 Moskau	332,1	8,7	—	NW. mäßig.	bedeckt.
7 Stockholm	332,4	10.1	—	S. schwach.	halb heiter.
7 Skudesnäs	331,8	10,1	—	SSO. stark.	Regen.
7 Grönningen	425 7	12,5	—	S. mäßig	heiter.
7 Helder	335,2	13,3	—	SW. stark.	—
7 Hernösand	336,2	8,0	—	NW. stille.	bedeckt.
7 Christiansd.	332,0	12,3	—	S. lebhaft.	bewölkt.
Paris	—	—	—	—	—
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	338 9	9,0	— 2,8	S. schwach.	trübe.
7 Königsberg	338,4	9,2	— 3,6	SO. s. schwach.	wolkig.
6 Danzig	—	—	—	—	—
7 Cöslin	338,2	10 7	— 1 8	O. schwach.	heiter.
6 Stettin	338 4	9,8	2 3	SSW. schwach.	heiter.
6 Putbus	336 1	11,6	— 0.9	SW. mäßig.	bewölkt.
6 Berlin	337,5	9,8	— 2,5	SO. schwach.	heiter.
6 Posen	336,3	12,1	— 0,1	N. s. schwach.	bedeckt.
6 Ratibor	330 2	12 0	0,2	SW. schwach.	sehr heiter.
6 Breslau	334 0	10 6	— 1 8	W mäßig.	wolkig.
6 Torgau	335,8	9 8	— 2 3	NW. schwach.	heiter.
6 Münster	335 6	12,9	1,1	SW. mäßig.	bedeckt.
6 Köln	336,2	12 9	— 0 3	SW. zl. lebh.	trübe.
6 Trier	333,9	12,5	0,3	SW. mäßig.	ziemI. heiter.
7 Flensburg	335,3	12 4	—	S. mäßig.	trübe, Regen.
6 Wiesbaden	335 3	11 0	—	SW. stille.	bedeckt.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

In Gemäßheit § 6 der Statuten ersuchen wir unsere Actionäre, die **fünfte** und **letzte Einzahlung von 20 pCt. oder 40 Thaler per Actie am 13. September d. J.** zu leisten

in Breslau bei Herren Gebrüder Guttentag, bei dem Schlesischen Bankverein.

Die Interimsscheine sind bei der Einzahlung mit doppeltem, arithmetisch geordnetem Nummernverzeichniß einzuhändigen.
Am 22. September werden dagegen die auf den voll eingezahlten Werth von Thlr. 200 lautenden Actien ausgegeben.

Der Verwaltungsrath.
Edgar Ross.

[3279]

Statt besonderer Anzeige.
Robert Heinzel,
Hulda Heinzel, geb. Mühlsteff,
Neuvermählte.
Kattowitz, den 30. Juli 1813.
[674]

(Statt besonderer Meldung.)
Heute wurde meine liebe Frau Rosalie, geb. Reitzig, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, den 13. August 1873.
[1576] W. Voelkel.

Meine heißgeliebte Frau Fanny, geb. Doeleke, beschenkte mich heute Nachmittag 1½ Uhr, nach schwerer, aber glücklicher Entbindung, mit einem gesunden Mädchen.
Dies zeige ich lieben Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an.
Tschechnitz, den 12. August 1873.
[1566] F. Kleinod.

Gestern Früh wurde meine liebe Frau Rosalie, geb. Bühler, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. [664]
Slawentzitz, den 11. August 1873.
Wilhelm Brauer,
Fürstl. Hohenlohescher Domain.-Rath.

Heute wurden wir durch die Geburt eines kräftigen Mädchens erfreut.
Eisenach, den 11. August 1873.
Otto Elsner. [1572]
Martha Elsner, geb. Schmeidler.

Die heut Mittag erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau Julie, geb. Guttmann, von einem kräftigen Knaben zeige ich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Warmbrunn, 12. Aug. 1873.
Julius Fraenkel.
[1568]

Die glückliche Entbindung meiner lieben Frau Helene, geb. Enge, von einem gesunden Mädchen zeigt Freunden und Bekannten hiermit ergebenst an.
Salzbrunn, den 12. August 1873.
[673] C. W. Ertel.

Durch die Geburt eines gesunden Mädchens wurden hocherfreut
Rudolph Fechner und Frau.
Striegau, den 12. August 1873.

Heut Abend 9¾ Uhr entschlief zu Bojanowo nach langen und schweren Leiden unsere geliebte Mutter, Schwester und Schwägerin, Frau Friederike Matthie, geb. v. Hantke.
Um stille Theilnahmen bitten:
[1597] Die Hinterbliebenen.
Breslau, Bojanowo, Winzig, den 12. August 1873.

Todes-Anzeige.
Nach jahrelangem Leiden verschied sanft heute Nachmittag 3 Uhr unsere innigst geliebte Gattin, Mutter und Schwester Frau Marie Anders, geb. Runschke, im 45. Lebensjahre, was tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung um stille Theilnahme bittend anzeigen [1600]
Die trauernden Hinterbliebenen.
Pöpelwitz, Berlin, Breslau, den 10. August 1873.

Todes-Anzeige.
(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Früh 6½ Uhr entriß uns der unerbittliche Tod unsere liebe Frieda, im Alter von 20 Wochen.
Lanisch bei Breslau, [1575]
den 13. August 1873.
Georg Lincke und Frau.

Sonntag, den 10. August, Nachmittags 6 Uhr, entschlief unser lieber Vater, Großvater und Urgroßvater, der Partikulier Joseph Sonnenfeld, im Alter von 68 Jahren.
Dies zur Nachricht allen Verwandten und Freunden.
Nicolai, den 12. August 1873.
[670] Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobte. Hr. Pastor Lange in Conradswaldau mit Frl. Hedwig Eckard in Goldberg i. Schl. Pr.-Lt. im Kgl. Sächs. Ulanen-Regt. Nr. 17 Hr. Edler v. d. Planitz in Oschatz mit Freiin Vally v. Milkau in Skassa.
Geburten. Ein Sohn: dem Lt. im im Regiment Königin-Kürassiere Hr. Krahmer in Pasewalk. — Eine Tochter dem Hauptm. und Comp.-Chef im Inf.-Regt. Nr. 43 Hr. Koßmann in Brusenfelde.
Todesfälle. Hauptm. und Comp.-Commandeur im Badischen Pionnier-Bataillon Nr. 14 Herr Kutzbach in Graudenz. Kgl. Oberamtmann Herr Otto in Weselitz.

Lobe-Theater.
Donnerstag, den 14. Aug. Neu einstudirt: „Die Bekenntnisse." Lustspiel in 3 Aufzüge von Bauernfeld. „Ein gebildeter Hausknecht", oder: „Verfehlte Prüfungen." Posse mit Gesang in 1 Akt von D. Kalisch. [3292]
Freitag, den 15. August. „Glück auf!" „Der Elephant."

Volks-Theater. [1580]
Donnerstag. „Das Sonntags-Räuschchen." „Die Zerstreuten." „Sieben Mädchen in Uniform."

Ich bin zurückgekehrt. [1529]
Sanitätsrath Dr. Eger.

Ich bin verreist. Vertretung in meiner Wohnung zu erfragen. [1567]
Dr. Steuer.

„Wer viel bringt,
Bringt Jedem etwas."
[3211]

Höhere Töchterschule, Neue Taschenstraße 28,
beginnt Mitte August ein Cursus für Anfänger und kann ich noch einige Anmeldungen annehmen. [3277]
Clara Breyer, Vorsteherin.

Carl Winderlich's concess. Knabenschule
(Knaben zw. 6 u. 13 Jahre, Ziel Quarta, Schulgeld 1½—2 Thlr.) nebst Knaben-Pensionat, Honorar 15 Thlr. p. M.
Anmeldungen für das Wintersemester von jetzt an täglich bis Nachmittag 3 Uhr. [3302]
Carl Winderlich, Inst.-Vorst., Bischofsstr. 16.

Neue Synagoge.
Am nächsten Freitag beginnt der Abend-Gottesdienst um 7 Uhr.
Breslau, den 12. August 1873. [3287]
Die Synagogen-Commission.

Ingenieur-Verein.
Heute Donnerstag, Abends 8 Uhr, außerordentliche Versammlung bei Kißling, Neue Gasse.
Ueber Vertretung des Vereins bei der Hauptversammlung deutscher Ingenieure in Halle.
Um recht zahlreiche Betheiligung wird ersucht. [1579]

Ich verreise Sonnabend, den 16. d. Mts., auf längere Zeit.
Prof. Dr. H. Fischer.

Englisch.
Neue Curse beginnen mit Sept., Oct., Nov. Neueweltg. 2. Lothar Becker, (gegenw. Schleusseng. 2, II.

Das Aveglöckchen,
relig. Tonstück, f. Pfte. von C. Schnabel, Pr. 7½ Sgr. (mit Ansicht des Ursulinerklosters als Titelvign.), Louis XIII., Gavotte, Miserere a. Troubadour, Stabat Mater, Haidegrab, Potp. Freischütz, Hugenotten, Margarethe, Troubadour, w. Dame, rothe Sarafan, Gavotte Circus Renz (statt 15 Sgr.) à nur 7½ Sgr., Gnadenarie à nur 5 Sgr., Mandolinata à nur 7½ und 12½ Sgr., Erwachen d. Löwen à nur 3 und 10 Sgr., Potpourri Tannhäuser à nur 7½ und 10 Sgr. [3290]
F. W. Gleis & Co.,
59 Altbüsserstr. (an d. Ohlauerstr.)

Liebich's Etablissement.
Heute Concert der Breslauer Concert-Kapelle. Anfang 7 Uhr.
Entrée: Herren 2½ Sgr., Damen 1 Sgr, Kinder ½ Sgr.
Louis Lüstner, Director.

Weiß-Garten.
Donnerstag, den 14. Juli 1873:
Sechszehnter [1578]
großer Sommernachts-Ball
Vorher: Concert, ausgeführt von der Springer'schen Capelle.
Entree: Herren 10 Sgr.
Damen à 5 Sgr.
Anfang des Concerts 8 Uhr.

Matthias-Park.
Heute Donnerstag, den 14. Aug., sowie täglich: [1590]
Große Vorstellung,
der Künstler- und Ballet-Gesellschaft Labersweiler, verb. mit Concert.
Anfang 7 Uhr. Entree 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.
Näheres durch Zettel und Programme.
E. Labersweiler, Direktor.

Breslauer Actien-Bierbrauerei.
Heute [3299]
Großes Concert
von der Kapelle des Hrn. F. Langer.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Entree à Person 1 Sgr., Kinder ½ Sgr.

Schießwerder-Park u. Garten.
Vorläufige Anzeige.
Sonntag, den 17. August:
Großes Extra-Militär-Concert
von der Regimentsmusik des 2. Posenschen Inf.-Regts. Nr. 19, in Görlitz stationirt, unter Leitung des Kapellmeisters Hrn. F. Philipp, (früherer Kapellmeister Buchbinder.)

Hildebrand's Brauerei.
Neudorfstraße (dicht an der Gartenstraße).
Heute Donnerstag, den 14. August:
Vor dem Ausmarsch zum Manöver.
Letztes Großes Militär-Concert
ausgeführt von der Regimentsmusik des 1. Schles. Grenad.-Regiments Nr. 10, unter Direction des Kapellmeisters Herrn W. Herzog.
Zur Aufführung kommt u. A.: Große Schlacht- und Siegesmusik von Wieprecht, militärisches Potpourri von Wieprecht, mit Feuerwerk und bengalischer Beleuchtung.
Zum Schluß: Die Fontaine im Brillantfeuer.
Anfang Abends 7 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
[3293] Kinder 1 Sgr.

J. Seiffert's Etablissement Rosenthal.
Den geehrten Inhabern von Einladungskarten zu den Familienfesten die ergebene Anzeige, daß heute Donnerstag das Fest mit Concert, Ball, Illumination und Feuerwerk bestimmt stattfindet. [2386]
Concert-Programm an der Kasse.
Zutritt ist nur gegen Vorzeigung einer Einladungskarte gestattet.
Bei ungünstiger Witterung Ball.

Kattowitz.
Am 26. August Nachmittags 4 Uhr in Witteks Garten zu Zalenze
Großes Concert von Josef Gungl
auf der Rückreise nach Berlin mit seiner aus 50 Mitgliedern bestehenden Kapelle. [671]
Billets à 10 Sgr. sind in der Buchhandlung von G. Siwinna in Kattowitz zu haben.

Odeon.
Auftreten der französischen Soubrette Mademoiselle Mesmer, Artiste du Theatre de la gaité de Paris, sowie der Specialität Frl. Kaufhold und des gesammten Sänger-Personals.
Anfang 8 Uhr. Entree 3 Sgr.

Victoria-Keller,
Weinhandlung mit Damenbedienung.

Am **Pädagogium Ostrowo** bei **Filehne** ist die Stelle eines **Verwalters** mit 100 bis 125 Thlr. und eines **Portiers** mit 60 bis 75 Thlr. jährl. Gehaltes durch zuverlässige, gut empfohlene Invaliden sofort zu besetzen. Für beide Stellen wird ausser dem Gehalt **freie Station** zugesichert. Adressen u. Zeugnisse sind an die **Direction des Pädagogiums** zu richten.

Chile. Valdivia.
Man benöthigt für die deutsche Schule in Valdivia einen tüchtigen Lehrer. Der Unterricht umfaßt: Lesen, Schreiben, Rechnen, deutsche Sprachlehre, Geographie, Geometrie, Gesang und Zeichnen.
Musikkenntniß sehr erwünscht und äußerst vortheilhaft für den Lehrer.
Unnöthig, daß Infallibilisten sich für diese Stelle melden. [2789]
Adressen sub **O. D. 328** befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg.

Ein junger Kaufmann,
Hausbesitzer u. Inhaber eines rentablen Colonial-Waaren-Geschäfts, sucht eine Lebensgefährtin. Häuslich erzogene junge Damen, welche hierauf zu reflectiren geneigt sind, belieben ihre Adressen nebst Photographie und Angabe ihrer Vermögens-Verhältnisse unter Chiffre **B. 4002** in der Annoncen - Expedition von **Rudolf Mosse** in **Breslau**, Schweidnitzerstrsse 31, zur Weiterbeförderung niederzulegen. [3229]
Discretion selbstverständlich.

Oberschlesische Eisenbahn.



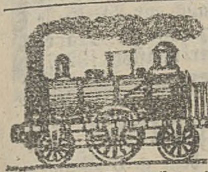
Am 1. August c. ist zum Hamburg-Stettin-Berlin-Oesterreich-Ungarischen Verband-Tarif ein Heft III. in Kraft getreten, welches directe Tarifsätze für den Verkehr zwischen Hamburg, Wittenberge, Lüben, Stettin und Berlin einerseits und Stationen der Oesterreichischen Staats-Eisenbahn andererseits enthält.

Der Tarif Stettin-Oesterreichische Staatsbahn via Oderberg gilt für die Route Stettin—Stargard—Oderberg und für die Route Stettin—Berlin—Breslau—Oderberg.

Druck-Exemplare dieses Tarifes sind bei der hiesigen Stations-Kasse für 7½ Sgr. zu haben.

Breslau, den 7. August 1873. [3305]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.



Vom 1. d. M. ab ist zum Tarif für den Ostdeutsch-Schlesisch-Russischen Verband-Verkehr vom 1. April c. ein dritter Nachtrag in Kraft getreten, welcher die Stationen der Orel-Witebsker Eisenbahn Smolensk, Roslawl, Briansk, Karatschew und Orel als neue Verbandstationen mit directen Tarifsätzen enthält.

Druck-Exemplare des Tarifnachtrages sind bei der hiesigen Stations-Kasse zugleich bei Entnahme eines Tarif-Exemplars unentgeltlich zu haben.

Breslau, den 7. August 1873. [3304]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.



Die Erd- und Planirungsarbeiten von Station 179 bis Station 97 der Bahnstrecke Camenz—Neisse soll in öffentlicher Submission verdungen werden.

Die Submissions-Bedingungen, Massen-Verzeichnisse, Pläne und Profile liegen in unserem Central-bureau, Abtheilung III hierselbst, Teichstr. Nr. 18, zur Einsicht offen, von wo dieselben auch gegen Erstattung der Copialien bezogen werden können.

Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:
„Submission auf die Ausführung von Erd- und Planirungsarbeiten zur Eisenbahn Camenz—Neisse"
bis zu dem
auf Freitag, den 22. August c., Vormittags 11 Uhr,
anberaumten Submissions-Termine in dem oben bezeichneten Bureau einzureichen, wo dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden.

Breslau, den 7. August 1873. [3197]

Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Oberschlesische Eisenbahn.



Für die Neubauten auf dem Oberschlesischen Bahnhofe hier, ist die Herstellung eines Fußboden-Belages von 5 Cm. starken kiefernen Bohlen und 13/16 Cm. starken kiefernen Lagerhölzern, incl. Lieferung des Materials, erforderlich und zwar für den Wagen-Revisions-Schuppen eine Fläche von 5440 Qu.-M. zwischen den einzelnen 4,1 M. von einander entfernten Revisionsgruben, und in der Locomotiv-Reparatur-Werkstatt eine Fläche von 890 Qu.-M.

Hierzu ist **Montag, den 18. August c., Vormittags 10 Uhr,** im Bau-Bureau der königlichen Betriebs-Inspection I. Submissions-Termin angesetzt, bis zu welchem Unternehmungslustige ihrer Offerten versiegelt und portofrei mit der Aufschrift:
„Offerte auf Herstellung von Fußboden-Dielungen auf dem Oberschlesischen Bahnhofe Breslau" [3219]
einsenden wollen.

Die Bedingungen nebst Preisofferten-Schema mit Berechnung, liegen ebenfalls in dem bezeichneten Bureau zur Einsicht aus.

Breslau, den 9. August 1873.

Königliche Betriebs-Inspection I. der Oberschlesischen Eisenbahn.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stoff zum Diktiren

nach systematisch geordneten Regeln der deutschen Orthographie

unter steter Berücksichtigung des herrschenden Schreibgebrauchs.

Für Lehrer und Schüler an Volks- und höheren Bürgerschulen und den unteren Klassen der Gymnasien, wie auch für Erwachsene zum Selbstunterricht.

Von
Carl Winderlich,
Instituts-Vorsteher.

Vierte, vermehrte u. verbesserte Auflage. gr. 8. 11½ Bog. Eleg. brosch. Preis 22½ Sgr.

Wer, wie der Verfasser, die Orthographie als selbstständigen Unterrichtszweig behandelt, der kann nicht leicht ein trefflicheres Buch für seinen Zweck finden. — Die Regeln zeichnen sich durch Kürze und Bestimmtheit aus; lassen Nichts unberücksichtigt, sowie die in dieser neuen Auflage vermehrten Beispiele — Stoff zum Diktiren — durchweg gut gewählt und dem Anschauungskreise der Kinder entnommen sind. Die rasche Aufeinanderfolge der letzten Auflagen beweist deutlich, daß das Buch in immer weiteren Kreisen Anerkennung findet.

P. P. [3278]

Wir geben uns die Ehre, den resp. Bewohnern Breslau's und Umgegend die höfliche Anzeige zu machen, daß wir mit heutigem Tage

Tauenzienplatz Nr. 1,
vis-à-vis Galisch's Hotel,

eine Niederlage unserer

Gummi- und Guttaperchawaaren-Fabrikate, Leder-Maschinenriemen und Fabrik-Utensilien

eröffnet haben.

Das uns bis jetzt so vielfach zu Theil gewordene Vertrauen sind wir nach wie vor bestrebt, durch billige Preise und prompte Bedienung zu rechtfertigen und empfehlen uns

Breslau, 14. August 1873. Hochachtend

Ferd. Ziegler & Co.

Kattowitz, Welt's Hotel.

Dieses altbekannte Hotel habe ich am 1. Juli c. übernommen, vollständig neu ausgestattet und empfehle dasselbe einer geneigten Beachtung. [545]

Bruno Martin.

Bekanntmachung. [585]

In unser Firmen-Register ist Nr. 3404 die Firma
Türkische Cigarretten- und Tabak-Fabrik „Sultan" J. Przedecki
und als deren Inhaberin die verehelichte Kaufmann Jenny Przedecki hier heute eingetragen worden.

Breslau, den 7. August 1873.

Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

Bekanntmachung. [1472]

In dem Concurse über das Vermögen des hiesigen Peitschenfabrikanten **Eginhard Raedle** ist der Kaufmann **Moritz Ulmer** hierselbst zum definitiven Verwalter der Masse bestellt worden.

Liegnitz, den 9. August 1873.

Königliches Kreis-Gericht.
Ferien-Abtheilung.

Kundmachung.

Vom k. k. städt. deleg. Bezirks-Gericht in Teschen wird bekannt gemacht, daß zur gerichtlichen Veräußerung der erzherzoglichen Mahlmühle Nr. 12 in Blogotitz nächst Teschen sammt dabei befindlicher Brettsäge, den dazu gehörigen Gebäuden, der gesammten vorhandenen Betriebseinrichtung und starker Wasserkraft, so wie einer Grundfläche von 2 Joch 1036 Qdr.-Klaftern die Tagfahrt auf **den 6. September 1873,** Vormittags 10 Uhr, hiergerichts (Rathhaus-Gebäude, 2. Stock) bestimmt worden ist.

Der Ausrufspreis beträgt 24,200 Fl. ö. W., auch schriftliche Offerten werden bis zum Feilbietungstermin angenommen und können die näheren Bedingungen sowohl in der erzherzoglichen Directions-Canzlei in Teschen als auch hiergerichts eingesehen werden.

Die Versteigerung erfolgt auf freiwilliges Ansuchen der erzherzoglichen Kameraldirection und bleibt den allfälligen auf das Gut versicherten Gläubigern ihr Pfandrecht ohne Rücksicht auf den Verkaufspreis vorbehalten.

Teschen, den 9. August 1873.

Königin-Louise-Grube.

Ein Maurermeister, welcher umfangreichere praktischere Erfahrungen besitzt und im Projectiren geübt ist, kann auf dem fiscalischen Steinkohlen-Bergwerke Königin-Louise bei Zabrze in Oberschlesien vom 1. October d. J. ab als **Bauwerkmeister** angestellt werden.

Das Gehalt beträgt 800 Thlr. pro Jahr nebst freier Wohnung und Beheizung.

Meldungen, denen Zeugnisse über die frühere Beschäftigung beiliegen müssen, sind an die unterzeichnete Berg-Inspection einzureichen. [675]

Zabrze, den 11. August 1873.

Königliche Berg-Inspection.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Syndicus im Magistrats-Collegium wird zum 1. October c. vacant. Dieselbe ist mit einem Gehalt von 1500 Thlr. p. a. dotirt und der Syndicus, welcher Richterqualität besitzen muß, verpflichtet, auch andere Geschäfte außer den Syndicatssachen zu übernehmen.

Die Wahlbedingungen können in unserem ersten oder dem Bureau der Stadtverordneten-Versammlung eingesehen werden; persönliche Vorstellung ist Bedingung.

Bewerbungen ersuchen wir unter Beifügung der Zeugnisse bis zum 4. September c. an den Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Fabrikbesitzer G. Halberstadt hier einzureichen.

Görlitz, den 4. August 1873.

Der Magistrat. [3043]

Auction neuer und fast neuer Mobilien ꝛc.

Montag, den 18. August c., Vormittags von 10 Uhr ab werde ich in meinem Auctions-Saale, Ohlauerstraße Nr. 58, Hinterhaus 1. Etage:

1 sehr elegante hochlehnige Mah.-Garnitur in feinstem Plüschbezug mit 6 Rohrlehnstühlen, 1 Patentausziehtisch, große Schränke, 2 gleiche große Spiegel, 3 überpolsterte franz. Garnituren (eine alt) mit Demi-Fauteuilles, 12 Stühle, Tische, Schränke, Commoden, 4 gebrauchte Sophas, 1 Kirschb.-Garnitur, Kirschb.-Schränke, 1 eleg. fast neue Nußbaum-Garnitur, 4 einth. Nußb.-Schränke u. 2 Nußb.-Bettstellen, große u. kl. Teppiche, Regulatoren, Oelgemälde, Spiegel, Stutzuhren, 1 Waschmaschine, 1 Nähmaschine, Alfenide-Kessel und Dessertmesser ꝛc.

meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigern. [3307]

G. Hausfelder,
königl. Auctions-Commissarius.

Spec.-Arzt Dr. Meyer

in Berlin heilt brieflich Syphilis Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. Leipzigerstr. 91. [492]



Adler-Linie.

Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg.

Directe Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York

ohne Zwischenhäfen anzulaufen, vermittelst der prachtvollen deutschen Dampfschiffe 1. Klasse jedes von 3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,

Goethe, Schiller, Herder, Lessing, Wieland, Klopstock, Gellert, Th. Körner.

Die Expedition des Dampfschiffes **Goethe,** Capt **Wilson,** findet **Donnerstag, den 11. September d. J. Morgens** statt.

Passagepreise: I. Cajüte Pr. Thlr. 165, II. Cajüte Pr. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Thlr. 55.

Auskunft ertheilt die Deutsche Transatlantische Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Hamburg, sowie die von der Gesellschaft zum Abschluß von Ueberfahrts-Verträgen bevollmächtigten hiesigen und auswärtigen Expedienten und deren im Inlande angestellten Agenten **E. Astel in Breslau, Hotel de Rome, Jos. Nolke,** Kaufm., **Waldenburg. Agenten werden angestellt.** [3295]

Filiale in **BRESLAU** Claassenstr. 18.

Continental-Actien-Gesellschaft für Wasser- und Gasanlagen in Berlin, Prinzenstrasse Nr. 71.

Filiale in **GRAZ** Radetzkystr. 1.

Unternehmer für den Bau von ganzen Wasserwerken und Gasanstalten, Wasser- und Gasleitungen, Canalisationen, Centralheizungen jeder Art und Ventilationen. Zink-, Messing- und Bronce-Giesserei. Fabrik von Gaskronen, Ampeln, Wandarmen und sämmtlichen zu Gas-, Wasserleitungs- und Heizungs-Anlagen erforderlichen Artikeln, Candelaber, Laternenarme und Laternen in grosser Auswahl. Schieber für Wasser- und Gasleitungen in allen Dimensionen, Hydranten und Brunnenständer neuester Construction, Fontainen, Badewannen, Badeöfen, Waschtoiletten, Closeteinrichtungen und Desinfection. Eisenbahn-Laternen aller Art: Locomotiv-, Weichen-, Oberwagen-Laternen und Laternen für den Betrieb auf den Strecken.

ROHREN.

[3276]

Grosses Lager von gusseisernen, schmiedeeisernen und Thonröhren und Verbindungsstücken in allen Dimensionen, Blei- und Bleiröhren, Theer- und Weissstricken und allen Werkzeugen unserer Branche.

Jagdverpachtung.

Sonntag, den 31. August c., Vormittags 11 Uhr, wird die Jagd der hiesigen Feldmark von 4160 Morgen auf 3 Jahre meistbietend verpachtet. [645]

Groß-Zöllnig, Kreis Oels, den 11. August 1873.

Das Ortsgericht.

In unserer Gemeinde ist die Stelle eines [647]

Schächters und Synagogendieners

sofort zu besetzen. Einkommen circa 400 Thlr.

Qualificirte Bewerber, welche den Vorbeter und בעל קורא in Behinderungsfällen zu vertreten befähigt sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse portofrei an uns wenden.

Cosel, den 10. August 1873.

Der Synagogen-Gemeinde-Vorstand.
Moritz Urbach.

Holz- und Mauerschwamm.

Den so zerstörend auftretenden Holz- und Mauerschwamm beseitige ich radical unter Garantie in Wohnungen, Kirchen, Remisen ꝛc., ebenso die sich bildende Feuchtigkeit und Nässe an den inneren Wänden der Wohnungen. Fünfzehnjährige Ausführungen darin und die besten Zeugnisse und Empfehlungen über den ganz sicheren Erfolg von hochgestellten Personen stehen mir zur Seite.

Zobten a. B. in Schlesien.
[662] **Adolph Vogt.**

Ein in der größeren Provinzialstadt Preußens wohnhafter Kaufmann, der bisher mit einem Leinen- und Wäsche-Geschäft etablirt war, zuvor 13 Jahr für verschiedene Manufacturwaaren-Branchen die Provinzen Ost-, Westpreußen und Pommern speziell bereist hat, sucht für diesen Platz und Provinzen leistungsf. Käufer zur Vertretung. Gef. Adr. w. u. Chiffre P. 39 Exp. d. Bresl. Z. erb.

Thlr. 5000 oder 8000 werden zu 5 resp. 6% Zinsen gegen hypothekarische Sicherheit auf ein Fabrik-Etablissement sofort oder zum 1. October c. gesucht. Offerten werden unter Chiffre N. N. 13 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten. [597]

Meissner & Falke,
Gohlis-Leipzig.
Blumen-Fabrik.
Specialität Maiblumen.

Günstige Pachtgelegenheit!

An einen solid. Pächter wird eine mit vorzüglicher stets ausreichender Kraft versehene 4gängige amerikan. Wassermühle mit best. Inventar, sehr schön. Wohnungen, Speichern, Stallungen, Acker, Wiese u. Garten zu verpachten gewünscht. Beste Gegend Oberschlesiens, an Chaussee u. in der Nähe Bahn. Näheres bei **Leo Hausmann,** Breslau, Friedrichsstr. 6. [1561]

Eine bedeutende Restauration ist besonderer Umstände wegen unter ganz besonders günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Offerten poste restante E. F. 50 Breslau. [1574]

Ein einspänniger, fast neuer [1592]
Brettwagen
zum Verkauf Kirchstraße 12.

Mein Pianoforte-Magazin

befindet sich nur

Ring 8, 7 Churfürsten. [841]

Traugott Berndt,
Hoflieferant.

Breslauer Korn.

Der Kornbranntwein hat ungeachtet einer Unzahl von gemischten Producten seinen altehrwürdigen Ruf erhalten, und mit Recht, denn kein spirituoses Getränk wirkt stärkender und belebender auf den Körper, als dieser. Der unter dem Namen „Breslauer Korn" allgemein bekannte Branntwein wird seit 50 Jahren in meiner Dampfbrennerei aus reinem Roggen fabricirt und unter Garantie verkauft. — Ich empfehle denselben: den Liter 6 Sgr., den abgelagerten 8 und 12 Sgr. [1332]

Zur Bequemlichkeit des geehrten Publikums haben die Handlungen der Herren **Gebr. Knaus,** Hoflieferanten, Ohlauerstraße 76 und 77 in **Breslau,** **Schönfelder & Co.,** Carlsplatz 3, **H. Gubisch,** Neue Schweidnitzerstr. 18, **Geschw. Nowotny,** Hintermarkt 7, **Gustav Sock,** Bohrauerstraße 18, **C. S. Sonnenberg,** Tauenzienstr. 63, **Wilhelm Dlugos,** Königsplatz 2, **Wirthschaftlicher Verein,** Alte Taschenstraße 6, **Robert Hoyer,** Breitestraße 40, **Johann Plochowitz** in **Constadt** die Güte, denselben in ganzen und halben Flaschen zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Für die Glasflasche wird 1 Sgr. berechnet.

H. Böhm, Mühlgasse 9, Sandvorst.

Desinfections-Präparate.

Carbolsäure, concentrirte, Chlorkalk, 33° englisches Eisenvitriol, Chamaeleonlösung und das unter polizeilicher Controlle bereitete

carbolsaure Desinfections-Pulver

aus 10% Carbolsäure, 5% Eisenoxyd, 5% Eisenoxydul und 80% Kalk bestehend,

per Pfd. 1½ Sgr., per Centner 3½ Thlr.,

empfehlen wir den resp. **Behörden, Verwaltungen** und **Directionen** angelegentlichst und berechnen namentlich bei Aufgabe größerer Quantität billigste Fabrikpreise. Der Versandt erfolgt jederzeit umgehend. [3308]

Stoermer & Mohr, Breslau,
Technisch-chemische Fabrik.

Diverse Knochenmehle und Superphosphate

in bekannter Güte bei Garantie des Gehaltes von unserer

chemischen Fabrik Halemba

offerirt [2156]

Die Grfl. Hütten-Verwaltung Antonienhütte.

Specerei-Geschäft.

Ketzerberg Nr. 9, Ecke Neuegasse, ist das seit langen Jahren bestehende Specereigeschäft mit Repositorien vom 1. Jan. 1874, auch früher zu verm. Näh. 1. Etage bei **Einicke.** [1581]

Ein Destillations-Geschäft, bedeutender Detail-Verkauf, ist mit Grundstück preismäßig zu verkaufen. Offerten unter Chiffre M. M. 35 an die Exped. der Bresl. Ztg. [1586]

Gute Flügel, Pianino's und Harmoniums
in der
Perm. Ind.-Ausst.,
Ring 16. [3284]
Gebrauchte Flügel vorräthig.
Ratenzahlungen genehmigt.

Ein halbgedeckter [1591]
Wagen nebst Pferd
zum Verkauf Oswitz Nr. 4.

Ein guter, hasenreiner [1587]
Hühnerhund
ist zu verkaufen.

Clarencranst, Kreis Breslau.
Nestor, königl. Forstaufseher.

Dalmatiner Pulver

vertilgt unter Garantie sofort jedes Ungeziefer, als: Wanzen, Schwaben, Motten, Flöhe ꝛc., à Schachtel 3 und 6 Sgr., à Pfd. 1 Thlr. zu haben bei **A. Gonschior,** Weidenstr. 22.

Jedes Quantum!!

gute **Blamiser** 1¼"—1⅛" stark, 42" lang, **Pipen** 5' 6", **Oxhoftstäbe** 4' 6", 2⅛"—3" stark, wird gekauft! [655]

Billigste Bestellung sub S. L. 33 an die Expedition der Breslauer Ztg. abzugeben.

Closets,
ganz geruchlos, bestes System,
in der
Perm. Ind.-Ausst.,
Ring 16. [3285]

Wegen Aufgabe der Vecturanz auf der Roßbahn in Wilhelminenhütte verkaufe ich ult. dieses Monats 14 starke Roßbahnpferde. — Mein Haus nebst großer Stallung, ganz massiv in Wilhelminenhütte verkaufe ich sofort aus freier Hand; in dem Hause befindet sich ein lebhaftes Fleischereigeschäft und für jeden Gewerbebetrieb geeignete Räume. Offerten erbitte fr. [635]

Myslowitz. **H. Katz.**

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Breslauer Börse vom 13. August 1873.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	103⅞ G.	—
do. Anleihe ..	4½	100¾ B.	—
do. Anleihe ..	4	97 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	89⅛ bz	—
do. Präm.-Anl.	3½	125 G.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	99⅛ G.	—
Schles. Pfandbr.	3½	82⅝ B.	—
do. neue		—	—
do. Lit. A. ...	4	92 bzG.	—
do. do. neue	4	90⅛ bz	—
do. do.	4½	99¾ B.	—
do. (Rustical)	4	I. 90⅞ B [B.	—
do. Lit. C. ...	4	I. 94 B. II. 90 etb	—
do. do. ...	4½	99¾ B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	90⅞ à ⅛ bz	—
Rentenb. Schls.	4	94⅞ B.	—
do. Posener	4½	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk	4	—	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	94 bz 5% 100 bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	97 B.
do. (1885)	5	—	99¼ G.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. do.	5	—	60¾ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	62½ B.
do. Silb.-Rnt.	4⅕	66⅛ à ¼ bz	—
do. Loose 1860	—	93 B.	—
do. do. 1864	—	—	89½ B.
Poln. Liqu.-Pfb.	4	64¾ bzG.	—
do. Pfandbr. .	4	—	75¼ G.
do. do. .	5	—	75¼ G.
Russ.-Bod.-Crd.	5	—	87 B.
Türk. Anl. 1865	5	—	51 B.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	115 B.	—
do. neue	5	—	101¾ B.
Oberschl. A u. C	3½	188½ G.	—
do. Lit. B.	3½	—	170 B.
do. Lit. D.	—	—	178 G.
R.-O.-U.-Eisenb.	5	128⅞ à ⅝ bz	—
do. St.-Prior.	5	125⅛ bz E. 6 G.	—
Br.-Warsch. do.	5	—	39 B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	89 B.	—
do.	4½	99 bz	—
Oberschl. Lit. E.	3½	82¾ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	90¾ B.	—
do. Lit. F. ...	4½	—	100 G.
do. Lit. G. ...	4½	99¾ B.	—
do. Lit. H. ...	4½	99¾ G.	—
do. 1869	5	103¼ B.	—
Cosel-Oderbrg. (Wilh.-B.)	4	—	—
do. ch. St.-Act.	5	—	—
R.-Oder-Ufer ..	5	102 B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Ludw.-B.	5	—	101 B.
Lombarden ...	5	112¾ B.	p.u.112¼à3à
Oest. Franz. Stb.	5	202 B.	— [2¾ bz
Rumänen St.-A.	5	41⅝ B.	—
Warsch.-Wien.	5	—	83½ B.

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	85 B.
Krakau-Obschl. Obligat.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schles. Centr.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	100 G.
do. Cassenver.	4	—	85 G.
do. Discontob.	4	93à⅛ b B.	—
do. Handels-u. Entrep.-G.	5	—	93à⅛ bz B.
do. Maklerbk.	5	—	108½à7¼à80
do. Makl.-V.-B.	5	—	95 bz
do. Prv.-W.-B.	4	82 B.	—
do. Wechsl.-B.	4	80 bzB.	—
Ostd. Bank ...	4	75½ G.	—
do. Prod.-Bk.	5	—	—
Pos. Pr-Wchslb.	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	90 B.
Schls. Bankver.	4	139¾ bz	—
do. Bodencrd.	4	88 B.	— [b.
do. Centralbk.	5	—	— [5¼
do. Vereinsbk.	5	—	95¼à½bz [6à
Oesterr. Credit	5	145 G.	pu145⅞à5⅞à

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel	5	—	94 B.
do. do. Prior.	6	—	92 B.
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	5	—	109 B.
do. Malzactien	—	—	—
do. Spritactien	—	—	—
do. Wagenb. G.	5	72 G.	—
Donnersmhütte	5	80¼ G.	—
Laurahütte	5	201 G.	pu200à2¾à1b
Moritzhütte ...	5	80 G.	—
Obs. Eisb.-Bed.	5	131 G.	—
Oppeln Cement	5	85½ bz	—
Schl. Eisengies.	5	—	—
do. Feuervers.	4	—	—
Schl. Gas	5	—	—
do. Immob. I.	5	91à2 bz	—
do. do. II.	—	—	94¾à6 bz
do. Kohlenwk.	5	—	105 G.
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	5	106 bzB.	—
do. Tuchfabrik	5	—	—
do. Zinkh.-Act.	5	—	106½ G.
do. do. St.-Pr.	4½	—	107 G.
Sil. (V. ch. Fabr.)	5	95 B.	—
Ver. Oelfabrik.	5	—	72 B.
Vorwärtshütte	5	—	76 G.

Fremde Valuten.

		Nichtamtl. C.
20 Fr. Stücke	—	—
Oest. Währung	91 bz	—
öst. Silberguld.	93½à4 bz	—
fremd. Banknot.	99⅝à¾ bz	—
einlösb. Leipzig.	99¾ bz	—
Russ. Bankbill.	80⅝ bzB.	—

Wechsel-Course vom 13. August.

Amsterd. 250 fl.	kS.	140⅝ bz	—
do. do.	2M.	139¼ G.	—
Belg. Plätze ..	kS.	—	—
do.	2M.	—	—
London 1 L. Strl.	3M.	6.20⅝ bz	—
Paris 300 Frcs.	kS.	79⅝ G.	—
do. do.	2M.	—	—
Warsch. 90 S.-R.	8T.	80½ G.	—
Wien 150 fl. ..	kS.	90⅛ G.	—
do. do.	2M.	89¼ bz	—

Preise der Cerealien.
Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen, pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine						mittle						ordinäre		
Weizen weisser ..	8	25	—	—	—	—	8	2[illegible]	—	—	—	—	7	12	—
do. gelber ...	8	22	—	—	—	—	8	18	—	—	—	—	7	10	—
Roggen	7	10	—	—	—	—	7	5	—	—	—	—	7	—	—
Gerste	5	25	—	—	—	—	5	20	—	—	—	—	5	17	—
Hafer	5	10	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—	5	2	—
Erbsen	5	17	—	—	—	—	5	6	—	—	—	—	5	—	

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.

Raps	8	5	—	7	25	—	7	—	—
Winter-Rübsen	7	20	—	7	5	—	6	20	—
Sommer-Rübsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Dotter	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Schlaglein	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Heu 42—46 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 9—9½ Thlr. pro Schock à 600 Kilogr.

Kündigungs-Preise
für den 14. August.
Roggen 65½ Thlr., Weizen 93, Gerste 62, Hafer 48
Raps 85, Rüböl 20⅙, Spiritus 23⅞.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.
Pro 100 Liter à 100 % Tralles loco 24⁷⁄₁₂ bzB. 23⅝ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles — Thlr. — Sgr. — Pf. B
dito dito — „ — „ — „ G

Verantwortlicher Redacteur Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.